

## 36. Sitzung

am Dienstag, dem 22. März 2022

### Inhalt

#### Fragestunde

**Anfrage 1: Mit dem Rad sicher zum Waller Feldmarksee?**

Anfrage der Abgeordneten Falk-Constantin Wagner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 16. Februar 2022..... 1924

**Anfrage 2: Wo kann das Urban-Gardening-Projekt Rotkäppchens Garten e. V. einen neuen Standort finden?**

Anfrage der Abgeordneten Kai-Lena Wargalla, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Februar 2022..... 1926

**Anfrage 3: MPU-Anordnungen in Bremen**

Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 16. Februar 2022..... 1927

**Anfrage 4: Leerstand öffentlicher Immobilien in Hemelingen**

Anfrage der Abgeordneten Ingo Tebje, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 17. Februar 2022..... 1928

**Anfrage 5: Termine für Ausweisausgaben im Bürgeramt**

Anfrage der Abgeordneten Kevin Lenkeit, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 22. Februar 2022..... 1930

**Anfrage 6: Sportunterricht an den neuen Berufsschulstandorten in der Überseestadt – wo und wie?**

Anfrage der Abgeordneten Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Februar 2022 .....1931

**Anfrage 7: Missbrauch von Notrufen und Notrufeinrichtungen**

Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 23. Februar 2022 .....1934

**Anfrage 8: Anzahl der durch PIB vermittelten Pflegekinder**

Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 23. Februar 2022 .....1935

**Anfrage 9: Ausrüstung für technische Hilfeleistung bei der Feuerwehr Bremen**

Anfrage der Abgeordneten Silvia Neumeyer, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 1. März 2022 .....1936

**Anfrage 10: Traumaambulanzen für Kinder und Jugendliche in der Stadt Bremen**

Anfrage der Abgeordneten Sahhanim Görgü-Philipp, Ilona Osterkamp-Weber, Dr. Solveig Eschen, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 3. März 2022 .....1937

**Anfrage 11: Unterstützungsangebote für Lehrkräfte und Schüler:innen an den Schulen vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine**

Anfrage der Abgeordneten  
Christopher Hupe, Dr. Henrike Müller,  
Björn Fecker und Fraktion Bündnis  
90/Die Grünen  
vom 3. März 2022.....1938

*Die schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang.*

**Aktuelle Stunde**

**Rot-Grün-Rot setzt Sicherheit der Bremer Bevölkerung aufs Spiel – wie lange müssen wir in den Stadtteilen auf die Polizei warten?**

Abgeordneter Marco Lübke (CDU) ..... 1939  
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) ..... 1941  
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) ..... 1943  
Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE)..... 1945  
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)..... 1947  
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) ..... 1949  
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) ..... 1950  
Staatsrat Olaf Bull ..... 1951  
Abgeordneter Marco Lübke (CDU) ..... 1953

**Alkohol- und Drogenkonsumverbot am Bremer Hauptbahnhof  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 21. Dezember 2021  
(Drucksache 20/647 S)**

**Bremens Hauptbahnhof wieder zu einem sozialen, sauberen und sicheren Ort machen!**

**Antrag der Fraktion der FDP  
vom 14. Februar 2022  
(Drucksache 20/664 S)**

Abgeordneter Marco Lübke (CDU) ..... 1954  
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) ..... 1956  
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)..... 1957  
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) ..... 1958  
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)..... 1959  
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)..... 1960  
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) ..... 1961

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) ..... 1963  
Staatsrat Olaf Bull ..... 1964  
Abgeordneter Marco Lübke (CDU) ..... 1966  
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) ..... 1968  
Abstimmung ..... 1968

**Bericht zur Umsetzung des „Aktionsplan 2025 – Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde Bremen“  
Mitteilung des Senats vom 21. Dezember 2021  
(Drucksache 20/649 S)**

Abgeordneter Jan Saffe (Bündnis 90/Die Grünen)..... 1969  
Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE) ..... 1970  
Abgeordneter Martin Michalik (CDU) ..... 1972  
Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD) ..... 1973  
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) ..... 1974  
Abgeordneter Jan Saffe (Bündnis 90/Die Grünen)..... 1975  
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer..... 1976  
Abgeordneter Martin Michalik (CDU) ..... 1978  
Abgeordneter Jan Saffe (Bündnis 90/Die Grünen)..... 1979  
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer..... 1979

**Baustellen und Straßensperrungen in Bremen erfolgreich managen!  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 7. Februar 2022  
(Drucksache 20/660 S)**

Abgeordneter Thore Schäck (FDP) ..... 1980  
Abgeordnete Anja Schiemann (SPD) ..... 1981  
Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU) ..... 1981  
Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE) ..... 1982  
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1983  
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer..... 1984  
Abstimmung ..... 1986

**Anschaffung eines zweiten Bibliotheksbusses für Bremen  
Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 17. März 2022  
(Drucksache 20/680 S)**

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE) ..... 1986

Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD) .....	1987
Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1988
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP) .....	1990
Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte.....	1990
Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU).....	1991
Abstimmung .....	1992

<b>Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 26 vom 18. März 2022 (Drucksache 20/681 S) .....</b>	<b>1992</b>
--	-------------

**Anhang zum Plenarprotokoll**

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 22. März 2022 .....	1994
---	------

<b>Anfrage 12: Fotovoltaik für die Grundschule am Baumschulenweg</b> Anfrage der Abgeordneten Antje Grotheer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 14. März 2022 .....	1994
---	------

<b>Anfrage 13: Auswirkungen der Verkehrsversuche in der Martinstraße</b> Anfrage der Abgeordneten Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 16. März 2022 .....	1994
Konsensliste .....	1996

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Robert Bücking, Frank Imhoff, Michael Keller, Mazlum Koc, Mustafa Öztürk, Ralph Saxe, Muhammet Tokmak, Christoph Weiss, Dr. Oguzhan Yazici.

Vizepräsidentin Antje Grotheer eröffnet die Sitzung um 14:00 Uhr.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die 36. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörerinnen und Zuhörer und Vertreter der Medien.

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an Tagesordnungspunkt 6 der Tagesordnungspunkt 9 und Tagesordnungspunkt 19 behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie der digital versandten Tagesordnung mit Stand von heute, 13 Uhr, entnehmen können.

Dieser Tagesordnung können Sie auch den Eingang gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei dem interfraktionell vereinbart wurde, ihn nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 20, Drucksache [20/681 S.](#)

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 13 bis 15 und Tagesordnungspunkt 17.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Ich lasse jetzt gemäß § 22 der Geschäftsordnung über die Konsensliste selbst abstimmen.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

**Anfrage 1: Mit dem Rad sicher zum Waller Feldmarksee?**

**Anfrage der Abgeordneten Falk-Constantin Wagner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 16. Februar 2022**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD):** Wir fragen den Senat:

1. Wie viele öffentlich zugängliche Fahrradbügel sind für Besucher:innen des Waller Feldmarksees derzeit vorhanden?

2. Plant der Senat, zur kommenden Badesaison dieses Angebot auszuweiten?

3. Wie bewertet der Senat die Fahrradabbindung des Feldmarksees aus Walle und Gröpelingen unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit auch für Kinder und Jugendliche, und beabsichtigt er hierzu ebenfalls Verbesserungen?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für Besucher:innen des Waller Feldmarksees sind aktuell keine Fahrradbügel vorhanden.

Zu Frage 2: Das Sportamt plant, zehn Fahrradbügel in der Nähe des Badestrandes aufzustellen. Diese sollen pünktlich zur Badesaison installiert werden. Eine künftige Ausweitung des Angebots von Fahrradbügeln wird überprüft.

Zu Frage 3: Der Waller Feldmarksee ist aus Richtung Gröpelingen und Walle über die Fahrradhaupttroute Waller Straße zu erreichen. Aus Gröpelingen besteht zudem die Möglichkeit, auf einer Fahrradergänzungsrouten weiter westlich die Gleise und die Bundesautobahn zu unterqueren und über den Mittelwischweg an den See zu gelangen. Ferner sind vom Ortsteil Osterfeuerberg aus Routen parallel zur Waller Straße vorhanden. Sowohl in der Waller Straße als auch auf den Fahrradergänzungsrouten wird der Radverkehr im Mischverkehr geführt.

Die Höchstgeschwindigkeit ist an den meisten Stellen auf 30 km/h begrenzt. Die Anzahl der Fahrradverbindungen aus Walle und Gröpelingen kann als gut angesehen werden. Die Verkehrssicherheit ist insbesondere durch die größtenteils vorhandene Geschwindigkeitsbegrenzung gewährleistet. Ein Unfallschwerpunkt ist in diesem Bereich nicht bekannt. Daher wird aktuell kein akuter Handlungsbedarf gesehen. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD):** Erst einmal vielen Dank für die Antwort, vor allen Dingen zu Frage zwei, das ist sehr erfreulich! Zu Frage

drei würde ich gern nachfragen: Über die Antwort bin ich doch verwundert. Ist Ihnen beim Verfassen der Antwort bewusst, dass wir von einer Straßenverbindung reden, die über keine Nebenanlagen verfügt, also keine Radwege, keinen Schutzstreifen und auch sonst nichts, und auf der Tempo 30, glaube ich, von kaum einem Menschen eingehalten wird?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Ich habe ja erst einmal gesagt, dass es nicht als Unfallschwerpunkt bekannt ist, offensichtlich nehmen dann doch alle Rücksicht aufeinander. Das, was mir aus meiner Verwaltung noch einmal gesagt wurde, ist, dass auf den meisten eben Tempo 30 gilt, das ist dann vielleicht eine Bitte an das Innenressort, hier für Kontrollen zu sorgen, wenn Sie sagen, Ihre Wahrnehmung ist, dass Tempo 30 nicht eingehalten wird. Aber noch einmal: Es sind Verkehrswege, die, nachdem sich das Ressort das angesehen hat, erst einmal mit Fahrradergänzungsrouten und Mischverkehr ausgestattet sind, die, ich sage einmal, offensichtlich erst einmal keine besondere Gefährdungslage darstellen.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD):** Ich muss gestehen, ich finde den Punkt Unfallstatistik immer so begrenzt hilfreich, weil er impliziert, dass etwas getan wird, wenn dann etwas passiert ist. Vor dem Hintergrund würde ich gern fragen, ob Sie bereit wären, sich die Frage der baulichen Gestaltung der Fahrradrouten noch einmal bei einer Gelegenheit außerhalb der Fragestunde mit uns anzuschauen, wo man vertieft diskutieren kann, zum Beispiel in der Deputation.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Herr Abgeordneter, ich bin jederzeit bereit, dass wir uns das in der Deputation genau anschauen und diskutieren, ob man Abhilfe schaffen kann, aber wenn es schmale Straßen sind, dann muss man auch sagen, wenn man dort Fahrradstreifen einrichten will, dann muss man auch bereit sein hinzunehmen, dass der Autoverkehr dann eingeschränkt ist. Ich habe damit, glaube ich, weniger Probleme, wenn das der Beirat Walle auch so sieht, ich glaube, dann finden wir da auch eine Lösung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

**Anfrage 2: Wo kann das Urban-Gardening-Projekt Rotkäppchens Garten e. V. einen neuen Standort finden?**

**Anfrage der Abgeordneten Kai-Lena Wargalla, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen**

**vom 16. Februar 2022**

Bitte, Frau Kollegin!

**Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen):** Wir fragen den Senat:

1. Wie beurteilt der Senat die Wichtigkeit von Urban-Gardening-Projekten in Bremen, und welche Anstrengungen unternimmt er, um den Verein Rotkäppchens Garten nach dem regulären Auslaufen der Zwischennutzung an der Ecke Humboldtstraße/Am Dobben bei der Suche nach einem neuen Gelände zu unterstützen?

2. Welche Möglichkeit sieht der Senat, in der Nähe des Viertels beziehungsweise in der Innenstadt dem Rotkäppchen-Garten-Projekt eine Fläche zur Verfügung zu stellen?

3. Wie können Projekte wie Rotkäppchens Garten im Zuge einer partizipativen und kulturellen Stadtentwicklung so unterstützt werden, dass sie zur Attraktivierung Bremens als Ganzes beitragen, und welche Schritte unternimmt der Senat?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Sinne der doppelten Innenentwicklung ist es seit Langem das Ziel des Senats, Freiräume in der Stadt zu sichern und zu schaffen. Urban Gardening bietet die Chance zur Einbindung von Bürger:innen in die aktive Freiraumnutzung und -gestaltung. Dies kann einen zusätzlichen Beitrag zur Begrünung der Stadt leisten und bietet die Chance, Menschen in der Stadt wieder stärker mit der Natur zu verbinden. Besonders in den letzten beiden Jahren, die durch die Coronapandemie geprägt waren, ist die Wichtigkeit von wohnortnahen Grünflächen deutlich geworden. Urban-Gardening-Projekte können dabei eine Unterstützung als wohnortnaher Treffpunkt sein. So können Impulse für eine nachhaltige Stadtentwicklung entstehen. Der Verein wird bei der Flächensuche unterstützt

mit dem Ziel, eine städtische Fläche für eine längerfristige Zwischennutzung zur Verfügung zu stellen.

Zu Frage 2: Gemeinsam mit dem Verein wurden verschiedene, insbesondere städtische Flächenalternativen hinsichtlich Verfügbarkeit, Nutzbarkeit und Zulässigkeit in Abstimmung mit dem Rotkäppchens Garten e. V. geprüft. Im Januar hat ein Ortstermin mit Verwaltung, Ortsamtsleitung und dem Verein am Rembertikreisel stattgefunden. Die südlich des Kreisverkehrs gelegene Fläche ist dem SV Infra Straße – Begleitgrün – zugeordnet und wird dem Verein zur längerfristigen Zwischennutzung, voraussichtlich mindestens drei bis fünf Jahre, bis zur teilweisen Bebauung des Geländes angeboten. Die Fläche ist vom Viertel aus sehr gut erreichbar, ausreichend groß und erschlossen, kann mit dem notwendigen Wasser- und Stromanschluss ausgestattet werden und bietet die Chance, diesen Stadtraum durch dieses besondere Projekt zu attraktivieren. Derzeit wird der Antrag für diese Sondernutzung vom zuständigen Amt für Straßen und Verkehr geprüft. Die Fläche soll schnellstmöglich zur Verfügung gestellt und damit die Nutzung ermöglicht werden.

Zu Frage 3: Die ZwischenZeitZentrale, ZZZ, hat langjährige Erfahrungen mit Zwischennutzung und konnte bereits eine Vielzahl von Projekten erfolgreich begleiten. Die Zusammenarbeit wird auch zukünftig fortgeführt.

Mit der neuen Koordinierungsstelle für das Programm „Bremen – jung und kreativ“ befasst sich zukünftig ein:e Kulturflächenkoordinator:in mit der Identifikation von Flächen und Orten für temporäre und dauerhafte Kulturveranstaltungen und innovative Nutzungen. Die stadtweite Flächensuche und Unterstützung bei der Projektrealisierung sind zentraler Aufgabenbestandteil, dem in Zusammenarbeit mit dem Kulturressort eine Bestandsanalyse zugrunde gelegt werden soll. Es ist zu prüfen, für dieses Thema einen Stadtentwicklungsplan Kulturflächen und -orte aufzustellen.

Daran schließt sich die Schaffung der genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen für die Nutzung dieser Flächen an. Damit wird eine Koordinierungsstelle geschaffen, die eine besondere Vermittlungsposition zwischen Behörden, Ortspolitik, Öffentlichkeit und Initiativen beziehungsweise Kulturschaffenden übernimmt. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen):** Das sind natürlich erst einmal wunderbare Nachrichten, man konnte das gestern tatsächlich auch schon in der Zeitung lesen. Ich freue mich sehr, auch wenn man es unter der Maske nicht so sieht. Die Frage ist, ob Sie vielleicht so ungefähr sagen könnten, wann das denn dort losgehen kann. Sie haben ja gesagt, eine Sondernutzung würde geprüft, ein Wasser- und Stromanschluss ist möglich. Ich möchte nicht, dass Sie sich jetzt genau darauf festlegen, aber können Sie das vielleicht so ungefähr sagen?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Es macht natürlich Sinn, jetzt am Anfang der Vegetationsperiode dann auch eine solche Umsiedlung vorzunehmen und nicht erst im Herbst oder Winter, wenn man dann davon nichts hat. Ich bin froh, wenn ich mich nicht auf einen Tag oder eine Woche festlegen muss, aber unser Ziel ist natürlich, dass der Rotkäppchens Garten e. V. dann jetzt auch möglichst schnell auf die neue Fläche umziehen kann.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

**Anfrage 3: MPU-Anordnungen in Bremen  
Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW)  
vom 16. Februar 2022**

Bitte sehr, Herr Abgeordneter!

**Abgeordneter Peter Beck (BIW):** Ich frage den Senat:

1. Wie viele medizinisch-psychologische Untersuchungen sind durch die zuständige Straßenverkehrsbehörde/Stadtamt im Zeitraum vom 1. Januar 2020 bis 15. Februar 2022 angeordnet worden, und aus welchen Gründen wurden diese MPU-Prüfungen im genannten Zeitraum behördlicherseits angeordnet – bitte getrennt nach Jahren und den Kategorien Alkohol am Steuer, Fahren unter Drogeneinfluss, verkehrsrechtlichen Auffälligkeiten, strafrechtlichen Verfehlungen und sonstigen Gründen ausweisen –?

2. In wie vielen Fällen sind behördlich verfügte medizinisch-psychologische Untersuchungen in Bremen zwischen dem 1. Januar 2020 und dem 15. Februar 2022 wiederholt angeordnet worden, und welche Gründe waren dafür ausschlaggebend –

bitte getrennt nach Gründen und Jahren aufschlüsseln –, und wie viele der im oben genannten Zeitraum angeordneten medizinisch-psychologischen Untersuchungen wurden tatsächlich durchgeführt?

3. Bei welchen amtlich anerkannten Begutachtungsstellen für Fahreignung kann die MPU in Bremen durchgeführt werden, und wie viele betroffene Verkehrsteilnehmer haben die MPU im fraglichen Zeitraum bereits im ersten Anlauf bestanden, wie viele nicht, und wie vielen wurde trotz bestandener MPU von der Straßenverkehrsbehörde eine Neuerteilung versagt – bitte getrennt nach Begutachtungsstellen, Gründen für die Anordnung und Jahren ausweisen –?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Von der Fahrerlaubnisbehörde Bremen wurden im genannten Zeitraum insgesamt 2 312 medizinisch-psychologische Untersuchungen angeordnet. Der zugrunde liegende Untersuchungsanlass wird jedoch nicht im Detail statistisch erfasst. Seitens der in der Stadt Bremen tätigen Begutachtungsstellen für Fahreignung liegen zum gegenwärtigen Zeitpunkt detaillierte Aufzeichnungen aus dem Jahr 2020 vor. Demnach wurden in diesem Zeitraum insgesamt 1 122 medizinisch-psychologische Untersuchungen durchgeführt, denen folgende Untersuchungsanlässe zugrunde lagen: 410 Untersuchungen wegen Alkoholauffälligkeiten, 348 Untersuchungen wegen Drogenauffälligkeiten, 208 Untersuchungen wegen verkehrsrechtlicher Auffälligkeiten, 86 Untersuchungen wegen strafrechtlicher Verfehlungen, 70 Untersuchungen aus sonstigen Gründen.

Zu Frage 2: Die Fahrerlaubnisbehörde Bremen erfasst in den internen Erhebungen nicht, ob es sich bei der Anordnung zur Beibringung eines medizinisch-psychologischen Gutachtens um eine erstmalige oder eine wiederholte Anordnung handelt.

Zu Frage 3: In der Stadtgemeinde Bremen kann die medizinisch-psychologische Untersuchung in den Begutachtungsstellen für Fahreignung der pimapu GmbH, der TÜV NORD Mobilität GmbH & Co. KG und dem DEKRA e. V. Dresden durchgeführt werden.

In der Begutachtungsstelle für Fahreignung der pima-mpu GmbH wurden im Jahr 2020 aus nachstehenden Untersuchungsanlässen Untersuchungen mit folgendem Ergebnis durchgeführt: Bei 42 Untersuchungen wegen Alkoholauffälligkeiten wurden circa 40 Prozent der Probanden positiv beurteilt, bei 56 Untersuchungen wegen Drogenauffälligkeiten wurden circa 34 Prozent der Probanden positiv beurteilt. Bei 21 Untersuchungen wegen verkehrsrechtlicher Auffälligkeiten wurden circa 29 Prozent der Probanden positiv beurteilt, bei 18 Untersuchungen wegen strafrechtlicher Verfehlungen wurden circa 22 Prozent der Probanden positiv beurteilt. Bei zwölf Untersuchungen aus sonstigen Gründen wurden circa 75 Prozent der Probanden positiv beurteilt.

In der Begutachtungsstelle für Fahreignung der TÜV NORD Mobilität GmbH & Co. KG wurden im Jahr 2020 aus nachstehenden Untersuchungsanlässen Untersuchungen mit folgendem Ergebnis durchgeführt: Bei 217 Untersuchungen wegen Alkoholauffälligkeiten wurden circa 52 Prozent der Probanden positiv beurteilt, bei 197 Untersuchungen wegen Drogenauffälligkeiten wurden circa 62 Prozent der Probanden positiv beurteilt. Bei 90 Untersuchungen wegen verkehrsrechtlicher Auffälligkeiten wurden circa 71 Prozent der Probanden positiv beurteilt, bei 60 Untersuchungen wegen strafrechtlicher Verfehlungen wurden circa 63 Prozent der Probanden positiv beurteilt. Bei 43 Untersuchungen aus sonstigen Gründen wurden circa 79 Prozent der Probanden positiv beurteilt.

In der Begutachtungsstelle für Fahreignung des DEKRA e. V. Dresden wurden im Jahr 2020 aus nachstehenden Untersuchungsanlässen Untersuchungen mit folgendem Ergebnis durchgeführt: Bei 151 Untersuchungen wegen Alkoholauffälligkeiten wurden circa 44 Prozent der Probanden positiv beurteilt, bei 95 Untersuchungen wegen Drogenauffälligkeiten wurden circa 58 Prozent der Probanden positiv beurteilt. Bei 97 Untersuchungen wegen verkehrsrechtlicher Auffälligkeiten wurden circa 54 Prozent der Probanden positiv beurteilt, bei acht Untersuchungen wegen strafrechtlicher Auffälligkeiten wurden circa 63 Prozent der Probanden positiv beurteilt. Bei 15 Untersuchungen aus sonstigen Gründen wurden circa 73 Prozent der Probanden positiv beurteilt.

Ob es sich bei der Untersuchung um eine Erst- oder Wiederholungsuntersuchung handelt, wird nicht statistisch erfasst. Grundsätzlich wird bei einer positiven Beurteilung die Fahrerlaubnis im Nachgang

erteilt. Im Einzelfall kann die Erteilung der Fahrerlaubnis trotz einer bestandenen Untersuchung versagt werden. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn nachträglich weitere Eignungsbedenken bekannt werden, die nicht Gegenstand der medizinisch-psychologischen Untersuchung waren oder neue Eintragungen im Bundeszentralregister oder Fahreignungsregister vorgenommen wurden. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

#### **Anfrage 4: Leerstand öffentlicher Immobilien in Hemelingen**

**Anfrage der Abgeordneten Ingo Tebje, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 17. Februar 2022**

Bitte, Herr Abgeordneter!

**Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

1. Warum steht ein Objekt wie die ehemalige Berufsschule für Hauswirtschaft so lange leer, und wie ist der Stand der weiteren Planung?
2. Warum können die dort leer stehenden Hausmeister- und Dienstwohnungen nicht vermietet oder für Housing-First-Projekte genutzt werden?
3. Welche weiteren Immobilien in Hemelingen, auf die die Stadt Bremen einen direkten oder indirekten Zugriff hat, stehen leer, und wären gegebenenfalls Zwischennutzungskonzepte umsetzbar?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dietmar Strehl.

**Senator Dietmar Strehl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nach Aufgabe der Nutzung im Jahr 2013 sollte die Liegenschaft der ehemaligen Berufsschule für Hauswirtschaft an der Sebaldsbrücker Heerstraße 98 verkauft werden. Während der Projektvorbereitung musste das Vermarktungsprojekt gestoppt werden, da es für die Unterbringung von Geflüchteten vorgesehen wurde. Die Prüfung ergab aber aufgrund des schlechten Gebäudezustands und hoher Herrichtungs- und Umnutzungskosten eine negative Beurteilung. Die Vermarktung wurde dann nicht wieder aufgenommen, weil

durch die inzwischen gestiegenen Bevölkerungszahlen und dem sich daraus ergebenden zusätzlichen Bedarf an Schul- und Kitaplätzen sowie sonstiger Sozial- und Bildungseinrichtungen die weitere Nutzung des Schulstandortes als solcher geprüft wurde.

Im Ergebnis ist dieser Standort allerdings nicht mehr als Schulstandort vorgesehen, soll aber zu einer Kita umgenutzt werden. Er ist geeignet für eine Kita mit vier bis fünf Gruppen. Es steht noch die letztendliche Entscheidung seitens der Senatorin für Kinder und Bildung aus, diese Entscheidung wird laut SKB kurzfristig erfolgen.

Zu Frage 2: Leer stehende Hausmeister- und Dienstwohnungen werden, wenn sie nicht mehr durch Hausmeister nachgenutzt werden, in erster Linie für den Bedarf der entsprechenden Schule vorgehalten und geprüft. Hier werden zumeist zusätzliche Unterrichts- oder Differenzierungsräume untergebracht, oder sie dienen als Lehrer:innenarbeitsplätze. Zum Teil werden derartige Objekte auch abgerissen zugunsten eines Schulneubaus. Der Leerstand entsteht auch, weil sich die entsprechende Schulausbauplanung verzögert, wie zum Beispiel in der Wilhelm-Olbers-Oberschule in der Drebblerstraße. Bei zwei leer stehenden Wohnungen an der Schule Parsevalstraße zum Beispiel werden diese für andere öffentliche Bedarfe geprüft. Hier wird eine niedrigschwellige Kinderbetreuung benötigt.

Vorrang bei Leerständen in Schulen hat stets der Bedarf der Senatorin für Kinder und Bildung. Hintergrund ist, dass Hausmeister- und Dienstwohnungen in der Regel auf entsprechend planungsrechtlich ausgewiesenen Schulgrundstücken stehen und deshalb für eine andere Nutzung ein separater Zugang ermöglicht und ein Umnutzungsantrag gestellt werden muss. Die Lage solcher Wohnungen beziehungsweise Häuser im und am Schulgebäude oder auch zentral auf dem Grundstück muss eine konfliktfreie Nutzung für alle ermöglichen, wenn eine Vermietung zu Wohnzwecken an Dritte vorgenommen werden soll. Im Einzelfall ist dies dann mit der Schule abzustimmen.

Zu Frage 3: Neben den vorgenannten Objekten steht in Hemelingen derzeit noch das ehemalige Schulgebäude beim Sattelhof leer. Es wird abgerissen, und dort entsteht ein Kitaneubau für sechs Gruppen. An den Plänen dafür wird derzeit gearbeitet. Eine Entscheidungsvorlage „Bau“ wird voraussichtlich zum Ende des ersten Halbjahres 2022 vorgelegt werden.

Zudem steht die alte Villa im Schlosspark leer. Das Gebäude ist stark sanierungsbedürftig und weist statische Probleme auf. Aus diesem Grund scheidet eine Vermietung auch für Housing First leider aus. Aktuell findet die Sicherung des Gebäudes durch entsprechend eingewiesene Hauswächter statt, die um die Gefahrenstellen des Gebäudes wissen. Die Nachnutzung und vorherige Sanierung wird von Immobilien Bremen derzeit geplant. Eine Zwischennutzung ist aufgrund des schlechten Gebäudezustands bei beiden vorgenannten Immobilien nicht möglich. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE):** Die Berufsschule für Hauswirtschaft steht ja schon sehr lange leer. Dass sie weiter genutzt werden soll, habe ich verstanden, und auch wie, aber ist denn eine Zwischennutzung geprüft worden, und warum kam sie eigentlich in dem Objekt nicht zum Tragen?

**Senator Dietmar Strehl:** Sie können davon ausgehen, dass wir bei solchen Projekten Zwischennutzungen prüfen, auch mit der ZwischenZeitZentrale, aber vor allen Dingen auch mit den zuständigen Ressorts. In Gesprächen wird immer diskutiert. Ich habe darauf hingewiesen, auch in der Antwort, dass natürlich bei solchen Fragen auch gerade das Bildungsressort gefragt wird, sowohl im Kita- als auch im Schulbereich, und diese Abstimmung findet natürlich immer regelmäßig statt.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE):** Ich habe noch eine Frage, und zwar zu den Hausmeisterwohnungen. Die Probleme, die aufgeführt worden sind, habe ich auch verstanden, aber wir haben ja momentan eine Vielzahl an Fragestellungen. Wie ist es denn bei den Gebäuden in der Parsevalstraße? Wie lange stehen die Wohnungen schon leer?

**Senator Dietmar Strehl:** Wir haben ja dieses Thema der Hausmeisterwohnungen auch regelmäßig im Haushalts- und Finanzausschuss besprochen. Wenn ich mich richtig erinnere, haben wir vor fünf oder sechs Jahren die Pflicht der Anwesenheit der Hausmeister ja abgeschafft, das heißt, sie können sich im Prinzip andere Wohnungen suchen, und seitdem haben wir tatsächlich diese Probleme. Wir versuchen, Lösungen zu finden, wir sind auch

immer angewiesen auf die kreativen Möglichkeiten der Schulen – da gibt es ja auch Bedürfnisse, das ist auch klar –, und darum an der Stelle: Ich bin auch dankbar für jede Nachfrage in diese Richtung, weil wir natürlich auch Lösungen suchen, um diesen freien Raum auch zu benutzen, es ist ja auch nicht schön, dass er leer steht.

Ich will nur auf einen Punkt hinweisen: Auch für Wohnungen ist das natürlich schwierig zu vermieten, weil es auf dem Schulgelände selbst ist, und damit muss die Schule irgendwie umgehen, dass es auf einem abgeschlossenen Gebiet ist. Das ist natürlich nicht so einfach, auch wenn wir in dieser Situation, in der wir gerade sind, dankbar für jeden Wohnraum sind.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE):** Sie haben es ja gerade schon so ein bisschen angedeutet, wir haben momentan noch einmal eine besondere Situation auch in Bezug auf Wohnraum, ob Sie sich für eine Zwischennutzung gerade, was weiß ich, für Menschen, die jetzt vielleicht aus der Ukraine fliehen –. Wird in dem Rahmen denn noch einmal intensiv geprüft, ob noch leer stehende Wohnungen in dem Bereich zur Verfügung stehen, die man zumindest zwischenzeitlich für solche Zwecke zur Verfügung stellen könnte?

**Senator Dietmar Strehl:** Jetzt müssten Sie die Frage fast an die Sozialsenatorin richten, weil wir jetzt natürlich mit hohem Druck Wohnungen suchen. Sie haben es ja vielleicht mitbekommen, wir haben hier in Bremen und in Bremerhaven zusammen schon über 4 000, 5 000 Flüchtlinge, die natürlich Wohnungen suchen und Wohnungen brauchen. Das Problem ist immer die Frage, ob es auf dem Schulgelände eine Fremdvermietung an externe Leute geben kann, und das muss auch die Schule selbst entscheiden, ob sie das mittragen kann oder nicht. Sie können sich aber darauf verlassen, wir suchen mit Hochdruck und unterstützen das Sozialressort auch bei Möglichkeiten für Unterkünfte für Flüchtlinge aus der Ukraine.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE):** Ich habe das positiv wahrgenommen mit diesem Hauswächterkonzept, das jetzt auch in Anspruch genommen worden ist. Wäre denn das nicht auch eine Möglichkeit gerade bei den Objekten, die schon lange

leer stehen, sie in solcher Weise zwischenzunutzen, damit zumindest der Wohnraum dort auch genutzt wird und im Grunde genommen auch Vandalismus verhindert und auch Sicherheit in den Gebäuden zusätzlich unterstützt wird?

**Senator Dietmar Strehl:** Ich nehme diese Anregung auch mit. Ich glaube, wir werden derzeit noch viele andere Dinge kreativ besprechen müssen, da gehört das bestimmt auch dazu. Das kann ich Ihnen versprechen.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

#### **Anfrage 5: Termine für Ausweisausgaben im Bürgeramt**

**Anfrage der Abgeordneten Kevin Lenkeit, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 22. Februar 2022**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD):** Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Ausweisdokumente und Reisepässe werden im Bürgeramt wöchentlich im Durchschnitt ausgegeben?
2. Wie viel Zeit wird für einen Termin zur Ausgabe der entsprechenden Dokumente berechnet und vorgesehen?
3. Kann der Senat sich vorstellen, die Ausgabe der Dokumente auch anderweitig, beispielsweise mit Fahrradkurieren, zu organisieren?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Olaf Bull.

**Staatsrat Olaf Bull:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Bürgeramt hat im Jahr 2021 circa 80 000 Personalausweise und Reisepässe ausgestellt. Verteilt auf 52 Wochen ergibt dies eine Größenordnung von etwas mehr als 1 500 Dokumenten pro Woche, verteilt auf alle drei Standorte.

Zu Frage 2: Das BürgerServiceCenter, BSC, vergibt hierzu Terminfenster von fünf Minuten Länge. Diese Terminfenster werden den Bürger:innen sehr

zeitnah über die Onlinebuchung und die Servicenummer 115 zur Verfügung gestellt.

Zu Frage 3: Derzeit arbeitet das Bürgeramt an einem Projekt zur Auslieferung von Dokumenten per Fahrradkurier als kreative kundenfreundliche Alternative zur Abholung der Dokumente beim BSC. Die Kosten sollen über die Einnahmen aus einer kostendeckenden Gebühr gedeckt werden.

Die Bürger:innen ersparen sich hierdurch einen Behördengang, und das BSC kann die eingesparten Termine für andere Bürgeranliegen verwenden; im Endeffekt also mehr Service für die Bürger:innen bei reduziertem Kontakt mit der Behörde, was im Hinblick auf die Coronapandemie einen weiteren Vorteil bedeutet.

Die Auslieferung per Rad ist zudem besonders umweltfreundlich und trägt zur Reduzierung des innerstädtischen motorisierten Verkehrs bei. Ein verlässlicher Starttermin kann noch nicht benannt werden. Die Vergabe befindet sich in Vorbereitung. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD):** Sie sprachen von einer möglichen Gebühr beziehungsweise von einer Gebühr, um diesen Kurierdienst sozusagen kostenneutral arbeiten zu lassen. Haben Sie schon eine ungefähre Vorstellung, in welcher Größenordnung sich eine solche Gebühr bewegen wird, weil ich glaube, das ist ja dann ein entscheidender Faktor dafür, ob die Menschen diesen Service dann in Anspruch nehmen würden oder nicht?

**Staatsrat Olaf Bull:** Eine Schätzung dazu kann und will ich Ihnen noch nicht sagen, weil wir bestimmte Anbieter anfragen müssen, und da wollen wir nichts vorwegnehmen.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD):** Wenn Sie sagen Anbieter, dann gehe ich davon aus, dass das sozusagen als externe Dienstleistung organisiert und beauftragt werden soll?

**Staatsrat Olaf Bull:** Wir beabsichtigen derzeit nicht, einen Eigenbetrieb für Fahrradkurierdienste einzurichten.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Ich könnte jetzt fragen, warum nicht, aber nein, Frau Präsidentin! – Heiterkeit)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

### **Anfrage 6: Sportunterricht an den neuen Berufsschulstandorten in der Überseestadt – wo und wie?**

**Anfrage der Abgeordneten Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Februar 2022**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen):** Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Schüler:innen sollen an dem neuen Standort der Helmut-Schmidt-Schule in der Überseestadt und im Neubau an der Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr ab dem Schuljahr 2022/2023 unterrichtet werden, und welches Stundenkontingent ist für sie jeweils laut Stundentafel für den Sportunterricht vorzuhalten?

2. Gibt es ausreichend Sporthallenkapazitäten für diese beiden Schulen im Stadtteil, und welche vorübergehenden Pläne verfolgt der Senat an welchen konkreten Standorten, um den Sportunterricht für diese Schüler:innen durchführen zu können?

3. Sollten die Kapazitäten nicht ausreichen, welche mittelfristigen Pläne verfolgt der Senat, um sicherzustellen, dass für die Schüler:innen der Helmut-Schmidt-Schule und der Berufsschule für Großhandel, Außenhandel und Verkehr der notwendige Sportunterricht auch vollumfänglich durchgeführt werden kann?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr, GAV, ist bis auf zwei Klassenverbände eine reine Berufsschule, die den schulischen Teil der dualen Ausbildung in zehn kaufmännischen Ausbildungsberufen abdeckt. Schwergewichte sind dabei Ausbildungsberufe im Bereich Spedition und Logistik sowie Groß- und Außenhandel, denen rund 80 Prozent der Schüler:innen zuzuordnen sind. Insgesamt werden derzeit circa 1 350 Berufsschüler:innen an der GAV beschult. Die Helmut-Schmidt-Schule, HSS, hat derzeit 755 Schüler:innen, wovon 650 Schüler:innen – 450 Berufsschüler und 200 Schüler:innen in Vollzeit – in dem neuen Gebäude an der Konsul-Smidt-Straße beschult werden sollen. 105 Schüler:innen werden weiterhin an dem Standort Dudweilerstraße unterrichtet.

In der Rahmenstundentafel für die Berufsschule ist für allgemeinbildende Fächer in der Berufsschulverordnung ein Stundenkontingent von vier Stunden pro Woche vorgesehen, die für Deutsch/Kommunikation, Fremdsprachen, Politik und Sport genutzt werden. In enger Abstimmung zwischen den Dualpartnern und den Schulen werden die Stunden insbesondere für Fremdsprachen und Deutsch/Kommunikation verwendet.

Sport- und Bewegungsangebote spielen an beiden Schulen auch in der dualen Ausbildung eine Rolle. Hier wird der Ansatz verfolgt, diese in die entsprechenden Lernfelder zu integrieren und breiter als herkömmlichen Sportunterricht zu fassen. So werden in einzelnen Lernfeldern gesundheitsorientierte Themen wie der ergonomische Arbeitsplatz, gesunde Ernährung und Yoga am Arbeitsplatz platziert. Für diese Art des Sportunterrichts werden in aller Regel keine Sporthallenkapazitäten benötigt.

Für die vollschulischen Bildungsgänge der Helmut-Schmidt-Schule besteht in den nächsten Schuljahren ein Bedarf in Abhängigkeit der Zügigkeit in den jeweiligen Bildungsgängen von circa 16 bis maximal 20 Sportstunden, die pro Woche unterrichtet werden.

Zu Frage 2: Die Deputation für Kinder und Bildung hat in ihrer Sitzung am 9. Dezember 2020 Parametern für die Bemessung von schulischen Sporthallenbedarfen zugestimmt, unter deren Anwendung ausreichende Sporthallenkapazitäten im Stadtteil Walle für die beiden Schulen nachgewiesen werden können. Im Stadtteil Walle bestehen im relevanten Zeitfenster freie Kapazitäten in der Sport-

halle Hohweg im Umfang von bis zu 20 Wochenstunden. Diese Sporthalle liegt etwa 3,5 Kilometer vom neuen Standort der Helmut-Schmidt-Schule an der Konsul-Smidt-Straße und etwa 2,5 Kilometer vom künftigen Standort der Berufsschule für Großhandel, Außenhandel und Verkehr entfernt. Diese Entfernung wird für Schüler:innen berufsbildender Schulen im Rahmen einer vorübergehenden Lösung als vertretbare Wegstrecke erachtet, bis Kapazitäten in der näher gelegenen Columbushalle an der Nordstraße zur Verfügung gestellt werden können.

Es ist zudem geplant, Kooperationspartner aus dem Fitnessbereich zu gewinnen. Beziehungen der HSS bestehen aufgrund der entsprechenden dualen Ausbildung zum Sport- und Fitnesskaufmann beziehungsweise zur Sport- und Fitnesskauffrau, die an der Schule angeboten wird. In entsprechenden Kursen ist angedacht, den Schüler:innen beispielsweise die Teilnahme an Yoga, Cycling oder anderen Sportarten zu ermöglichen. Zudem haben sich hybride Formen – Sporttheorie und Sportpraxis – bewährt, die bei günstiger Wetterlage Outdooraktivitäten beispielsweise im Sportgarten Überseestad mit theoretischen Einheiten in den Räumlichkeiten der HSS verbinden lassen.

Zu Frage 3: Die Deputation für Kinder und Bildung hat in ihrer Sitzung am 30. Juni 2021 eine Übersicht über die Sporthallenstundenbedarfe öffentlicher Schulen der Stadtgemeinde Bremen bis 2028 zur Kenntnis genommen. In der Vorlage wurden Vorschläge zur Deckung der schulischen Sporthallenbedarfe und zum perspektivischen Ausbau von Sporthallenkapazitäten gemacht. Für die Bedarfe der Schulen des künftigen Berufsschulcampus West, zu dem die Berufsschule GAV und die Helmut-Schmidt-Schule zählen, soll perspektivisch die Columbushalle an der Nordstraße zur Verfügung stehen. Nach der zurzeit im Verfahren befindlichen Anpassung der Schulstandortplanung für die allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen wird eine Anpassung der Sporthallenbedarfsplanung erfolgen. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen):** Sie haben jetzt in Ihrer Antwort gesundheitsorientierte Themen wie den ergonomischen Arbeitsplatz oder gesunde Ernährung und Yoga am Arbeitsplatz genannt, die den Sportunterricht ersetzen und keiner Sporthallen bedürfen, und ich frage mich, da das ja eher Themen aus einem guten

betrieblichen Gesundheitsmanagement sind, ob diese Themen den Sportunterricht wirklich ersetzen und was Sie als einen vollumfänglichen Sportunterricht bezeichnen würden.

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, vielen Dank für die Nachfrage! Es geht nicht darum, Sportunterricht zu ersetzen, sondern es geht darum zu sagen, was gehört eigentlich alles zum Sportunterricht dazu, und es ist ja ganz unabhängig von den Sporthallen auch ohnehin so, dass natürlich auch die theoretische und kognitive Auseinandersetzung mit den Zielen, die Sportunterricht hat, in der Schule stattfinden soll und muss. Natürlich hängt es auch davon ab, ob wir über Grundschüler:innen reden oder ob wir über Schüler:innen der SEK I oder über Berufsschüler:innen reden, je nachdem, welche Themen da behandelt werden, und natürlich auch, welche Sportarten oder welche Herangehensweisen – in der Grundschule sind es dann eben zum Teil auch spielerische – verfolgt werden.

Gerade in der dualen Ausbildung ist es natürlich auch wichtig, dass die Aspekte, die Sie genannt haben – betriebliches Gesundheitsmanagement –, mit dem, was in der Schule im Sportunterricht passiert, verzahnt werden, und natürlich gehören zum Sportunterricht sowohl praktische bewegungs- und körperlichkeitsorientierte Themen und Punkte dazu, aber eben auch die Auseinandersetzung, die ich gerade beschrieben habe, also die Frage, wie fördere ich Gesundheit, wie gestalte ich Bewegung, wie schaffe ich es, fit zu sein und zu bleiben. Das sind ja Punkte, die im Sportunterricht die Grundsatzthemen über alle Jahrgangsstufen sind, und die werden dann dementsprechend eben auch in diesen Lernfeldern in der beruflichen Schulbildung berücksichtigt.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen):** Ich nehme Ihre Antwort zur Kenntnis, dass auch Sport in der Halle durchaus dazugehört und das jetzt nicht unbedingt abgedeckt ist, aber meine zweite Frage geht viel mehr in eine andere Richtung. Sie haben gesagt, dass jetzt als Interimssporthalle die Sporthalle Hohweg einspringt, die ja durchaus nicht ganz nah an den beiden Schulen liegt; von der Helmut-Schmidt-Schule sind es 3,5 Kilometer, von der Berufsschule für Großhandel, Außenhandel und Verkehr sind es 2,5 Kilometer. Wird es für die Schülerinnen und Schüler, ins-

besondere für die, die zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem ÖPNV unterwegs sind, so eingerichtet, dass in den Stundenplänen Zeit ist, um zum Sportunterricht zu kommen, oder geht das zulasten der Sportzeit in der Halle?

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Vielen Dank auch für die Nachfrage! Das haben wir ja nicht nur in dieser besonderen Situation, sondern generell bei der Frage, wenn Schulen sagen, wir würden im Rahmen des Sportunterrichts auch gern Sportarten anbieten, für die wir konkret an der Schule keinen Platz haben, also die Frage, macht es Sinn, im Sportgarten entweder in der Östlichen Vorstadt oder eben in der Überseestadt Sport zu machen. Wassersportarten finden ja dann in der Regel, auch wenn sie im Schulunterricht stattfinden, in Kooperation mit den entsprechenden Vereinen statt, und da müssen natürlich auch immer Wegezeiten so einberechnet werden, dass am Ende die Zeit, die für den Sportunterricht vorgesehen ist, auch für den Sportunterricht genutzt werden kann und die Wegezeiten dann eben entsprechend nicht vom Sportunterricht abgezogen werden. Das ist das, was den Schulen mitgegeben wird und das, was die Schulen natürlich auch berücksichtigen.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen):** In Ihrer Antwort zu Frage 3 haben Sie erwähnt, dass perspektivisch die Columbushalle in der Nordstraße für die Schulen des Berufsschulcampus West zur Verfügung stehen soll. Diese Halle weist allerdings derzeit noch einen erheblichen Sanierungsbedarf auf. Wann soll die Sanierung der Halle stattfinden, und wann steht sie dann perspektivisch den Schulen zur Verfügung?

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Vielen Dank auch für die Nachfrage! In der Columbushalle findet ja zurzeit Sportunterricht statt von anderen Schulen aus dem Bremer Westen, für die perspektivisch in der Schulstandortplanung und auch bei der Sporthallenbedarfsplanung andere Kapazitäten entstehen beziehungsweise erschlossen werden sollen, und deshalb geht es jetzt erst einmal darum zu sagen, wann gibt es freie Zeiten in der Columbushalle. Deswegen: Perspektivisch und bei der Frage, wann die Columbushalle tatsächlich nicht für den Sportunterricht zur Verfügung steht, um saniert zu werden, da muss ich gerade passen, aber das liefere ich gern nach.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen):** Ich habe noch eine letzte Frage, und zwar: Ihren Antworten entnehme ich, dass die Hallenkapazitäten im Stadtteil derzeit knapp sind und, ich sage einmal, mit Kreativität für den Bedarf der Schulen ausreichend, aber trotzdem ist es ja so, dass die Vereine im Stadtteil und der Landessportbund die Hallenkapazitäten als insgesamt führ zu gering erachten für das, was sie anbieten wollen. Auch in Anbetracht dessen und der anwachsenden Schülerinnen:zahlen und dann des perspektivischen Ausbaus des Berufsschulcampus West werden sicherlich mehr Hallenkapazitäten notwendig sein. Wollen Sie sich dafür einsetzen, dass der Ausbau der Hallenkapazitäten in diesem Stadtteil auch stattfindet?

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Vielen Dank auch für die Frage! Dafür will ich mich sehr gern einsetzen, und bei der Planung des Neubaus der Berufsschule für Großhandel, Außenhandel und Verkehr ist ja auch schon im Hinblick auf einen Campus West antizipiert, dass wir eine Sporthalle errichten wollen/müssen und auch Mensakapazitäten, aber da gehört die Sporthalle im Bremer Westen eben dazu.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

#### **Anfrage 7: Missbrauch von Notrufen und Notrufeinrichtungen**

**Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 23. Februar 2022**

Bitte, Herr Beck!

**Abgeordneter Peter Beck (BIW):** Ich frage den Senat:

1. Wie viele Notrufe oder Notzeichen wurden im Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2020 und dem 15. Februar 2022 in Bremen missbräuchlich abgesetzt, bitte getrennt nach Jahren sowie nach Polizei und Feuerwehr ausweisen, und welche Kommunikationskanäle wurden im genannten Zeitraum für missbräuchliche Notrufe/Notzeichen von den Tätern genutzt – bitte nach Telefon, Notrufeinrichtungen und sonstigen Kommunikationskanälen differenzieren –?

2. Wie hoch sind aktuell die durchschnittlichen Kosten, die Polizei und Feuerwehr für jeden missbräuchlich abgesetzten Notruf entstehen, wie viele Tatverdächtige konnten im genannten Zeitraum ermittelt werden, und bei wie vielen dieser Personen handelte es sich um Kinder zwischen acht und 14 Jahren sowie um Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren?

3. In wie vielen Fällen hat der Senat die Kosten, die der Stadt Bremen durch missbräuchliche Notrufe oder Notzeichen im fraglichen Zeitraum entstanden waren, den Verursachern in Rechnung gestellt, und in wie vielen Fällen wurde der geforderte Schadensersatz von den Delinquenten beziehungsweise deren Erziehungsberechtigten vollständig eingezogen, und was unternimmt der Senat, um den Missbrauch von Notrufen und Notzeichen in Bremen zu bekämpfen?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Olaf Bull.

**Staatsrat Olaf Bull:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Die Anzahl der missbräuchlichen Notrufe wird weder bei der Polizei Bremen noch bei der Feuerwehr Bremen erfasst. Sofern der Dienstbetrieb erheblich gestört wird oder durch vorsätzlich falsche Angaben ein Polizei- oder Feuerwehreinsatz ausgelöst wird, werden Strafverfahren wegen des Missbrauchs von Notrufen gemäß § 145 des Strafgesetzbuchs eingeleitet.

Im Jahr 2020 wurden bei der Polizei Bremen in 47 Fällen, im Jahr 2021 in 56 Fällen und im Jahr 2022 bis zum 15. Februar 2022 in 19 Fällen Strafverfahren eingeleitet. Aus missbräuchlichen Notrufen/Notzeichen bei der Feuerwehr Bremen resultierten im Jahr 2020 gänzlich 58, im Jahr 2021 insgesamt 42 und im Jahr 2022 bis zum 15. Februar 2022 bisher zehn Strafanzeigen wegen § 145 StGB. Die missbräuchliche Nutzung erfolgte durch das Auslösen von Alarm- und Brandmeldern, Kontaktaufnahmen per E-Mail, Telefon oder per nora-App.

Kosten für missbräuchlich abgesetzte Notrufe entstehen erst, wenn daraus ein Einsatz folgt. Durch die Polizei Bremen und die Feuerwehr Bremen wird im Einzelfall geprüft, ob Kosten für diese Einsätze gemäß der jeweiligen Kostenverordnung geltend gemacht werden können. Die durchschnittlichen Kosten sind abhängig vom jeweiligen Einsatz, der Anzahl der eingesetzten Einsatzmittel sowie

der Einsatzdauer und können daher nicht allgemeingültig dargestellt werden.

Im genannten Zeitraum konnten 204 Tatverdächtige beziehungsweise Beschuldigte ermittelt werden. Auf die Alterskategorie zwischen 8 und 14 Jahren entfielen 20, und in der Kategorie Jugendliche, das heißt, zwischen 15 und 18 Jahren, waren 16 Personen zu verzeichnen.

Die Polizei Bremen hat im Jahr 2020 drei und im Jahr 2021 sechs missbräuchliche Polizeieinsätze in Rechnung gestellt. In diesem Jahr wurden bis zum 15. Februar 2022 zwei Rechnungen gestellt. Bei der Feuerwehr Bremen wurden in den letzten drei Jahren keine Kostenbescheide abgerechnet.

Die Leitstelle der Polizei Bremen macht Personen, welche offensichtlich unnötig den Notruf wählen, auf ihr Fehlverhalten aufmerksam. Dabei wird ihnen auch die mögliche Strafbarkeit ihres Verhaltens klar aufgezeigt. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

**Anfrage 8: Anzahl der durch PIB vermittelten Pflegekinder**

**Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 23. Februar 2022**

Bitte, Herr Beck!

**Abgeordneter Peter Beck (BIW):** Ich frage den Senat:

1. Wie viele Kinder und Jugendliche wurden im Zeitraum vom 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2021 in Bremen durch die Pflegekinder in Bremen gGmbH, PiB, in Pflegefamilien vermittelt, und wie viele der vermittelten Pflegekinder besitzen einen Migrationshintergrund?

2. Wie viele Pflegeverhältnisse wurden in dem unter Ziffer 1 genannten Zeitraum vorzeitig, also noch vor der Volljährigkeit der Pflegekinder, gelöst, und welche Gründe lagen für diese Beendigungen vor – bitte aufschlüsseln nach Pflegekindern mit deutscher Staatsbürgerschaft und ausländischer Staatsangehörigkeit sowie den vier häufigsten Beendigungsgründen –?

3. In welcher Höhe hat PiB in den Jahren 2020 und 2021 finanzielle Mittel aus städtischen Mitteln oder

aus dem Landeshaushalt erhalten, und wie hoch werden diese Zuwendungen für 2022 sein?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Anja Stahmann.

**Senatorin Anja Stahmann:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Jahr 2020 wurden 45 Kinder und Jugendliche in Bremer Pflegefamilien vermittelt, darunter waren zwei unbegleitete Minderjährige. Im Jahr 2021 wurden 50 Kinder und Jugendliche in Bremer Pflegefamilien vermittelt. Ob ein Migrationshintergrund bei den vermittelten Kindern und Jugendlichen vorhanden ist, wird nicht erfasst. Daher können hierzu keine Angaben gemacht werden. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit deutscher Staatsangehörigkeit liegt in Pflegefamilien bei rund 89 Prozent in Bremen.

Zu Frage 2: Angaben zum Alter der Kinder und Jugendlichen bei der Beendigung des Pflegeverhältnisses liegen nicht vor.

Im Jahr 2020 wurden insgesamt 37 Pflegeverhältnisse vor dem Erreichen der Volljährigkeit beendet. In 28 Fällen kam es zu Veränderungen in der Hilfeplanung. Hierbei handelt es sich häufig um stark konfliktvolle Pflegeverhältnisse, die nicht fortgeführt werden konnten. Die Anschlussmaßnahmen mündeten häufig in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung oder in einer Rückführung in das Herkunftssystem.

Aufgrund der Umstellung des Fachverfahrens können nur vorläufige Zahlen für 2021 angegeben werden. Es wurden insgesamt 35 Pflegeverhältnisse vor dem Erreichen der Volljährigkeit beendet. Eine Veränderung der Hilfeplanung war in 21 Fällen Grund für die alternative Anschlussmaßnahme. Gründe für Beendigungen des Pflegeverhältnisses beziehungsweise Veränderungen in der Hilfeplanung sind auch hier häufig konfliktvolle Pflegeverhältnisse.

Zu Frage 3: Der Träger Pflegekinder in Bremen gemeinnützige GmbH hat im Jahr 2020 Zuwendungen in Höhe von rund 3,5 Millionen Euro erhalten. Im Jahr 2021 wurden rund 3,7 Millionen Euro zugewendet. Der Zuwendungsantrag für 2022 befindet sich noch in der Bearbeitung. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

**Anfrage 9: Ausrüstung für technische Hilfeleistung bei der Feuerwehr Bremen**  
**Anfrage der Abgeordneten Silvia Neumeyer, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 1. März 2022**

Bitte, Frau Kollegin!

**Abgeordnete Silvia Neumeyer (CDU):** Wir fragen den Senat:

1. Inwiefern gab es bei den Einsätzen der Bremer Feuerwehr im Zusammenhang mit den Stürmen in der Zeit vom 15. Februar 2022 bis zum 20. Februar 2022 Engpässe in Bezug auf funktionsfähige Kettensägen, Kettensägenzubehör und Kettensägentreibstoff in den jeweiligen Einsatzfahrzeugen, und wie wurde gegebenenfalls auf diese Engpässe kurzfristig reagiert?

2. Wo erhalten die Feuerwehrkräfte während der Einsätze Ersatzsägen und Ersatzketten, und inwiefern gibt es an den Wachen der Berufsfeuerwehr und an den Wachen der freiwilligen Feuerwehren Geräte, damit die Ketten vor Ort geschärft werden können?

3. Welche Konsequenzen im Hinblick auf die Vorkhaltung funktionsfähiger Kettensägen nebst Zubehör und Treibstoff sowie sonstiger Gerätschaften zieht der Senat nach den Einsätzen im Zusammenhang mit den Stürmen?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Olaf Bull.

**Staatsrat Olaf Bull:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1 bis 3: Sämtliche bei der Berufs- und bei den freiwilligen Feuerwehren einsetzbaren Einsatzfahrzeuge sind für die Beseitigung von Sturm Schäden mit Motorsägen ausgestattet.

Während des Sturmeinsatzes wurde für die durchgängige Sicherstellung der Geräte und der Verbrauchslogistik von Kettensägen auf der Feuerwache 1 ein zentraler Logistikstützpunkt eingerichtet. Hier wurden alle verfügbaren Ersatzkettensägen samt Zubehör zusammengezogen, und der Bestand an Kettensägen und Zubehör wurde durch Zukauf

noch während der Sturmlage erhöht. Diese Einheit konnte jederzeit von den eingesetzten Einheiten zur Nachrüstung angefahren werden. Zusätzlich wurde ein mobiles Team zur Ausstattung eingesetzt. An zwei Wachen der Berufsfeuerwehr konnten Ketten geschärft werden.

Die Einrichtung dieser Logistik hat sich bewährt, weil die Bedarfe für die Einsätze vollumfänglich bedient werden konnten. Durch die Zukäufe während des Einsatzes sind ausreichend Kettensägen vorhanden. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Silvia Neumeyer (CDU):** Sie sagten, es wurden Kettensägen dazugekauft. Wurden diese Kettensägen während des Sturms dazugekauft, oder wurden sie vorher dazugekauft?

**Staatsrat Olaf Bull:** Frau Abgeordnete, über dieser Frage haben wir gebrütet.

(Heiterkeit)

Ich hätte gedacht, ich könnte Ihnen vielleicht sagen, wir haben das antizipiert und vorher schon – . Aber nein, es war schon richtig Wind, und dann ist man losgezogen entgegen allen Ausschreibungsrichtlinien des Finanzsenators, man ist in Baumärkte gezogen und hat sich bedient.

(Heiterkeit – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ich hoffe, Sie haben bezahlt!)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Silvia Neumeyer (CDU):** Wenn es sich nun um einen Sonntag gehandelt hätte, wie hätte man die Feuerwehr dann mit ausreichend Kettensägen versorgt?

(Zurufe – Heiterkeit)

**Staatsrat Olaf Bull:** Frau Abgeordnete, Sie wissen, ich vertrete hier die Sicherheitsbehörden, und Sicherheitsbehörden finden immer einen Weg, überall hineinzukommen.

(Heiterkeit – Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Silvia Neumeyer (CDU):** Herr Staatsrat, früher gab es bei den Feuerwehren auch Fahrzeuge mit Flaschenzügen, sodass die Feuerwehr in der Lage war, einen Baum einfach auch nur einmal an die Straßenseite zu ziehen und zum nächsten Einsatz zu fahren. Jetzt gibt es aber kaum noch solche Fahrzeuge. Sind Sie darüber auch informiert?

**Staatsrat Olaf Bull:** Das nehme ich jetzt von Ihnen zur Kenntnis. Ich weiß leider technisch etwas wenig davon, aber ich frage gern nach, ob wir mehr Flaschenzüge brauchen.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Gut, wunderbar! – Heiterkeit)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

**Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD):** Nein, aber ich habe dann die Bitte, dass der Staatsrat mir bitte auf diese Frage die Antwort nachreicht!

(Staatsrat Olaf Bull: Das werde ich tun!)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

#### **Anfrage 10: Traumaambulanzen für Kinder und Jugendliche in der Stadt Bremen**

**Anfrage der Abgeordneten Sahhanim Görgü-Philipp, Ilona Osterkamp-Weber, Dr. Solveig Eschen, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 3. März 2022**

Bitte, Frau Kollegin!

**Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen):** Wir fragen den Senat:

1. Wie häufig wurden die psychotherapeutischen Traumaambulanzen seit ihrer Einrichtung von Kindern und Jugendlichen, die Opfer von häuslicher und sexueller Gewalt wurden, in Anspruch genommen?

2. Wie bewertet der Senat die bisherige Inanspruchnahme des sogenannten Erst- und Akutangebots für Minderjährige, insbesondere vor dem Hintergrund der Zunahme an häuslicher Gewalt während der Coronapandemie?

3. Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die Arbeit der Traumaambulanzen für minderjährige Gewaltopfer bekannter zu machen?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Anja Stahmann.

**Senatorin Anja Stahmann:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Seit Einführung der Traumaambulanzen für Kinder und Jugendliche in der Stadt Bremen wurden sie wie folgt in Anspruch genommen:

Im Jahr 2021 hat es fünf Anträge von Kindern und Jugendlichen gegeben. In zwei Fällen waren die Opfer männlich, Auslöser waren Körperverletzungsdelikte, die sich jedoch nicht im häuslichen Umfeld ereignet haben. Drei Mädchen haben als Opfer sexueller Gewalt im häuslichen Bereich die Unterstützung durch die Traumaambulanz beantragt.

Im Jahr 2022 haben bis zum 4. März zwei Minderjährige einen Antrag gestellt, beide waren weiblich, eine davon aus der Stadtgemeinde Bremen, die andere aus der Stadtgemeinde Bremerhaven. Beide sind Opfer von sexueller Gewalt geworden, beide außerhalb des häuslichen Umfelds.

Zu Frage 2: Grundsätzlich weist der Senat darauf hin, dass die 2021 neu eingerichteten Traumaambulanzen nicht das einzige Angebot zur psychotherapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Bremen sind, sondern zusätzlich zu den bereits bestehenden Möglichkeiten angeboten werden und sich daher in der Zuweisungs- und Abrechnungspraxis erst noch etablieren müssen.

Zur Bewertung der Inanspruchnahme der Traumaambulanzen ist die Inanspruchnahme der etablierten Institutionen heranzuziehen. Dazu gehören zum Beispiel das Klinikum Bremen-Ost, die kinder- und jugendpsychiatrische Beratungsstelle KIPSY, der Verein Schattenriss, das Jungenbüro und der Kinderschutzbund. Diese Einrichtungen leisten den weitaus größten Teil der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Zu Frage 3: Im Zuge der Reform des sozialen Entschädigungsrechts ist mit Inkrafttreten des Sozialgesetzbuchs XIV zum Januar 2024 auch die Einführung eines Fallmanagements geplant. Das Fallmanagement soll die Opfer von Gewalttaten betreuen

und unterstützen sowie Anträge bearbeiten. Daneben soll zu seinem Aufgabenprofil eine verstärkte Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit gehören, die bereits im Vorfeld der Einführung des SGB XIV Mitte 2023 einsetzen soll. Das wird ein Beitrag sein, die Arbeit der Traumaambulanzen für minderjährige Opfer von Gewalttaten bekannter zu machen. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

**Anfrage 11: Unterstützungsangebote für Lehrkräfte und Schüler:innen an den Schulen vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine**  
**Anfrage der Abgeordneten Christopher Hupe, Dr. Henrike Müller, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen**  
**vom 3. März 2022**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen):** Wir fragen den Senat:

1. Welche Auswirkungen hat der Angriffskrieg auf die Ukraine und die damit einhergehende Desinformationskampagne in den sozialen Medien, welche auf die Destabilisierung der westlichen Demokratien abzielt, auf das Klima an Bremer Schulen, wie sollen Schulen damit umgehen, und welche Unterstützungen können Kollegien und Lehrkräfte in Anspruch nehmen, die Unterstützungsbedarfe äußern?

2. Welche konkreten und niedrigschwelligen Unterstützungsangebote stellt der Senat den Schulen zur Verfügung, um angemessen mit den Sorgen und Ängsten der Schüler:innen bezüglich des Krieges umzugehen?

3. Wie wird an Bremer Schulen der kritische Umgang mit Fake News in den sozialen Medien gelehrt, und welche Handhabungen bekommen die Schulen konkret, um die Schüler:innen bewusst über Fehlinformationen in Bezug auf den Krieg in der Ukraine im Unterricht zu sensibilisieren?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und

Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der aktuelle Krieg in der Ukraine und die damit verbundene mediale Flut von Bildern und katastrophalen Nachrichten fordert Lehrkräfte aller Schulformen und Jahrgangsstufen in ganz besonderer Weise und stellt sie vor pädagogische, methodische und didaktische Fragen. Hierzu gehört etwa die Frage, wie es gelingen kann, das Thema Krieg und dessen Auswirkungen altersangemessen im Unterricht zu thematisieren. Es geht auch um den Umgang mit Ängsten und Befürchtungen der Schüler:innen und natürlich um die differenzierte Nutzung von Quellen. Wir sehen außerdem in vielen Lerngruppen Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrungen oder mit familiären Beziehungen zu Russland oder der Ukraine.

Schule ist ein wichtiger Ort, um aktuelle Geschehnisse zu besprechen, Schule schafft durch ihre Kommunikationsmöglichkeiten und verlässlichen Strukturen hier auch Stabilität. Aktuelle Ereignisse sind in der Schule nicht tabu. Schule hat unter anderem den Auftrag, zu Gewaltfreiheit und friedlicher Konfliktbearbeitung zu erziehen. Unsere Schulen sind für diese Aufgabe gut aufgestellt.

Wir ermutigen die Schulen beziehungsweise die Lehrkräfte, ihren Schüler:innen Raum zu geben, ihre Sorgen, Gedanken und gegebenenfalls Ängste aussprechen zu können, auch anlässlich der Gedenkminute am Freitag, dem 4. März dieses Jahres. Auch angesichts der unterschiedlichen Beurteilungen der Lage geht es darum, sachlich zu bleiben und vor allem zuzuhören.

Zu Frage 2: Zur Wissensvermittlung, die neben dem Gespräch eine wichtige Bewältigungsstrategie ist, hat das Kinder- und Bildungsressort den Schulen altersgerechte Materialien und Hintergrundinformationen in einer sogenannten TaskCard, einem Internet-Pinnwandtool, zur Verfügung gestellt. Darauf können Lehrkräfte etwa auf itslearning und auf den Homepages der Senatorin für Kinder und Bildung und des Landesinstituts für Schule niedrigschwellig zugreifen. Die Materialien enthalten auch Hinweise zu einer altersgerechten Ansprache. Die Auseinandersetzung ist immer multiperspektivisch.

Insbesondere angesichts emotional aufgeladener Situationen stellen die bekannten Professionsstandards einer freiheitlich-demokratischen politischen Bildung eine wichtige Orientierung dar: das Überwältigungsverbot, das Kontroversitätsgebot und

das Prinzip der Schüler:innenorientierung, also der sogenannte Beutelsbacher Konsens der politischen Bildung.

Professionelle Unterstützung, gerade bei emotionalen und konflikthaften Situationen, erhalten die Lehrkräfte in jedem Fall durch die Schulsozialarbeiter:innen der Schule und die Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren.

Zu Frage 3: Ein kritischer Umgang mit Informationen ist heute eine Kernkompetenz im Medienalltag. Die Vermittlung von Medienkompetenz ist schon in den unteren Jahrgängen ein Querschnittsthema. Neben der Vermittlung von Wissen wird der kritische Umgang mit Quellen im Unterricht, zum Beispiel der Fächer Geschichte und Politik, selbstverständlich eingeübt und ist curricular verankert.

Angesichts der zunehmend eigenständigen Recherche der Schüler:innen auch im Internet gehört die Prüfung der Seriosität von Quellen zum Lernstoff. Unterstützend werden Faktencheckangebote wie der „#Faktenfuchs“ des Bayerischen Rundfunks genutzt. Auch Dossiers und Arbeitsblätter der Bundeszentrale für politische Bildung greifen digitale Desinformation auf und stehen den Lehrkräften kostenfrei zur Verfügung. Beratung und Unterstützung zu Medienthemen im weiteren Sinne bietet auch das Referat 10 „Digitalisierung“ der Senatorin für Kinder und Bildung an. Die vielen bereits als MediaCoaches zertifizierten Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeiter:innen unterstützen ihre Kolleg:innen und sind Initiator:innen für Medienbildung und für die Umsetzung der KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ in ihren Schulen. Unsere Schulen sind gut vorbereitet und ausgestattet, auch beim Thema Ukrainekrieg die Standards guter Recherche anzuwenden. – So weit die Antwort des Senats!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abgeordneter Christopher Hupe [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, die habe ich nicht, aber ich bedanke mich für die umfangreiche Antwort!)

Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

*Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet. (Die vom [Senat schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang zum Plenarprotokoll ab Seite 1994.](#))*

## Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

### **Rot-Grün-Rot setzt Sicherheit der Bremer Bevölkerung aufs Spiel – wie lange müssen wir in den Stadtteilen auf die Polizei warten?**

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Marco Lübke.

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss sagen, als ich in der letzten Woche den „Weser-Kurier“ aufgeschlagen habe, war ich ein wenig irritiert. Die Überschrift lautete: „Kritik an Sicherheit zweiter Klasse“. Ich finde, die Überschrift beschreibt das Problem sehr treffend: Wir haben in Bremen, was die Zielerreichungszahl angeht, in den Stadtteilen eine Zweiklassengesellschaft.

Ich will das kurz erklären! Der Innensenator und die Polizei haben sich im Einsatzdienst das Ziel gesetzt, dass ein Streifenwagen bei sogenannten Kategorie-1-Einsätzen in acht Minuten am Einsatzort sein soll. Kategorie-1-Einsätze – darunter kann sich vielleicht jeder etwas vorstellen – sind Einsätze, bei denen Menschen in Not sind, bei denen es um Leben und Tod geht oder schwere Straftaten oder Schäden drohen. Bei diesen Einsätzen, in denen man in acht Minuten am Einsatzort zu sein hat, galt bisher das selbst gesteckte Ziel, diese in 80 Prozent aller Einsätze in Bremen zu erreichen. Ich lasse jetzt einmal dahingestellt, ob wirklich 80 Prozent ausreichend sind oder man sich nicht eher an 90 oder 95 Prozent orientieren sollte, aber das ist nicht mein Punkt, da gehen unsere Ansprüche vielleicht etwas auseinander.

Meine Damen und Herren, ich kritisiere auch nicht, dass die Zielzeiten in einigen Bereichen nicht erreicht werden. Das ist ein Umstand, der kann einmal passieren, sei es durch Großbaustellen, durch Engpässe, personelle Engpässe in der Coronapandemie, aber dann habe ich auch die Erwartung, dass nachgesteuert wird, um dieses Ziel zu erreichen.

(Beifall CDU)

Mir geht es auch gar nicht darum, die Polizeireform in Gänze infrage zu stellen. Meine Kritik – und deshalb haben wir diese Aktuelle Stunde auch eingereicht – ist die Tatsache, dass zum einen eine Zielerreichungszahl in einigen Stadtteilen ein lange bekanntes Problem ist, und zum anderen, dass von diesem selbst gesteckten Ziel, die Einsätze der Kategorie 1 innerhalb von acht Minuten in 80 Prozent zu erreichen, in einigen Bereichen abgerückt wird. Meine Damen und Herren, es geht dabei um das Signal, und das ist, finde ich, das Schlimme, das Sie mit dieser offiziellen Abweichung des Ziels für einige Bereiche aussenden.

Ich formuliere das einmal ganz bewusst so, Herr Staatsrat: Sie machen damit deutlich, dass es für Sie und Ihr Haus in einigen Bereichen eine Sicherheit zweiter Klasse gibt. Dort, an den Randbereichen, da ist es nicht so schlimm, dass wir bei einer Schlägerei, bei einem Raubüberfall, bei einem schweren Verkehrsunfall den Standard von acht Minuten nicht so oft erreichen wie in anderen Stadtteilen. Das, meine Damen und Herren, kann und darf nicht sein, das werden wir als CDU-Fraktion nicht hinnehmen.

(Beifall CDU)

Natürlich kann man sich jetzt hinstellen und sagen, das ist ein lange bekanntes Problem, das war schon immer so, aber ich finde, das ist keine verantwortungsbewusste Politik. Ich muss doch alles daran setzen, dass dieses Ziel erreicht wird, und das kann ich bei Ihnen nicht erkennen.

Was sind die Gründe? Warum werden diese Zielzahlen nicht erreicht? Schauen wir der Realität ins Auge: Die Bremer Polizei ist am Limit. An allen Ecken und Enden wird das Tisch Tuch zerrissen, um an der einen Stelle mehr Personal zu bekommen und an der anderen wieder abzuziehen. Jetzt wird der Staatsrat sagen, wir stellen aber so viele Anwärter ein, wir tun alles wie nie zuvor, wir tun alles, was wir können, um das Erreichen dieser Zielzahlen verbessern.

(Zuruf SPD)

Ja, es wird viel eingestellt, das unterstützen wir auch, und das wissen Sie, aber wenn man eine solch katastrophale Personaldecke hat, dann geht es doch darum, dieses zu wenige Personal richtig und sinnvoll einzusetzen. Es geht darum, Prioritäten zu setzen,

(Beifall CDU)

und da geht es doch schon los.

Ich will einmal ein paar Beispiele nennen, damit es nicht heißt, ich würde hier nur unkonkret daherreden, wo Sie Ihr Personal an anderer Stelle binden, das für den 110-Prozess nicht zur Verfügung steht! Ich muss es wiederholen, es ist Tatsache: Zur Durchführung der datenschutzrechtlichen Regelungen im Polizeigesetz – und nun bitte diejenigen gut zuhören, die nicht mit der Datenschutz-Grundverordnung zu tun haben! – werden 40 Vollzeitstellen bei der Polizei benötigt. Das kommt übrigens von der Polizei selbst, nicht, dass es heißt, ich hätte mir das irgendwie ausgedacht, das ist die Aussage von der Polizei. Dieses Personal, meine Damen und Herren, fällt natürlich nicht vom Himmel. Es fehlt am anderen Ende im Einsatzdienst, und da sind wir als CDU-Fraktion der Auffassung, dass die Beamten in den Streifenwagen besser eingesetzt sind, als Briefe an Straftäter zu verschicken, dass sie kontrolliert worden sind.

Ein weiteres Beispiel möchte ich auch noch nennen, das war auch schon lange in der Diskussion, das ist die auf politischen Druck eingeführte Kontrollgruppe Autoposer. Natürlich ist das ein Themenfeld, um das sich auch die Polizei kümmern muss, aber ich kann doch eine solche Ermittlungsgruppe nicht ins Leben rufen, wenn ich das Personal dafür nicht habe! Es ist doch viel wichtiger und viel drängender, dass ich bei einem Raubüberfall schneller vor Ort bin, als einen BMW-Fahrer mit seinem frisierten Pkw im Steintor zu kontrollieren, der eine unzulässige Abgasanlage eingebaut hat! Da sagen wir als CDU-Fraktion: Das sind nicht die größten und wichtigsten Probleme, die die Polizei zu bearbeiten hat. Es geht darum, erst die Pflicht und dann die Kür, und nicht andersherum, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zu den KOPs sagen, weil das Thema auch unmittelbar damit zusammenhängt: Die Kontaktpolizisten wurden vor vielen Jahren eingeführt, um die Präventionsarbeit in den Stadtteilen zu verstärken, um vor Ort präsent zu sein. Man wollte mit Polizisten direkt in Kontakt treten, man wollte Polizisten zum Anfassen haben.

(Zuruf Petra Krümpfer [SPD])

Ein KOP sollte gerade nicht am 110-Prozess beteiligt sein, er sollte eben nicht Straftaten aufnehmen, und das ist auch richtig so, weil – das wissen wir

alle – man natürlich so viel besser das Vertrauen einiger Menschen gewinnen kann. Jetzt soll es in Zukunft zum einen so sein, dass die Dienststellenleiter mit den KOPs hinzugezählt werden und die KOPs so kleinere Einsätze mit erledigen. Zum einen ist es natürlich eine Mogelpackung, und das wissen Sie auch, Herr Staatsrat. Ein Revierleiter wird niemals vollumfänglich Arbeiten der KOPs durchführen können, da streuen Sie den Menschen in den Stadtteilen Sand in die Augen.

(Beifall CDU)

Zum anderen sollen die KOPs ja eben keine Einsätze bearbeiten, das habe ich eben gerade schon gesagt, und, Herr Staatsrat, entweder stehen Sie zu dem KOP-Modell oder eben nicht, aber dann kommunizieren Sie es bitte auch offen und ehrlich! Dieses Wischiwaschimodell wird nicht funktionieren und führt dieses KOP-Modell ad absurdum.

(Beifall CDU)

Es passt deswegen ganz gut zum Thema, weil auch hier ganz deutlich wird, dass Sie an den eigenen Zielen gescheitert sind. Deswegen sollen die KOPs jetzt kleinere Anzeigen mit erledigen, um die Zahlen etwas zu beschönigen, obwohl diese Arbeit nichts, aber auch gar nichts mit der ursprünglichen Arbeit der KOPs zu tun hat.

Meine Damen und Herren, für uns als CDU-Fraktion ist ganz klar, der Einsatzdienst, der 110-Prozess muss bei der Polizei oberste Priorität haben. Es ist egal – einer älteren Frau, die gerade ausgeraubt wird, ist es völlig egal, ob sie Am Wall wohnt oder in der Heinrich-Plett-Allee –, für alle müssen die gleichen Ziele gelten, und bei Nichterreichung muss entsprechend nachgesteuert werden.

(Beifall CDU)

Lassen Sie mich noch einen letzten Punkt ansprechen! Innere Sicherheit hat ja auch immer viel mit gefühlter Sicherheit zu tun, deswegen sprechen wir ja auch immer von der subjektiven Sicherheit. Wenn man sich einmal einige Leserbriefe ansieht oder auch einmal in die Stadthalle geht, dann wird dieses subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger ganz präsent. Es ist es wichtig für die Menschen vor Ort, sich sicher zu fühlen, es ist ein Stück Lebensqualität in den Stadtteilen.

Deswegen ist, glaube ich, die Frage berechtigt, die wir alle beantworten müssen: Ist es richtig, sinnvoll und verantwortungsbewusst, dass sich die Polizei

immer mehr aus der Fläche aus den Stadtteilen zurückzieht und dass zumindest das Gefühl aufkommt, sei es durch erschwerte Anzeigenaufnahme, für die man oft durch die ganze Stadt fahren muss, dadurch, dass die KOPs nicht mehr vollumfänglich für ihre Arbeit in den Stadtteilen zur Verfügung stehen oder aber eben auch durch Verringerung der Zielformulierung? Ich und wir als CDU-Fraktion meinen: Nein, das ist der falsche Weg. Der Einsatzdienst, der 110-Prozess und der Dienst am Bürger sind das wichtigste Aufgabenfeld für die Polizei, und das darf nicht vernachlässigt werden. Es muss für jeden Stadtteil das gleiche Ziel formuliert werden, und es müssen alle Stadtteile gleichbehandelt werden. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bürgerinnen und Bürger wählen die 110, den Notruf der Polizei, wenn sie Gefahren mit hoher Dringlichkeit erleben, also wenn es um Gefahr für Leib und Leben von Menschen geht oder sich zum Beispiel Straftäter noch vor Ort befinden. In Bremen gibt es in dieser Fallkategorie 1 das selbst definierte Ziel, dass ein polizeilicher Streifenwagen dann in acht Minuten am Ort des Geschehens eintreffen soll, und in einem zweiten Schritt wurde definiert, dass diese Zielvorgabe auch dann erfüllt ist, wenn es nicht in 100, sondern wenn es in 80 Prozent der Fälle gelingt, das Ziel in diesen acht Minuten zu erreichen.

Heute mahnt die CDU an, dass die Messlatte noch weiter gesenkt würde, weil diese 80 Prozent Zielerreichung zwar der Durchschnitt sein soll, aber man in einigen Ortsteilen nahezu kalkuliere, dass man regelhaft hinter den 80 Prozent Zielerreichung zurückbleibe. Huchting komme dabei zum Beispiel besonders schlecht weg, denn dort müsse man sich mit 67 statt 80 Prozent Zielerreichung zufriedengeben. Der vollmundige Rückschluss der CDU verwundert dann doch ein wenig, die Regierung setze bewusst die Sicherheit der Bevölkerung aufs Spiel.

Ja, ich habe auch den Artikel im „Weser-Kurier“ gelesen, und auch wir Freien Demokraten haben einmal zusammen überlegt, ob das nicht ein Anlass für eine Aktuelle Stunde sein könnte, und wir haben uns dagegen entschieden. Warum? Nun, man kann ja als Oppositionspartei jetzt schon weit ein Jahr vor der Wahl den Wahlkampf einläuten

(Heiterkeit CDU – Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Das sagt die Richtige!)

und jedes erdenkliche Thema einmal hochfahren und skandalisieren, ohne wirklich eine neue Lösung auf den Tisch zu bringen. Dabei wissen wir ganz genau, wie Sie übrigens alle, dass hinter vielen Herausforderungen bei der Polizei letztlich immer nur ein und dasselbe Problem steckt: Wir haben zu wenig Personal, und wir können es uns nicht backen.

(Beifall FDP)

Diese Aktuelle Stunde, bei der es letztlich einmal wieder um Personalstärke geht, kommt ausgerechnet von der Partei, die, als sie selbst in Regierungsverantwortung die Möglichkeit hatte,

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

etwas zu einem nachhaltigen Personalaufbau beizutragen, nichts gemacht hat, absolut nichts, und die rot-grüne Folgeregierung hat dann auch lange die Hände in den Schoß gelegt.

(Zuruf: Genau! – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt überlege ich mir das mit dem Beifall noch einmal!)

Wir Freien Demokraten haben lange und wiederholt angemahnt, dass die Polizeizielzahlen bei der Polizei viel zu gering sind.

(Zuruf Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU])

Wir haben in den Haushaltsberatungen auch immer wieder deutlich klargemacht, wie ein Mehr an Personal bei der Polizei finanziell dargestellt werden könnte. Alles wurde abgelehnt. Rot-Grün-Rot hat mit den im Koalitionsvertrag festgelegten Personalzielzahlen jetzt endlich Einsicht gezeigt, auch wenn im gleichen Zug den Polizisten durch die Reform des Polizeigesetzes in Teilen dann eben wieder zusätzliche und überflüssige Arbeit aufgebürdet worden ist.

Das Ergebnis dieser über Jahre verfehlten Personalpolitik ist heute, dass die Decke natürlich an allen Ecken und Enden zu kurz ist. Zieht man sie über die Nasenspitze, sind die Füße kalt, zieht man sie über die Füße, ist die Nase kalt. Haben wir KOPs, dann haben wir keine Kriminalbeamten, haben wir Bereitschaftspolizisten, haben wir keine Einsatzpolizisten und so weiter. Innensenator Mäu-

rer möchten wir aber zugutehalten, dass er in dieser Legislaturperiode nun wirklich alles versucht, um möglichst viele Polizisten auszubilden. Wir Freien Demokraten haben dies konstruktiv kritisch unterstützt, aber wir diskutieren jetzt als Folge der jahrelang verfehlten Personalpolitik, dass die Polizei ihre selbst gesteckten Ziele nicht in allen Stadt- und Ortsteilen zu erreichen vermag.

In Bremen haben wir seit der Revierreform zentrale Polizeireviere. Das mag eine gute Lösung für ein Flächenland wie Niedersachsen sein, in Bremen als einem relativ kleinen Gebiet wären aber im Grunde kleinteiligere Lösungen zielführender. Ein Polizist, der früher für 30 000 Einwohner zuständig war, ist heute, nach der Zentralisierungsreform, locker für 100 000 Einwohner zuständig, und es liegt auf der Hand, dass Bürgernähe damit schwieriger lebbar ist, und natürlich kann er oder sie nicht mehr in der gleichen Weise Kenntnisse über Personen, Zeiten oder Orte haben, die der besonderen Aufmerksamkeit bedürfen.

In Huchting gab es tatsächlich vor der Reform einen eigenen Polizeistandort mit zwei Fahrzeugen, denn man musste die Bürger auch in zwei Richtungen bedienen. Der neue Zentralstandort am Flughafen ist eigentlich ein guter Standort für den Bremer Süden, allerdings funktioniert das Konstrukt nicht durchgängig. Es ist tatsächlich ein Fehler der Reform, dass Huchting vernachlässigt worden ist. Wenn nämlich alle Fahrzeuge im Revier unterwegs sind, ist es oft ein langer Weg nach Huchting, und es gibt als Nadelöhr eigentlich nur zwei Straßen dorthin, und dann ist es nicht so sehr die Strecke, sondern das Problem ist eigentlich oft das Verkehrsaufkommen.

Auch wir Freien Demokraten sind der Meinung, dass man diesen Standort in Huchting mit zwei Fahrzeugen mittelfristig auch wieder anstreben sollte, um dort im Notfall schneller handlungsfähig zu sein, und wir sind sicher, dass nicht nur wir das so sehen. Dass man jetzt dennoch an den Zentralrevieren festhält und dieses Konstrukt nicht durch kleinere Lösungen ergänzt, hat mit dem zugrunde liegenden Thema zu tun, dem Personalthema, also der Personalstärke, ich hatte es erwähnt, und diesbezüglich sind wir im Moment wohl am Tiefpunkt der Entwicklung.

Alles blickt auf den 1. Oktober, wenn der erste stärkere Jahrgang die Hochschule für Öffentliche Verwaltung verlassen wird. Zur Wahrheit gehört aber, dass wir dann trotz aller Begehrlichkeiten vorerst

wahrscheinlich noch keine großen Sprünge machen und keine neuen Aufgaben abdecken können, weil man erst einmal auffüllen muss. Aber im nächsten und im übernächsten Jahr müssen die Notwendigkeiten auf den Tisch, und dazu gehört dann natürlich auch das Thema der Revierpolizisten.

Ich hatte es erwähnt, die Decke ist zu knapp, man kann es drehen und wenden, wie man es mag. Schauen wir die Bereitschaftspolizei an, also die, die bei Großlagen wie Fußballspielen, Demos, bei der Unterstützung anderer Bundesländer und vielem mehr tätig wird! Wir wissen aus den letzten Jahren, wie wichtig in Bremen eine starke Bereitschaftspolizei ist. Sie hat nicht die Stärke, die sie haben müsste. Wenn aber in den nächsten Jahren die stärkeren Jahrgänge nachrücken, dann kann man auch bei der Bereitschaftspolizei eine vernünftige Stärke aufbauen. Im Moment geht es leider noch nicht, weil der Einsatzdienst, in den sie routinemäßig aufrücken, in gleicher Weise knapp besetzt ist und nicht unter die Marke von 450 fallen soll. Das ist eine feste politische Zusage, auf die sich alle verlassen, also man muss sich gut überlegen, ob man das anfasst.

Welche Möglichkeiten haben wir überhaupt, um die kostbare Personalressource aufzustocken? Ich spiele einmal ein paar Gedanken durch: Wie sähe es denn aus mit Personalmix, wie wir es zum Beispiel beim Fachkräftemangel in Kitas avisieren? Gut, das geht in dem Bereich eben nicht, denn Rechte gegenüber dem Bürger haben eben nur Polizeivollzugsbeamte, und das ist auch gut so. Können wir vielleicht Abgänger halten oder wiedergewinnen? Ich finde – ich höre, dass es viele gibt! –, wir sollten einmal nach den frühzeitig abgehenden Studentinnen und Studenten der Hochschule für Öffentliche Verwaltung fragen und nach den Personen, die den Polizeiberuf vorzeitig verlassen. Wie viele sind es, und was sind die Gründe, warum sie von der Schippe springen?

Bei der Ausbildungskapazität herrscht, wenn man nachfragt, unisono und auch überzeugend die Meinung, dass die Hochschule an ihrer Leistungsgrenze sei und uns vor allem auch die Praxisausbilder fehlen, das ist also begrenzt. Wie sieht es mit der Anwerbung weiterer Bewerber aus? Erfreulicherweise gibt es bei der Polizei ein hoch motiviertes Team, das Recruiting macht, das auch Lust hat, auf Fachmessen und in Schulen zu gehen, und sie machen dort auch Dinge bekannt, die gar nicht jeder weiß, zum Beispiel, wie attraktiv eigentlich die Ausbildung zum Polizisten oder zur Polizistin ist,

weil man da schon während des Studiums Gehalt bekommt, und da wird auch aufgeklärt, was der Polizeiberuf beinhaltet. Manche, die den Beruf wählen, haben nämlich unrealistische Vorstellungen davon. Ich habe zum Beispiel Kenntnis von einer Person, die das Studium abgebrochen hat, weil sie nicht erwartet hat, dass sie mit der schicken Waffe an der Uniform auch tatsächlich schießen üben sollte. Solche Fehlinformationen, Fehlbesetzungen von Ausbildungsstellen und Abbrüche können einfach vermieden werden.

Unser Eindruck ist, dass wir im Moment einfach ernten, was gesät wurde, und dass wir uns im Moment in der absoluten Talsohle befinden. Da hilft keine Aktuelle Stunde, wir können uns das Personal nicht backen.

Worüber man allerdings nachdenken muss, ist: Bringen wir vielleicht Polizisten durch die Verführung zum Rasen im Verkehr in Gefahr und die anderen Verkehrsteilnehmer natürlich auch, wenn wir Einsatzziele stecken, von denen man weiß, dass diese nicht in jedem Fall erreicht werden können? Wenn sie es dann einmal wieder nicht schaffen, weil es eben nicht geht, demotivieren wir sie dann nicht ohne Not? Dazu werde ich mich im zweiten Teil noch einmal zu Wort melden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

(Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

**Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD):** Herr Kollege Fecker, natürlich kommt etwas Ruhiges, Ausgeglichenes, ich weiß nicht, was da jetzt anderes kommen sollte! Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn, lieber Herr Kollege Lübke, ein kleiner Hinweis: Die Kontrollgruppe Autoposer ist das Ergebnis einer Entwicklung in vielen deutschen Städten, nämlich der, dass vor allem junge Männer mit hochgezüchteten Pkws unsere Straßen als Rennstrecken missbrauchen. Hierbei sind schon vielfach Menschen ums Leben gekommen: Männer wie Frauen, Alte wie Junge, ja, sogar Kleinkinder, die nach so einem Unfall aus ihrem Kinderwagen geschleudert wurden und dann gestorben sind.

Wenn die CDU-Fraktion die Kontrolle und das Eindämmen dieser Mordexzesse, denn wir wissen ja

mittlerweile, dass es Mord ist, wenn man – –. Ja, Herr Kollege Strohmann, da brauchen Sie nicht zu lachen, es ist so, dass das als Mord behandelt wird! Wenn man diese Exzesse nun als Küraufgaben betitelt, dann, ganz ehrlich, tut es mir leid, und dann akzeptiere ich für mich: Sie haben es einfach nicht verstanden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich habe ja in meiner letzten Rede hier um ein bisschen verbale Abrüstung geworben, was die Überschriften der CDU-Anträge und -Anfragen angeht, mit Blick auf die aktuelle Überschrift sehe ich, das Werben ist sozusagen ins Leere gelaufen. Ich würde ja so weit gehen zu sagen – die Kollegin Frau Bergmann hat es eben auch schon gesagt –, hier ist schon jemand im Wahlkampfmodus unterwegs, aber gut, das sollen andere bewerten!

(Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

„Rot-Grün-Rot setzt Sicherheit der Bremer Bevölkerung aufs Spiel“ – nicht einmal als provokante Frage verpackt, sondern als vermeintliches Faktum präsentiert! – lautet der Titel dieser Aktuellen Stunde, und ich freue mich, dass ich jetzt hier dazu sprechen kann. Der Versuch, hier ein wirklich sehr abenteuerliches Framing aufzubauen, kann dann auch anhand von Fakten nachhaltig entkräftet werden, und deswegen lassen wir uns von der Überschrift auch gar nicht provozieren, sondern reagieren sachlich und erklären Ihnen das.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie alle wissen, Bremen ist eine schöne Stadt, eine Stadt an der Weser und dadurch geografisch bedingt eher ein bisschen länglich als rund, wie viele andere Städte, und dadurch entsteht allein geografisch schon eine gewisse Herausforderung, was das Heranführen von Kräften nicht nur der Polizei, sondern auch der Feuerwehr gerade in den Randbereichen angeht. Sie werfen uns ja vieles vor, machen uns für vieles verantwortlich und geben uns die Schuld für gewisse Sachen, die in dieser Stadt nicht vernünftig laufen, aber für die Ausgestaltung der Stadtgrenzen kann diese Koalition nun wirklich nicht verantwortlich gemacht werden.

Ja, auch das sage ich freimütig, denn alles andere wäre auch gelogen: Es passiert immer wieder und überall, dass die Polizei es nicht schafft, den Ein-

satzort innerhalb des selbst gesteckten Acht-Minuten-Ziels zu erreichen, und ich bin mir absolut sicher, das ärgert die Kolleginnen und Kollegen der Polizei am meisten.

(Beifall SPD)

Das ist ja auch kein abstraktes Thema, und man kann die Grundproblematik verstehen: Jemand ruft bei der Polizei an, meldet einen Notfall, und wir schauen, wie lange dauert es denn, bis die Einsatzkräfte vor Ort sind. Trotzdem möchte ich ein Beispiel nennen, um das Thema nicht nur oberflächlich, sondern auch im Detail darzustellen: Am 11. August 2020 kam es im Stadtteil Huchting zu einem versuchten Tötungsdelikt. Ein Mann wurde auf dem Beifahrersitz eines Pkws sitzend angeschossen und rettete sich danach in die Räumlichkeiten einer AOK-Stadtteilfiliale, deren Mitarbeiter:innen sofort den Notruf wählten. Um 14:13 Uhr ging der Alarm bei der Polizei ein, um 14:18 Uhr war die erste Einheit vor Ort und um 14:21 die zweite Einheit. Am Ende waren es 28 Einheiten, die zu diesem Einsatz gerufen wurden.

Dieses Beispiel eignet sich sehr gut, um die Komplexität der Frage nach der Zielvorgabe und den sich bedingenden Faktoren bei der Heranführung von Kräften aufzuzeigen. Erster Punkt: Es waren keine fünf Minuten nach der Alarmierung der Polizei die ersten Einheiten vor Ort, innerhalb der ersten acht Minuten, was ja unsere Zielvorgabe ist, sogar schon zwei Einheiten. Zweitens, die sogenannte Steuerung im Raum, also das Heranführen von Kräften, die im Streifenwagen in den Stadtteilen bereits unterwegs sind, hat sehr gut funktioniert, und es zeigt sich auch, dass das Grundmodell, welches wir bei der Polizei verfolgen – nämlich eine verstärkte Zentralisierung der Wachen und eine damit einhergehende Dezentralisierung von Einsatzkräften, damit diese schneller und dynamischer an das Einsatzgeschehen herangeführt werden können –, dass diese Taktik richtig und wichtig ist und auch funktioniert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Drittens, der letztendliche Umfang des Einsatzes – wir sprechen von 28 Einheiten – verdeutlicht eine Herausforderung der heutigen Einsatzkräftesteuerung, nämlich, dass mehr und mehr Einsätze eine Komplexität und damit natürlich auch eine Intensität entwickeln, welche das Heranführen von mehr als einer oder zwei Einheiten erforderlich macht. Im Schnitt waren es im letzten Jahr 2,3 Einheiten,

die bei einem Kategorie-1-Einsatz zum Einsatz kamen.

Viertens, auch die Standzeit der Einheiten am Einsatzort ist in den letzten Jahren immer wieder gestiegen und hat in den Jahren 2020 und 2021 jeweils Höchstwerte erreicht, und ja, auch, wenn das hier vorn oftmals als Grund genutzt wird, natürlich müssen wir auch hier akzeptieren, dass die Coronapandemie hier einen nicht unerheblichen Einfluss auf die zeitliche Dauer der Einsätze hatte und hat. Wir alle wissen aus den Presseberichterstattungen und auch aus den betreffenden Ausschüssen und Deputationen, dass sich das Deliktbild in der Pandemiezeit verändert hat.

Die steigende Zahl von Fällen von häuslicher Gewalt, welche wir erleben müssen, bindet Kräfte natürlich auch in einem anderen Maße, weil auch ein anderes menschliches Herangehen der Kolleginnen und Kollegen der Polizei notwendig ist, und wir wissen aus Berichten der Innendeputation, dass die Kolleginnen und Kollegen der Polizei sich diese Zeit für die Betreuung der Opfer, aber auch für die Täteransprache nehmen. Eine Stunde und sieben Minuten verweilten die Kräfte der Polizei im letzten Jahr durchschnittlich in einem Kategorie-1-Einsatz, nur um Ihnen einmal eine ungefähre Größenordnung zu geben, und wenn Einsatzkräfte an einem Standort gebunden sind, dann können sie natürlich an anderer Stelle fehlen, und es muss nachgesteuert werden. Auch das wurde hier schon erwähnt. Kräfte aus der Bereitschaftspolizei werden dann herangezogen, um flexibel auszugleichen, und dies hat die Polizei als Maßnahme in den letzten Monaten auch institutionalisiert und hier Kräfte aus der Bereitschaftspolizei fest eingesetzt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Durchschnittswert für das Eintreffen des ersten Einsatzmittels am Einsatzort betrug im letzten Jahr vier Minuten und zwei Sekunden, und ja, ich erwähnte es bereits, wir schaffen es nicht immer, die uns selbst gesetzten Standards einzuhalten. Darauf reagieren wir, darauf reagiert die Polizei, aber nicht mit einem Absenken der Standards – auch das wurde ja fälschlicherweise suggeriert –, sondern durch Maßnahmen: mehr Personal, bessere Steuerung der Kräfte im Raum, die Möglichkeit der mobilen Berichterstattung, der Reduzierung von polizeifernen Aufgaben und vielem mehr.

Gerade, was die Steuerung der Kräfte im Raum angeht, glaube ich, dass wir hier insbesondere durch technische Neuerungen auch zukünftig eine weitere Zeitersparnis generieren können. Sie kennen

die Experimente aus den USA, bei denen künstliche Intelligenz den Ort von Verbrechen sozusagen vorhersagen soll und entsprechend Einsatzkräfte steuert. So weit sind wir nicht. Minority Report steht nicht vor der Tür, aber trotzdem wird natürlich heute auch schon geschaut, was wir mit unserer KI, was wir mit künstlicher Intelligenz leisten können, um die Kräfte im Raum, insbesondere in den Peripheriegebieten besser und vor allem klüger – daher kommt der Name – zu steuern.

Sie sehen, es gibt hier keinen Skandal, es gibt auch keine Klassengesellschaft, und manchmal ist es schlicht und ergreifend der Feierabendverkehr, der wertvolle Sekunden kostet, aber – und das in aller Deutlichkeit! – egal, ob der Polizeinotruf aus Lesum, aus Findorff, aus Hemelingen oder Huchting kommt: Die Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei reagieren immer gleich und tun alles, um schnell bei den um Hilfe rufenden Menschen zu sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Haben Sie Dank für die Aufmerksamkeit, ich würde mir erlauben, gleich noch einmal kurz nach vorn zu kommen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralf Schumann.

**Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich darf mich heute einmal für meine Fraktion in das Gebiet der Innenpolitik wagen. Normalerweise macht das ja mein Kollege Nelson Janßen, aber er ist ja nicht in der Stadtbürgerschaft, insofern versuche ich das einmal. Es ist natürlich nicht ganz einfach, nach dem Kollegen Lenkeit das Wort zu ergreifen. Ich werde da wohl auch eher blass erscheinen,

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da fühlt er sich sehr geschmeichelt.)

aber dann bin ich das eben heute einmal.

Meine Damen und Herren, auch uns ist es wichtig, wenn wir in einer wirklich dringenden Situation den Notruf wählen, dass schnell reagiert wird. Deshalb ist es ja auch wichtig und richtig, dass die Polizei sich nicht nur eine ehrgeizige Marke setzt, sondern auch daran arbeitet, dieser Marke immer näherzukommen. Das ist aber auch eine Aufgabe,

die vor allem Personalressourcen der Polizei belastet, darüber haben wir ja heute auch schon gesprochen. Aber wir stocken die Polizei auf, wir bilden sogar in Niedersachsen aus, machen daraus also keine Bummeltour. Die Erfüllungsquoten in Huchting und Woltmershausen sind ja bis zur Pandemie auch gestiegen.

Jetzt sagt die Polizei, wir wollen unsere Zielvorgaben nicht als schöne Fantasie, sondern wir wollen sie auch realistisch erreichen. Meiner Meinung nach ist ein Notruf, der die jetzigen Zielvorgaben erfüllt, auch die in Huchting und Woltmershausen, ein recht gut funktionierender Notruf.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Auch jetzt sind die Quartiere Huchting und Woltmershausen für die Anwohnerinnen und Anwohner sicher, anders, als es uns die CDU hier weismachen will.

Mir fällt jetzt gerade noch zu den Autoposern ein, Herr Lübke: Ich habe zumindest gehört, dass Sie da bei der CDU nicht unbedingt eine einheitliche Meinung haben, denn meine Kollegin hat mir gerade erklärt, in einem Ausschuss hat zumindest die CDU da eine ganz positive Haltung gehabt, dass wir uns um die Autoposer kümmern; also so ganz einheitlich sind Sie da auch nicht.

Da wäre es doch gut gewesen, am 14. März den Artikel im „Weser-Kurier“, auf den sich die Aktuelle Stunde bezieht, zu Ende zu lesen. Da wurde nüchtern und korrekt auch eine zentrale Sache festgestellt, nämlich: Um zu beurteilen, wie die polizeiliche Aufgabenerfüllung im Bereich Sicherheit der Bremerinnen und Bremer aufgestellt ist, muss man sich doch die Organisation und Schwerpunktsetzung der Polizei ansehen, und die sind bei der letzten Polizeireform neu organisiert worden.

Ich will jetzt also kurz etwas zum eigentlichen Problem der polizeilichen Sicherheit sagen, und dann komme ich zu dem Punkt, den die CDU hier angeblich besprechen will, nämlich der umfassenden Sicherheit der Bremerinnen und Bremer! Ich nenne Ihnen einmal die Punkte, bei denen wir aus unserer Sicht genau hinschauen müssen, ob die Polizei ihre Sicherheitsaufgaben erfüllt! Die Polizei hat sich ja Schwerpunkte gesetzt, zum Beispiel das Vorgehen gegen die Organisierte Kriminalität, gegen Gewaltkriminalität, gegen Wohnungseinbrüche, und auch die Sicherheit im öffentlichen Raum ist ein Schwerpunktthema der Polizeiarbeit. Das ist

doch das Thema: wie wir die Schwerpunkte gut bearbeiten und so tatsächlich die kriminalistische Sicherheit erhöhen können.

Ich kann jetzt sagen, was auch eine Haltung sein kann: Ich will in den Quartieren wieder überall Polizeiwachen öffnen et cetera, aber die Sicherheit im polizeilichen Bereich ist doch vor allem dann hoch, wenn der Druck auf die Organisierte Kriminalität, auf Gewaltverbrecherinnen und -verbrecher, auf Einbrecherinnen und Einbrecher hoch ist, und nicht dann, wenn die Polizei nach dem Notruf noch einmal um fünf Prozent häufiger in acht und nicht in zehn Minuten da ist. Das ist doch eine populistische Scheindebatte, die Sie da führen wollen!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Die Opposition scheint irgendwann beschlossen zu haben, welche Themen sie für am geeignetsten hält, um die rot-grün-rote Regierung anzugreifen,

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Alle! – Heiterkeit)

wobei ich mir bei der FDP heute nicht so ganz sicher bin – sie war ja schon ein Stück weit im Regierungsmodus –,

(Zurufe CDU, FDP)

aber wir können ja den Kolleginnen und Kollegen der CDU den Vorschlag machen, dass wir sie jetzt als die wirklich richtige Oppositionspartei in diesem Hause sehen, damit würden sie die Staffel von der FDP übernehmen. Das passt ja dann sowohl in Berlin als auch in Bremen. Dann kam nämlich aus der Pistole geschossen: Sicherheitspolitik! Weil diese Regierung der Opposition nicht den Gefallen tut, die öffentliche Sicherheit scheitern zu lassen, haben wir öfter einmal recht merkwürdige Debatten, mit denen Sie – heute die CDU! – die Öffentlichkeit suchen.

Worüber wir jetzt aber einmal sprechen müssen, das ist doch die Strategie der CDU, aber auch der anderen Oppositionsparteien – das hat man mir hier noch aufgeschrieben, aber heute bin ich mir ein bisschen unsicher –, uns einzureden, ich sage einmal, dass hier die Städte brennen, wenn wir nicht alles mit hochgerüsteten Polizeieinheiten zustellen. Die Gewährleistung von Sicherheit ist aber ein wichtiges Thema, und so ein wichtiges Thema sollten wir nicht in den Law-and-Order-Fantasien konservativer Innenpolitiker lassen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU] – Heiterkeit)

Der Unterschied zwischen Ihnen und uns ist ja, wenn bei uns einer fehlt, sind es gleich 20 Prozent, bei Ihnen sind es dann vielleicht gerade einmal zwei Prozent.

(Zurufe CDU)

Die Polizei nimmt wichtige Sicherheitsaufgaben wahr: in der Prävention, im Gewaltschutz, in der Ermittlungsarbeit und damit in der Ermöglichung von Rechtsfrieden. Das ist ihr institutioneller Auftrag, und den erfüllt sie im Großen und Ganzen einmal besser, dann freuen wir uns, einmal schlechter, dann müssen wir genauer hinschauen. Übrigens ist das mit dem genauen Hinschauen so ein Thema, wenn es um Probleme der Polizei geht, die nicht so genau in diese Law-and-Order-Fantasie passen. Vor den meisten innenpolitischen Problemen verschließt die CDU ja auch gern die Augen, aber das ist nur Nebensache, oder sie macht andere Schwerpunktsetzungen als wir.

Wir haben in der Innenpolitik das Problem, und zwar nicht nur Bremen, sondern bundesweit, dass der Polizei Aufgaben übertragen werden, die sie eigentlich nicht lösen kann. Sie soll ausgerüstet mit Zwangs- und Ordnungsmitteln aber im übertragenen Sinne ohne Wasser immer das Feuer löschen. Wir bekämpfen inzwischen – und das ist eben der Unterschied, Herr Kollege Lübke, von der Sache her daraufzuschauen, anders, als Sie es tun, es mag ja sein, weil Sie da bei der Polizei arbeiten – Armut und Suchterkrankungen und soziale Ungleichheiten in einem riesigen Maße mit polizeilichen Mitteln, die Probleme werden dadurch nicht kleiner. Die Arbeitsbelastung der Polizei steigt. Die Menschen in sozialen Notlagen werden in einem immer größeren Maße Zwangsmaßnahmen unterworfen. Sie reden immer über die Stundenlast der Polizei, aber dass die Polizei einmal von Aufgaben befreit wird in Problemfeldern, in denen sie wenig bis gar nichts zur Lösung beitragen kann, das kommt Ihnen gar nicht in den Sinn.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Als LINKE sind wir ja dabei, wenn Sie sagen, für wichtige Aufgaben braucht es mehr Ressourcen, aber wir wissen eben auch, diese Ressourcen sind zu einem großen Teil schon da, nur es wird der Polizei nicht erlaubt, diese Ressourcen richtig einzusetzen. Das ist der fundamentale Unterschied beim

Blick auf die Sache der Dinge, weil seit Jahrzehnten bei Suchterkrankungen lieber im ordnungspolitischen als im gesundheitspolitischen Bereich nach Lösungen gesucht wird, weil im Bereich der Armut lieber massiv gegen die Begleiterscheinungen aufgerüstet wird, als hier in einer der reichsten Wirtschaften der Welt einmal soziale Sicherheiten herzustellen und eben auch vielen Kriminalitäts- und Gewaltphänomenen die Grundlage zu entziehen. Das sind doch die Punkte bei der Sicherheit für alle.

Wir wollen einen gut funktionierenden Notruf, und den haben wir auch grundsätzlich, der nicht nur gut zu den zentralen Stadtteilen kommen kann, der Notruf muss auch ein wenig besser werden, aber das ist keine Frage von Sicherheit oder Anarchie, wie die CDU es versteht, sondern von Optimierung der polizeilichen Sicherheitsarbeit.

(Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

Wenn es der CDU im Bereich der Sicherheit nicht um das populistische Simulieren oppositioneller Arbeit geht, dann müssen wir schauen, wie wir das möglich machen, und wir müssen uns ernsthaft mit dem Thema auseinandersetzen. Das machen Sie aber nicht, weil Sie dieses Thema schon vor Jahrzehnten für die immer gleichen polizeilichen Ausrüstungsfantasien aufgegeben haben.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Wer aus Ihrem Politbüro hat Ihnen das denn aufgeschrieben? – Zurufe)

Sicherheit ist ein breites Thema, auch in der Innenpolitik, meine Damen und Herren, und in der Innenpolitik kommt es eben darauf an, das im Blick zu behalten, damit wir auch die Polizei in die Lage versetzen, ihren Beitrag optimal leisten zu können. Da sind die Debatten in der Koalition für die Sicherheit der Bremerinnen und Bremer im innenpolitischen Bereich oft sehr kontrovers, aber sicher weit aus erfolgreicher als das, was die Opposition hier von der Seitenlinie hineinruft, das kann ich Ihnen versichern. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

**Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mein Eindruck ist, Herr

Lübke, die Aktuelle Stunde zündet noch nicht so richtig,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

aber vielleicht kann das ja in der zweiten Halbzeit noch passieren. Es ist hier schon vieles gesagt worden. Kategorie-1-Einsätze sind diejenigen, die es notwendig machen, dass die Polizei möglichst schnell vor Ort ist, in maximal acht Minuten in 80 Prozent der Fälle. Natürlich kann man auch immer sagen, man setzt sich ein noch höheres Ziel, selbstverständlich, aber ich glaube, dieses Ziel ist schon ein bisschen älter, ich glaube, auch älter als die jetzige Regierung und die Vorgängerregierung. Insofern haben sich da, glaube ich, Leute Gedanken gemacht, weil auch die Rahmenbedingungen in dieser Stadt eben so sind, wie sie sind.

Das Ziel gilt für das gesamte Stadtgebiet, und ich will es einmal so deutlich sagen: Das Ziel wird in vielen Fällen auch viel besser erreicht, als es vorgegeben ist, denn wenn ich einen Schnitt erreiche, der über 82 Prozent liegt, bezogen auf das Stadtgebiet, dann habe ich eben auch Fälle, in denen ich schneller als in diesen berühmten acht Minuten vor Ort bin, und deswegen, glaube ich, ist mit diesen Durchschnittswerten auch immer eine gewisse Gefahr verbunden, dass man das so pauschalisiert. Da sollte man vorsichtig sein und sich dann vielleicht doch lieber auch noch einmal die einzelnen Extremfälle im Positiven wie im Negativen ansehen.

Es ist eben in der Debatte auch schon drauf hingewiesen worden, dass es zusätzliche Herausforderungen für die Polizei gibt, denen sie begegnen muss. Das ist einmal die Gesamtanzahl der Einsätze, die gestiegen ist, aber das ist natürlich auch alles, was sich rund um das Einsatzgeschehen herum bewegt.

Auf der einen Seite ist es so – das haben Sie vielleicht auch aus Ihren eigenen Erfahrungen und Ihrem eigenen Erleben mitbekommen können –, dass heute bei relativ vielen Einsätzen eben nicht mehr ein Streifenwagen ausreicht, sondern zwei oder drei damit beschäftigt sind, auch bei einem einfachen Verkehrsunfall erst einmal die Beteiligten zur Ruhe zu bringen, um sich dann dem Sachverhalt zu widmen. Das bindet Ressourcen. Auf der anderen Seite sind eben auch Einsätze so, dass sie mittlerweile auch einen Moment länger dauern, weil Zeuginnen und Zeugen befragt werden müssen, weil die Sachverhalte aufgenommen werden und leider, weil auch erst einmal die Beteiligten zu einer gewissen Ruhe gebracht werden müssen.

Der latent erhobene Vorwurf, dass die Polizei nicht wirklich alles tut, um im 110-Prozess, also in dem Moment, in dem die Bürgerinnen und Bürger die Hilfe der Polizei benötigen, schnellstmöglich am Tatort zu sein, ist aus unserer Sicht grober Unfug.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist eben schon darauf hingewiesen worden, dass die Stärkung der Polizei nicht nur, was die rechtlichen Rahmenbedingungen durch das neue Polizeigesetz angeht, sondern auch durch den massiven Anstieg der Einstellungsjahrgänge noch einmal zugenommen hat. Ich will jetzt nicht an Zeiten von vor grauer Vorzeit erinnern, das ist hier auch schon geschehen, ich glaube, dass aber die Zahlen von 225 jährlich, die nun eingestellt werden, zum einen notwendig sind, weil sie nämlich auf der anderen Seite auch relativ hohe Abgangszahlen kompensieren müssen, aber zum anderen auch dafür sorgen, dass die Polizei insgesamt aufwächst, um das Personalvolumen auch zu schaffen. Ich bin mir auch sicher, dass innerhalb der Polizei alles getan wird, um in den einzelnen Bereichen so nachzusteuern, dass das oberste Ziel, nämlich die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten, auch weiterhin gewährleistet ist.

Auslöser für die Debatte war ein Bericht über eine Sitzung des Stadtteilbeirats Huchting, deswegen gestatten Sie mir, auch kurz auch darauf einzugehen! Nicht, dass der Finanzsenator und ich da ein persönliches Interesse hätten, aber trotzdem gehört es, glaube ich, zur Vollständigkeit mit dazu, dass wir einmal schauen, was jetzt den konkreten Fall angeht.

Im Stadtteil Huchting ist es so, dass der Zielerreichungsgrad schon lange, traditionell könnte man fast leider sagen, viel zu lange unter 80 Prozent liegt, und zwar deutlich unter 80 Prozent, und deswegen haben die Polizei und die Innenbehörde im letzten oder vorletzten Jahr ein Maßnahmenpaket verabschiedet. Nach politischer Erörterung über den Sachverhalt gab es die folgenden Aussagen: Erstens, zwei Fahrzeuge im Bereich der Polizeiinspektion haben den Fokus auf den Stadtteil Huchting. Zweitens, das Fahrzeug, das in der Regel dann im Stadtteil Huchting immer präsent ist, wird nicht abgezogen für Einsätze der Kategorie 2 und 3, sondern nur für den Fall, dass es in benachbarten Stadtteilen wie Woltmershausen oder der Neustadt zu diesen wirklich wichtigen 110-Einsätzen der Kategorie 1 kommt und dann Verstärkung gebraucht wird, oder eben auch, weil das Fahrzeug aus Huchting das am nächsten gelegene ist.

Das Dritte, was vereinbart wurde, ist eine aktive Nachsteuerung, wenn trotz allem, trotz dieser Einsätze, also dieser Punkte eins und zwei, dann doch kein Fahrzeug im Stadtteil sein sollte, dass dann darauf geachtet wird, dass dort schnellstmöglich wieder ein Fahrzeug hinkommt, und die Erwartung der grünen Bürgerschaftsfraktion ist, Herr Staatsrat Bull, dass diese Zusagen, die gegenüber der Bevölkerung gemacht worden sind, auch eingehalten werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die zweite Erwartung, die wir haben, ist: Es ist eben auf die Verkehrslage hingewiesen worden. Mit dem Ausbau der Linien 1 und 8, über den wir uns hier ja alle freuen, gehen auch eine Menge Baumaßnahmen einher, Straßensperrungen, Umleitungen und alles Mögliche. Die Erwartungshaltung ist auch, dass die Polizei natürlich in der Frage der Einsatzsteuerung auch diesen Umstand mitberücksichtigt, weil das, was man sonst gewohnt ist, nämlich im Stadtteil im Kreis zu fahren, momentan einfach schlichtweg nicht funktioniert und man an der einen oder anderen Stelle auch ein bisschen länger im Verkehr braucht. Deswegen, Herr Staatsrat Bull, ist aus unserer Sicht auch die Beachtung der Baumaßnahmen wichtig.

Der andere Punkt, der, glaube ich, benannt werden muss – und da kommen wir jetzt auch nicht darum herum, das so offen zu tun –, ist, dass natürlich diese Beiratssitzung mit der Einführung eines 75-Prozent-Ziels dazu geführt hat, dass es ganz viele Fragezeichen bei den Menschen im Stadtteil gegeben hat, weil bisher eigentlich nur dieses 80-Prozent-Ziel kommuniziert war und sich natürlich jetzt viele fragen, wieso gilt denn jetzt hier bei mir die Zielzahl 75, und warum gilt sie nicht woanders. Ich glaube, dass da die Polizei und auch die Innenbehörde noch einen erheblichen Kommunikationsbedarf haben, um das geradezurücken, denn die Zielsetzung muss für uns vollkommen klar sein: 80 Prozent Zielerreichung für alle Stadtteile in Bremen, da machen wir keinen Unterschied,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

einmal abgesehen davon, dass sie auch die 75 Prozent derzeit nicht erreichen.

Deswegen sage ich auch jetzt sehr offen: Ich glaube, diese Debatte, die Sie hier ja angestrengt haben, Herr Lübke, lässt sich irgendwie beim konkreten Fall Huchting nicht rechtfertigen. Sie lässt sich auch sonst nicht rechtfertigen, wenn man sich

das Zahlenmaterial ansieht, sondern es ist der Versuch, sich sozusagen an einen Strohalm zu klammern, weil man ansonsten keine eigenen Themen hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das kann man machen, aber ich sage Ihnen, dieser Strohalm, an den Sie sich klammern und an dem Sie dann hochkrabbeln, ist dermaßen dünn, dass Sie schon umgeknickt sind. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

**Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein wesentlicher Punkt, der wesentliche Punkt ist natürlich das Vorhalten von genügend Polizistinnen und Polizisten, denn die intelligenteste Steuerung der Kräfte im Raum und die beste Leitstelle helfen nicht, wenn wir nicht genügend Kräfte auf der Straße haben,

(Beifall SPD)

und – der Kollege Fecker hat es eben gesagt – diese Koalition setzt das fort, was nicht nur die vorherige Koalition, sondern auch die vorvorherige Koalition bereits getan hat. Herr Kollege Lübke, Sie kommen jetzt nicht darum herum: Wir bilden aus, wir bilden aus, wir bilden aus, dass sich die Balken biegen, dass die Schwarte kracht sozusagen, nicht nur an unseren Hochschulen, sondern auch in Kooperation mit Niedersachsen.

(Beifall SPD)

Meine Ausführungen zum Haushalt sicherlich noch im Hinterkopf bilden wir zukünftig noch einmal mehr Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei aus, von in der Vergangenheit, der weiten Vergangenheit, etwa 80 Kolleginnen und Kollegen im Jahr auf jetzt 225 pro Jahr. Meine Feststellung, dass diese Koalition pro Jahr mehr Polizistinnen und Polizisten ausbildet als der letzte CDU-Innensenator in seiner ganzen vierjährigen Amtszeit, wiederhole ich jetzt nicht, man muss Sie ja nicht jedes Mal an die Scherben Ihrer Regierungsbilanz erinnern, und das ist auch nicht mein Stil.

Ausbildung hin oder her, uns ist klar, wer heute einstellt, der hat frühestens in drei Jahren einen Effekt auf der Straße, denn – auch das haben wir hier

schon in einem anderen Kontext besprochen – wir sind hier nicht die USA. Hier bekommt man keinen Crashkurs, keine Crashkursausbildung, und darf sich nach wenigen Monaten oder gar Wochen Polizist oder Polizistin nennen. Wir bilden hier Profis aus, und das braucht seine Zeit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, wir sind/ich bin da auch ganz ehrlich: Die Altersabgänge der letzten Jahre haben den Aufwuchs bei der Polizei bisher nicht spürbar gemacht. Deswegen sprechen wir im Koalitionsvertrag ja auch von einem mittelfristigen Ziel, welches wir aber mit Nachdruck verfolgen, die von mir und anderen erwähnten Ausbildungszahlen sprechen ja eine deutliche Sprache.

Zum Schluss noch eine Bitte an die CDU: Wenn Sie es schon nicht schaffen, beim Titel auf reißerische Überschriften zu verzichten, so würde ich Sie doch zumindest bitten, bei den Fakten zu bleiben. Sie schreiben – Frau Präsidentin, ich zitiere! –: „In Stadtteilen wie Huchting schafft die Polizei es lediglich in 67 Prozent der Fälle, mit einem Streifenwagen – innerhalb der acht Minuten – vor Ort zu sein.“ Das ist schlichtweg falsch, und das wissen Sie auch. Sie schreiben und sagen da die Unwahrheit.

Im ganzen PK Süd liegt die Zielerreichungszahl bei 83,7 Prozent, im angesprochenen Stadtteil Huchting liegt sie bei 73,5 Prozent. Das ist immer noch niedrig, das ist immer noch suboptimal, und wir arbeiten daran – der Kollege Fecker hat die Maßnahmen eben alle aufgezählt –, aber wenn Sie hier eine Zielerreichungszahl von vor drei Jahren propagieren, nämlich aus dem Jahr 2019, die 67 Prozent, dann muss ich feststellen, dann haben wir eine sehr unterschiedliche Interpretation des Wortes aktuell für diese Aktuelle Stunde.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die rot-grün-rote Koalition die Sicherheit der Bevölkerung selbstverständlich nicht aufs Spiel setzt. Das zu behaupten ist billiger Populismus einer Fraktion, deren Partei in den aktuellen Umfragen noch klar drittstärkste Kraft in diesem Land ist, und mehr gibt es dazu auch nicht zu sagen.

Der versprochene und umgesetzte Aufwuchs bei der Polizei wird zukünftig zu einer weiteren spürbaren Verbesserung der Zielerreichungszahl bei der Polizei führen. Die ausbaufähige Situation in

einzelnen Stadtteilen wurde bereits erkannt, und das Ressort und die Polizei – das ist nämlich deren Job, nicht unser Job als Koalition – haben Maßnahmen ergriffen, um den Übergang verträglich für alle Stadtteile zu organisieren, und mit Blick auf die Zahlen möchte ich sagen, erfolgreich zu organisieren. Die Idee der zentralen Wachen und der dezentralen Kräfte im Raum wird zu einer verstärkten Sichtbarkeit unserer Polizei in unseren Stadtteilen und in unseren Quartieren führen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, und wie immer: Bleiben Sie gesund!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt ausführlich darüber gesprochen, dass mangelnde Zielerreichung und Personalstärke in einem Zusammenhang stehen und wir am Hebel Personalstärke im Moment nicht so viel ändern können. Damit erteile ich der Regierung keine Absolution, sondern bin einfach realistisch. Die Zielerreichungsgrade, über die wir sprechen, und das würde ich jetzt einfach auch gern einmal offen aussprechen, sind ja im Grunde hausgemacht, entweder von der Politik oder von der Polizei, aber sie sind einmal gesetzt worden und kommen ursprünglich aus dem Rettungsdienst. Sie sind im Vergleich hoch angesetzt und ambitioniert.

Wenn wir wissen, dass die Polizistin weiß, es ist ein Notruf aus der Kategorie 1, dann wird sie sowieso so schnell fahren, wie es eben geht und wie es die Verkehrssituation erlaubt. Wenn sie es aber dann erst nach neun Minuten schafft, dann registriert der Rechner das als „Zeit gerissen“. Damit ist die Arbeit des Polizisten oder der Polizistin negativ bewertet, und es ist schon die Frage: Wollen wir das wirklich so benennen und sichtbar machen und den Einsatzpolizisten sagen, wenn Sie es nicht geschafft haben, haben Sie versagt, Ziel nicht erreicht? Die Einsatzkraft ist ja beim Einsatz mit dem Fokus beim Einsatz und nicht bei der Statistik, das ist doch auch klar, und es demotiviert, weil es nach außen ihre Arbeitsqualität dokumentiert. Faktisch ist der oder die Betroffene dadurch aber keine Minute früher oder später vor Ort.

Jetzt weiß ich auch, man muss Ziele definieren, um Messlatten, um Wettbewerb, um Anspruch zu halten und Bewertungen vornehmen zu können. Auf

der anderen Seite würde es in der Sache nichts zum Schlechten verändern, wenn wir über die Zeit der personellen Talsohle die Zielerreichung etwas entspannter definieren würden. Sorgen machen mir übrigens nicht die 8,5 Minuten, sondern Sorgen machen mir eigentlich die Extreme, also wo sind die Fälle, in denen es eine Viertelstunde dauert oder in denen es eine halbe Stunde dauert. Da würde ich gern einmal daraufschauen und schauen, warum es nicht gelungen ist, pünktlich den Zielort zu erreichen.

(Beifall FDP)

Wenn dann in ungefähr eineinhalb Jahren der zweite starke Jahrgang die Hochschule verlässt, müssen wir unbedingt noch einmal diese Revieraufteilung in den Blick nehmen, denn dann gibt es faktisch Handlungsmöglichkeiten. Huchting und die anderen Stadtteile, die längere Zielerreichungszeiten haben, müssen für die zukünftige Aufstellung von Revieren besonders im Blick behalten werden, immer auch mit Blick auf ihre geografische Lage und das Verkehrsaufkommen.

(Beifall FDP)

Wir sollten nach dem Abgang des zweiten starken Jahrgangs von der Hochschule für Öffentliche Verwaltung wieder kleinere Lösungen angehen oder uns von Zentralrevieren entweder verabschieden oder sie eben durch kleinere Lösungen ergänzen, und – und ich sage es wirklich mit einem „vielleicht“, da muss man vielleicht auch tiefer in der Materie sein, als ich es als Nichtpolizistin sein kann – vielleicht sollte man wirklich noch einmal darüber diskutieren, ob man einen erweiterten Zielerreichungskorridor für eine begrenzte Zeit akzeptieren könnte. Dann kann die Polizei zügig ihre Arbeit tun und wird nicht demotiviert mit einer Latte, die sie manchmal einfach gar nicht erreichen kann.

Ansonsten sollten wir uns auch über viele gute Bemühungen zur Personalgewinnung freuen und uns in der Bevölkerung auch langfristig wieder für Achtung und Respekt unserer Polizei einsetzen. Demonstrationen mit Slogans wie „Ganz Bremen hasst die Polizei“ und anderen verlogenen und polizeifeindlichen Parolen sind kriminell, und die wollen wir so in Bremen eigentlich überhaupt nicht mehr haben.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Freien Demokraten erkennen an, dass der jetzige Senat vieles versucht, den personellen Scherbenhaufen bei der Polizei wieder zusammenzukehren, aber wir wissen auch, dass auch noch kurzfristig etwas möglich ist: Befreien Sie doch die Polizei kurzfristig von unnötiger Bürokratie wie beispielsweise Kontrollquittungen!

(Beifall FDP)

Ein bisschen etwas wäre damit schon gewonnen, und sei es nur ein Mehr an Motivation bei und gegenüber der Polizei. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Olaf Bull.

**Staatsrat Olaf Bull:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Titel der Aktuellen Stunde ist reißerisch und hoch gegriffen, den will ich durch Wiederholung jetzt nicht noch einmal aufwerten,

(Beifall SPD, DIE LINKE)

und die Debatte hat den Titel auch eigentlich nicht wiedergegeben. Ich unterstelle Herrn Lübke aber keine Böswilligkeit, weil wir durch unglückliche Kommunikation selbst dazu eingeladen haben,

(Beifall FDP)

denn Ursprung ist eine Presseanfrage von vor wenigen Tagen zur polizeilichen Zielerreichung in Huchting. Mich ärgert die Irritation ganz besonders, weil wir uns immer besondere Mühe gegeben haben, transparent zu kommunizieren mit den Beiräten, wie zuletzt durch den Senator und den Polizeipräsidenten in der Beirätekonferenz.

Ich möchte Ihnen ohne Umschweife beschreiben, wie wir die Presseanfrage selbstbewusst und ohne rot zu werden hätten beantworten können. Damit möchte ich die Luft aus dieser Debatte am Ende herauslassen, ohne dass ich dafür die Backen aufblasen müsste. Noch in der letzten Woche habe ich mich gegenüber Ortsamtsleiter Schlesselmann rechtfertigen müssen und nach Kräften bemüht, Besserung für die schlechten Zahlen zu geloben. Gestern hat mir die Direktion Einsatz neue Zahlen vorgelegt. Die Zielerreichung bei den eiligen Kategorie-1-Einsätzen lag im Februar 2022 im Stadtteil

Huchting demnach bei 80,6 Prozent, ich wiederhole: 80,6 Prozent! Damit wird das Ziel von 80 Prozent erfüllt.

Die Debatte ist aber längst nicht hinfällig, und sie ist durchaus berechtigt. Herr Fecker hat darauf hingewiesen: Wir haben einen Maßnahmenkatalog mit dem Beirat und dem Ortsamt verabredet, und wir sind vertragstreu und halten uns an diesen Maßnahmenkatalog, die Bestandteile wurden erwähnt. Um diesen Zielerreichungsgrad ein ganzes Jahr lang zu halten und nicht am Ende wieder wie im Jahr 2021 bei 70,43 Prozent zu landen, dafür gibt es günstige Entwicklungen und Chancen, und als Clou nehme ich jetzt einen Punkt vorweg: Es wird ein drittes Fahrzeug aus dem Einsatzdienst geben, das mit speziellem Fokus Huchting unterwegs sein wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Weitere günstige Entwicklungen sind natürlich die rekordverdächtigen Einstellungen, Herr Lenkeit hat sie erwähnt. Auch die Hinweise von Frau Bergmann werden wir noch einmal prüfen. Natürlich wollen wir ausbilden, dass die Schwarte kracht und darüber hinaus. Wir erhoffen uns auch, wenn Corona abklingt, dass Einsätze in diesem Zusammenhang nachlassen und mehr Platz ist für Kategorie-1-Einsätze im 110-Prozess. Wir wollen auch die Kommunikation zwischen Leitstelle und Wache noch weiter verbessern, und wir brauchen dafür noch bessere Software. Diese wird gerade geprüft, damit wir uns noch besser im Raum aufstellen. Damit sich alle diese Software noch ansehen können: Die Innendeputation war schon vor Ort in der Leitstelle. Ich wiederhole diese Einladung sehr gern, wir können uns das noch einmal zusammen ansehen.

Zu dem Thema KOPs! In Huchting gibt es fünf KOPs, die Stellen der KOPs sind alle besetzt, und wir wagen uns jetzt an dieses Thema, dass die KOPs auch bei einzelnen einfachen Einsätzen der Kategorie 2, Aufnahme von Verkehrsunfällen, eingesetzt werden. Das ist ein sensibles Thema, aber wir hatten das in der Mitbestimmung in der Polizei, und der Personalrat geht diesen Weg zur Erprobung mit, und es ist nur schlau, dass wir unser Personal so einsetzen und solche Dinge auch prüfen.

Ich will jetzt nicht erwähnen, dass wir auch den zivilen Einsatzdienst in der Unterstützung haben, das wird Sie nicht sehr begeistern, aber immerhin: Auch die Polizeiinspektion Süd wird bald endlich

eine eigene Leitung haben und nicht mehr kommissarisch aus der Mitte vertreten. Das wird auch Wirkung haben, weil wir ein Gesicht haben werden, das als Interessenwahrer hoch motiviert sein wird, Frau Bergmann, die 80 Prozent immer zu schaffen.

Noch einmal zur Systematik stadtweit mit den Zielen! Sie kennen den hoch dynamischen ehemaligen Polizeipräsidenten Holger Münch, der damals für Senator Röwekamp diesen Paradigmenwechsel eingeleitet hat. Es geht nicht mehr um die Reviere, den Standort der Reviere – Herr Senkal kennt das noch aus der Innendeputation, und Herr Fecker hat es auch erlebt –, es geht um die Steuerung im Raum. Die muss extrem effizient organisiert werden, und das ist eben ein gut gewähltes Ziel, diese 80 Prozent in acht Minuten. Wir konnten sie bis zum Jahr 2021, in dem der Erreichungsgrad bei 81 Prozent lag, immer einhalten.

Herr Lenkeit hat es erwähnt, wir haben ja noch ein weiteres Kriterium, da geht es darum, wie schnell das erste Einsatzmittel am Einsatzort eintrifft. Da sind wir eben im Jahr 2019 bei 3 Minuten und 52 Sekunden gewesen und im Jahr 2021 am Beispiel dieses Einsatzes in Huchting auch bei ungefähr vier Minuten. Das zeigt ja, wenn es richtig kracht, dann ist die Polizei auch sehr schnell mit sehr vielen Einsatzkräften da, und ich glaube, wir können uns da im Vergleich der bundesweiten Großstädte sehr gut blicken lassen. Meine Recherche hat dafür nichts Valides ergeben, da fehlt noch ein bisschen etwas zum Abgleich, aber diese Zahlen sind durchaus ansehnlich.

Zur Ehrlichkeit – da nehme ich jetzt Bezug auf diesen Artikel – gehört eben auch, dass sich die Polizei im Wissen um bestimmte Umstände ein internes Ziel gesetzt hat, und zwar für alle Stadtteile, ausnahmslos und unterschiedslos, das ist dieses schwierige Aufwandziel in 75 Prozent spätestens. Ob es nun schlau war, sich dieses Ziel intern zu setzen und jetzt auch noch darüber zu reden, das wage ich sehr zu bezweifeln. Geschuldet ist es jedenfalls der Geografie von Bremen mit unserem schönen Fluss in der Mitte und mit der weiten Ausprägung von Nord nach Süd. Es hat aber auch in einigen Stadtteilen damit zu tun, dass die Grundgesamtheit der Einsätze einfach viel niedriger ist und dass man dadurch bei langen Anfahrtszeiten bei wenigen Einsätzen kaum über diese 80 Prozent kommt. Ich spreche hier nicht Huchting an, sondern eher Woltmershausen und Strom.

Völlig klar ist bei diesem 75-Prozent-Ziel: Niemand begnügt sich damit, und alle wollen 80 Prozent erreichen, das ist völlig klar, und ich wäre eigentlich froh, wenn wir auf dieses Ziel bald verzichten könnten. Parteien haben es ja auch geschafft, dass sie sich nicht mehr 25 Prozent vornehmen, sondern 30 Prozent, und man sollte vielleicht mutig sein und diese 75 Prozent irgendwann hinter sich lassen. Dieses Ziel der 80 Prozent wollen wir erreichen, obwohl es große Herausforderungen gibt, Herr Lenkeit hat es herausgearbeitet: Wir haben eine steigende durchschnittliche Einsatzdauer, wir haben viele Einsatzwagen, die wir pro Einsatz einsetzen, weil wir nicht immer nur schnell sein wollen, sondern wir wollen dann auch überlegen sein; schnell und überlegen ist die Anforderung.

Die Zahl der Einsätze liegt im Jahr 2021 bei 107 000 und davon 22 000 in der Kategorie 1, es gibt wirklich eine Menge zu tun für die Polizei Bremen. Erschwerend kommt dann auch das Thema Baustellen dazu, das wir im Blick behalten und bei der Steuerung durch die Software beachten müssen.

Trotz dieser ganzen widrigen Umstände stand es nie zur Debatte, die Standards abzusenken, sondern wir tun alles dafür, sie einzuhalten, denn der 110-Prozess ist Kern aller Innenpolitik, und diese unterliegt einem strengen Controlling, über das wir auch in der Innendeputation gern berichten. Wir haben das zuletzt im Jahr 2020 getan, vielleicht ist es bald wieder Zeit dafür.

Der Zielerreichungsgrad ist aber nicht die einzige Erkenntnisquelle für uns. Wir haben eine Bürgerbefragung zur Vorbereitung des Periodischen Sicherheitsberichts vor uns, und ich bin ganz gespannt, ob die Bürger uns spiegeln werden, dass die Zielerreichung ein schwieriges Thema ist, oder ob sie eher darauf abstellen und sagen, die Poser sind unser Thema oder, Herr Schumann, die Organisierte Kriminalität ist das große Thema in unserer Stadt. Wir werden das sorgfältig auswerten.

Schlussendlich, der Senat kennt keine zwei Klassen in der Innenpolitik. Wir haben schnelle Hilfe in allen Stadtteilen im Blick, und ich verstehe die heutige Debatte nicht als Absolution, Frau Bergmann, aber doch als deutliche Unterstützung für diesen Kurs. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Marco Lübke.

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte doch noch einmal ein paar Worte sagen, zunächst zum Kollegen Schumann! Ich finde, Sie haben das ganz ordentlich gemacht, aber es war natürlich inhaltlich totaler Unsinn,

(Beifall CDU)

aber trotzdem war es unterhaltend.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Zur Kollegin Frau Bergmann: Ihren Hinweis mit dem Wahlkampf verbinde ich einmal ganz elegant mit dem Glashaus, was Sie sicherlich kennen, und ich finde, in Ihrer Debatte hätte nur noch gefehlt, dass Sie die Frage nach den Bunkern hier einfließen lassen.

(Beifall CDU)

Wir können uns natürlich jetzt hier die Zahlen an den Kopf werfen. Die einen sagen, das Ziel ist erreicht, die anderen sagen, es ist nicht erreicht. Ich möchte noch einmal ein bisschen konkreter werden! Ich bleibe dabei: Die Zielzahlen, so, wie sie genannt wurden – ich bleibe dabei! –, die selbst gesteckten Ziele von 75 Prozent werden teilweise nicht erreicht, und Herr Kollege Lenkeit, ich bleibe dabei, Zielzahlerreichung von 67 Prozent in Huchting und Woltmershausen 68,5 Prozent. Ich will es einmal deutlich machen: Wenn wir jetzt einmal von meinen Zahlen ausgehen, heißt das, in jedem dritten Fall braucht die Polizei länger als acht Minuten, um bei einer Vergewaltigung oder bei einem Überfall am Einsatzort zu sein, und wir als CDU-Fraktion halten das für unakzeptabel, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Herr Staatsrat, unsere Unterstützung haben Sie da immer, das wissen Sie auch, aber ich finde, dort, wo –. Das ist ja diese Endlosplatte: Da wird immer gesagt, wir kritisieren immer, dass es hier eine Aktuelle Stunde gegeben hat. Daran habe ich mich auch schon gewöhnt, aber es zeigt letztendlich auch, dass wir den richtigen Finger in die richtige Wunde gelegt haben.

(Beifall CDU)

Ich habe mich gefragt, warum ist das eigentlich so. Vielleicht können wir uns ja darauf einigen, dass es

in den Randbereichen, beispielsweise in Huchting, ein Problem gibt.

Jetzt kommen wir einmal so ein bisschen zu den Fakten, zu der Praxis: Herr Kollege Fecker, ich habe mich gefragt, warum ist das eigentlich so. Sie haben ja gesagt, Huchting, das weiß ich auch, hat eine ganz exponierte Lage, will ich einmal sagen. Warum hat Huchting – nur als Beispiel – im Verhältnis zu anderen so schlechte Zielerreichungszahlen? Ich will da einmal ein bisschen weiterhelfen und einmal schauen, wie es in der Praxis tatsächlich aussieht!

Ich habe mir einmal den Bereich E 56 angeschaut, das sind die Einsatzkräfte im TI-Prozess, die in den 110-Prozess eingebunden sind, also für den Bereich Süden. Zur Erklärung, TI-Kräfte sind die Einsatzfahrzeuge, die über die Grundlast des Einsatzdienstes hinaus zu bestimmten Zeiten benötigt werden, und vor einigen Jahren wurde da ein konkreter Bedarf berechnet: Wie viele Streifenwagen brauchen wir eigentlich für einen Bereich hier im Süden? Wie viele sind erforderlich, um die Einsatzlage abzudecken und die entsprechenden Zielzahlen zu erreichen?

Für den TI-Prozess im Süden ergibt sich pro Woche ein Bedarf von 24 Streifenwagen, die theoretisch besetzt werden müssen, das sogenannte Soll, aber tatsächlich, laut Iststand, können aufgrund von Personalknappheit tatsächlich nur 18,5 Streifenwagen besetzt werden, solange es keine Ausfälle durch Krankheit und so weiter gibt. Wenn ich das jetzt einmal auf einen Fünfwochenrhythmus hochrechne, dann ergibt sich ein Sollbedarf von 120 Streifenwagen, im Ist stehen 92,5 zur Verfügung. Das heißt, es stehen nur 77 Prozent der Streifenwagen, die für den konkreten Bedarf vorgesehen sind, tatsächlich zur Verfügung, und das ist meine Kritik, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Das heißt, Herr Staatsrat, ich nehme es Ihnen ja auch ab, dass Sie alles dafür tun, dass diese Zahlen sich bessern, aber das bedeutet, dass Sie sogar theoretisch selbst diese Zielzahl von 75 Prozent nicht erreichen können, weil einige Zeitfenster bei den Streifenwagen im TI-Prozess schon einmal im Plan gestrichen sind, weil das Personal nicht vorhanden ist. Das ist natürlich einerseits clever gemacht, denn wenn die Beiräte letztendlich danach fragen, wie viele Streifenwagen denn ausgefallen sind, dann fällt diese Quote gar nicht so hoch aus, weil ja

sowieso schon einige gestrichen sind. Das ist zwar clever gemacht, es ist aber nicht die Wahrheit.

(Beifall CDU)

Ich finde, wenn man sich die Ziele so formuliert, dann muss man auch selbst einen Anspruch haben, diese zu erreichen, und mit diesen nicht vorhandenen Streifenwagen im Bremer Süden machen Sie etwas anderes, Herr Staatsrat: Sie täuschen letztendlich die Bürger in einigen Stadtteilen ganz bewusst mit diesen Zielzahlen – welche jetzt auch immer gelten mag, das will ich jetzt einmal dahingestellt lassen –, obwohl Sie ganz genau wissen, dass Sie diese Zielzahl im 110-Prozess nicht erreichen können, auch nicht theoretisch, und ich finde, das ist eine Mogelpackung. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

### **Alkohol- und Drogenkonsumverbot am Bremer Hauptbahnhof**

**Antrag der Fraktion der CDU  
vom 21. Dezember 2021  
(Drucksache [20/647 S](#))**

Wir verbinden hiermit:

### **Bremens Hauptbahnhof wieder zu einem sozialen, sauberen und sicheren Ort machen!**

**Antrag der Fraktion der FDP  
vom 14. Februar 2022  
(Drucksache [20/664 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Olaf Bull.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Marco Lübke.

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde – und vielleicht sind wir uns an dieser Stelle ja auch einig –, die Situation am Hauptbahnhof am Platz der Deutschen Einheit, aber insbesondere im Bereich der Haltestellen des ÖPNV ist unerträglich und aus Sicht der CDU-Fraktion völlig unakzeptabel.

(Beifall CDU)

Es ist mittlerweile völlig egal: Ob tagsüber, nachts oder in den Abendstunden, der Bereich der Haltestellen der BSAG wird massiv belagert von Menschen und Gruppen, die dort Alkohol und Drogen konsumieren. Den Fahrgästen des ÖPNV wird es unmöglich gemacht, die Haltestellen tatsächlich zum Warten zu nutzen, da diese durch diese Gruppen zweckentfremdet werden und dadurch dauerhaft besetzt sind. Von Aufenthaltsqualität, so will ich es einmal formulieren, kann man schon lange nicht mehr sprechen, sondern wenn man sich auch die Stimmung in der Bevölkerung und die massiven Beschwerden anschaut, ist es im Ergebnis so, dass viele Menschen diesen Bereich aus Angst meiden, vor allem ältere Menschen und Kinder.

Ich habe mich vor Kurzem mit Bekannten unterhalten, die ihren Kindern erklärten und somit verboten haben, am Hauptbahnhof umzusteigen, weil sie es ihnen nicht mehr zumuten wollen, und da frage ich allen Ernstes: In welcher Welt leben wir eigentlich?

(Beifall CDU)

Ich finde, solche Aussagen – und wer da hindurchgeht, sieht es ja auch – sollten für uns als Politik ein Warnsignal sein. Wenn gerade viele ältere Menschen, die auf den ÖPNV angewiesen sind, den Bereich meiden – und wir wollen ja, dass möglichst viele mit dem ÖPNV fahren –, dann besteht dort erheblicher Handlungsbedarf

Meine Damen und Herren, was ist am Bahnhofsvorplatz zu tun, der auch letztendlich ein Einfahrtstor für Bremen ist und somit auch eine Art Visitenkarte für Bremen darstellt? Ich glaube wir müssen dort an mehreren Stellschrauben mit unterschiedlichem zeitlichen Horizonten ansetzen. Wir müssen zum einen dafür sorgen, dass die Polizei und die Ordnungskräfte dort durch eine konkrete Gesetzeslage konsequenter einschreiten können, um die Situation vor Ort kurzfristig zu entschärfen.

Dabei geht es darum, nicht die Probleme nachhaltig zu lösen – ich glaube, das können die Ordnungskräfte gar nicht, das sollen sie auch gar nicht, es ist letztendlich auch ein gesellschaftliches Problem –, sondern es geht darum, kurzfristig wieder eine Situation herzustellen, die es für alle Menschen dort einigermaßen erträglich macht. Darum halten wir als CDU-Fraktion eine Gesetzesreform des Bremischen Ortsgesetzes in Form eines Alkohol- und Drogenverbots mit einem genau abgegrenzten Bereich, bei dem ein begründeter Verdacht besteht,

dass der Alkohol- und Drogenkonsum zu Ansammlungen führt, an dieser Stelle für zwingend notwendig, um dieser seit Jahren anhaltenden Problemlage am Hauptbahnhof endlich Herr zu werden.

(Beifall CDU)

Natürlich soll es Ausnahmen geben, das haben wir in dem Antrag ja auch geschrieben, zum Beispiel im Bereich, wenn der Freimarkt stattfindet, aber, Herr Staatsrat – der Innensenator ist nicht da –, Sie haben es ja auch selbst in Ihrem Konzept schwarz auf weiß dargelegt, dass die derzeitige Gesetzesgrundlage für die Bremer Polizei nicht als ausreichend betrachtet wird, um der Problematik in Zusammenhang mit Trinkenden und Drogenkonsumierenden im unmittelbaren Umfeld wirkungsvoll begegnen zu können.

Die zweite wichtige Frage, die wir auch beantworten müssen, ist: Was machen wir denn mit den Menschen, denen zum Beispiel von der Polizei ein Platzverweis ausgesprochen wird? Deswegen ist es wichtig, ein Konzept und Lösungen zu entwickeln, um diesen Menschen niederschwellige Maßnahmen und Angebote bereitzustellen. So sollen nach unserer Auffassung Betreuungsangebote im fußläufigen Umfeld geschaffen und ausgebaut werden, und von Anfang an sollen parallel neben den Ordnungskräften auch Sozialarbeiter und entsprechende Fachkräfte in diesem Bereich eingesetzt werden, weil es ehrlicherweise an dieser Stelle auch kein polizeiliches Problem ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus Sicht der CDU-Fraktion ist es der rot-grün-roten Regierung bisher nicht gelungen, hier dauerhaft Abhilfe zu schaffen und dem Problem am Hauptbahnhof Herr zu werden. Das zeigt sich auch daran, dass es mittlerweile mehrere Senatsvorlagen gab, die aufgrund eines offenen Konflikts im Senat alle nicht beschlossen werden konnten, und das zeigt doch auch den Zustand der Koalition ganz deutlich: Wenn man sich bei einem solchen Problem – es geht ja nicht irgendwie um die Existenz unseres Bundeslandes oder eine Änderung des Grundgesetzes – nicht auf eine effektive pragmatische Lösung im Sinne der Bürgerinnen und Bürger verständigen kann, dann ist das aus meiner Sicht Regierungsversagen.

(Beifall CDU)

Ich sage abschließend noch, meine Damen und Herren, wir wollen die Menschen natürlich nicht

vom Bahnhof verbannen, sondern wir wollen Hilfsangebote machen und somit das Problem nachhaltig lösen mit einem kurzfristigen Ansatz und einem langfristigen Ansatz, und ich glaube, dafür haben wir einen sehr konstruktiven, verantwortungsvollen und ausgewogenen Antrag eingereicht. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bremer Hauptbahnhof ist ein Dauerbrenner geworden: Armut, Sucht, menschliches Elend nehmen zu, Menschen mit psychischen Krankheiten, harte menschliche Schicksale, Dealerei, Beschaffungskriminalität, aggressive Bettelei und Kleinkriminalität charakterisieren die Atmosphäre. Manche könne man, so sagen Drogenberater – und zwar egal, in welcher Sprache –, einfach nicht mehr erreichen. Jetzt wäre Bremen nicht Bremen, wenn das nicht eine Vielzahl an staatlicher, kirchlicher und bürgerlicher Hilfsprojekte auf den Plan rufen würde. Hier wird Enormes geleistet, und zwar nicht nur kurzfristig, sondern mit langfristigem Commitment und hohem, auch ehrenamtlichem Engagement. Vielen Dank, wie gut, dass es sie alle gibt!

(Beifall FDP)

Wir stehen aber auch in der Verantwortung für die ganze Stadtgemeinschaft, und weil am Bahnhof leider auch Gestank, Schmutz, Belästigung, Kriminalität, offene Dealerei und – ich habe es gesagt – auch aggressives Betteln zur Tagesordnung gehören, wundert es nicht, dass da, wo Abhängige sich wegen Entzugsschmerzen am Boden wälzen, wo Erbrochenes ist und Menschen, die nicht mehr Herr ihrer Sinne sind, auf der Bank sitzen, Familien ihre Kinder nicht mehr umsteigen lassen wollen, und auch als Visitenkarte für Gäste taugt der Bahnhof nicht.

Der Senat antwortet darauf mit einem Werkzeugkasten namens Aktionsplan Hauptbahnhof, manches hilfreiche Werkzeug kann allerdings nicht über das unkoordinierte Sammelsurium an Maßnahmen hinwegtäuschen. Eine strukturierte Recherche wie in anderen deutschen oder europäischen Städten, die zunächst die Problematik im Detail beschreibt, liegt laut Innenbehörde nicht zugrunde. Präventionsprogramme, so liest man in der

Antwort auf unsere Berichtsbitte im Dezember, könnten nicht evaluiert werden. Weil die Lage so komplex sei, handele man einfach aus Erfahrung, denn eine – Zitat – „Darstellung der Wirksamkeit im Sinne einer Datenlage sei derzeit nicht möglich“.

Ohne wissenschaftliche Grundlage und Evaluation von Maßnahmen wird nun also im Wir-können-und-wissen-alles-allein-Modus ohne rechten Plan vor sich hingearbeitet. Schauen wir in den Werkzeugkasten, so greift einmal eine Maßnahme der Sozialbehörde, die aber die Lage für den Innensenator verschärft, und umgekehrt. Das Vorgehen bleibt zufällig, geholfen ist am Ende niemandem, und alle waren beschäftigt, und gekostet hat es viel. Polizei oder Schlafbänke, das sind die Exponenten einer öffentlichen Diskussion, die das Kernproblem vor Ort eigentlich nicht erreichen. Uns muss endlich klar werden, wie Maßnahmen wechselseitig aufeinander wirken. Polizeiliche Maßnahmen zielen bisher darauf ab, die Lage zu beobachten und darauf zu achten, dass sich das Problem nicht verfestigt. Gleichzeitig verstärkt aber soziale Fürsorge die Anziehungskraft des Elend-Zentralortes.

Und nun, in welche Richtung ziehen wir? Was ist das Ziel Ihres Aktionsplans, das Ziel Ihrer Maßnahmen? Wie die Koalition und wie die CDU haben natürlich auch wir Freien Demokraten überlegt, was wir an konstruktiven Ideen zu dieser Debatte mit beitragen können: Sollen wir fordern, dass jede einzelne gesundheitspolitische Maßnahme immer auch Wege aus der Sucht aufzeigen muss, oder sollen wir fordern, dass jede Maßnahme aus der Sozialbehörde neben Fürsorge auch Empowermentelemente nachweisen muss, die wieder in Unabhängigkeit und Selbstständigkeit führen kann, Frau Krümpfer? Schöne Ideen wären das mitten unter Parkbänken, Alkoholverbot, Drogenberatung und „Netten Toiletten“, doch würden sie wohl im Machtgezerre von Parteien, Senatoren und Behörden zerbröseln werden oder, wenn wir Glück haben, irgendwo mit hineingestopft.

Wegen all dieser Dinge fordern wir Freien Demokraten, den unglücklichen Prozess selbst noch einmal aufzusetzen, und zwar mithilfe eines externen Expertenteams, denn wir müssen erstens wissen, wie die Maßnahmen wirken und vor allem auch, wie sie wechselseitig ineinandergreifen, und zweitens brauchen wir einen Lösungsprozess, bei dem ressortinterne Deutungshoheiten keine Rolle mehr spielen.

(Beifall FDP)

Unser Antrag erfüllt beide Erwartungen: Wir wollen für Bremen wieder einen Bahnhof, der sicher, sauber und für alle – auch für Familien – sozial ist, einen Bahnhof für alle. Zum CDU-Antrag komme ich in meinem zweiten Redebeitrag. – Ich bedanke mich so weit für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

**Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns liegen ja zwei Anträge vor, die sich mit dem Umgang am Hauptbahnhof befassen und die wir heute gemeinsam behandeln. Lassen Sie mich bitte eines vorwegschicken, bevor ich zu den Anträgen komme: Ich möchte eine Sache klarstellen, die gern einmal falsch dargestellt wurde! Wir, DIE LINKE, sehen die Probleme am Hauptbahnhof. Wir wollen, dass Fahrgäste der BSAG, Passant:innen und Reisende ohne Belästigung umsteigen können. Wir wollen, dass Frauen, auch obdachlose Frauen übrigens, ohne Gefahr vor verbalen und tätlichen oder sexuellen Übergriffen durch alkoholisierte Männer am Hauptbahnhof sein können.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Bis hierhin, das hat ja auch der Kollege Lübke gesagt, sind wir, glaube ich, alle beieinander. Bei der Frage, wie wir dahin kommen allerdings, liebe Kolleginnen und Kollegen, da gehen wir auseinander. Aus Sicht der LINKEN braucht es für nachhaltige, sprich auch dauerhaft wirksame Lösungen, Antworten, die die Ursachen angehen, statt Symptome zu bekämpfen.

Corona hat die Lage massiv verschärft, und, Herr Lübke, Sie sind mit keinem einzigen Wort darauf eingegangen, was Corona, was die Pandemie zu der Verschärfung der Situation am Hauptbahnhof beigetragen hat. Wir haben zugespitzte psychische Probleme, die häufig Ursache für Drogensuchtproblematiken sind. Wir hatten existenzielle Probleme, wir haben eine ohnehin unsichere Lebenssituation von Obdachlosen, und dazu kam dann auch noch die gesundheitliche Unsicherheit. Wir haben eine Zeit gehabt, in der fast zwei Jahre lang kaum Wohnungsbesichtigungen stattgefunden haben, in

der Angebote eingeschränkt oder geschlossen wurden. Der Szenetreff, das Café Papagei, alle Angebote, die Obdachlose in der Regel genutzt haben, mussten sich während der Coronazeit zumindest für eine Zeit einschränken oder sogar schließen.

Dass das zu mehr und zu einem sichtbarerem Drogenkonsum auch in der Öffentlichkeit geführt hat, kann man doch an drei Fingern abzählen, liebe Kolleginnen und Kollegen, und der CDU-Antrag ist deshalb zu kurz gesprungen. Er hat eine falsche Analyse, weil er genau darauf nicht eingeht, weil Sie darauf in der Rede auch nicht eingegangen sind, und er hat daraus folgend eben auch entsprechend falsche Antworten.

Die Begründung im CDU-Antrag ist ja – da hätte ich mir vielleicht auch eine Aktualisierung gewünscht oder so etwas, aber das war es Ihnen anscheinend auch nicht wert –, DIE LINKE blockiere den Innensenator, und deshalb müsste sich jetzt die Bremische Bürgerschaft damit befassen.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Genau!)

Nice try, kann ich dazu nur sagen! Überraschung: Auch in der Bremischen Bürgerschaft wird das Verhalten der Koalition nicht anders ausfallen als im Senat, der den Aktionsplan in der Zwischenzeit beschlossen hat, und zwar mit einem sehr umfassenden Maßnahmenpaket in einem konstruktiven Prozess, an dem auch der Innensenator selbstverständlich beteiligt war, und wie ich finde, mit einem ziemlich hervorragenden Ergebnis.

Ich möchte mich bei der Verwaltung des Senators für Inneres und bei Senator Mäurer dafür bedanken und auch beim gesamten Senat, ich glaube, dass der ressortübergreifende Maßnahmenkatalog eine tolle Teamleistung mit einem sehr guten Ergebnis ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ehrlich gesagt habe ich so ein bisschen das Gefühl, Sie spielen sich hier so dermaßen auf, benutzen Wörter wie Regierungsversagen oder so, das glaubt Ihnen da draußen doch kein Mensch! Haben Sie einen einzigen Blick in den Aktionsplan Hauptbahnhof geworfen? In welcher Welt leben Sie eigentlich, dass Sie sich seit Antragstellung bis jetzt kein bisschen angepasst haben an das, was in der Zwischenzeit beraten/beschlossen wurde, was an umfassenden Maßnahmen im Aktionsplan steht?

Darin steht die Ausweitung oder der Ausbau des Szenetreffs, den ich übrigens sehr gut finde, weil der Szenetreff sehr klein und beengt ist. Dort steht eine ganze Palette an Maßnahmen im Gesundheitsbereich. Dort steht zum Beispiel die Etablierung des festen Drogenkonsumraums. Das ist doch wichtig, damit man eben gerade nicht mehr in der Öffentlichkeit konsumieren muss! Dort steht ein betreuter Aufenthalt für die Drogenszene, übrigens auch für Crackkonsument:innen, die sehr weit neben sich stehen, sage ich einmal, und sehr schwer durch Sozialarbeiterinnen und -arbeiter ansprechbar sind. Dort steht die aufsuchende und die muttersprachliche Straßensozialarbeit, dort steht die psychosoziale Begleitung von Substituierten.

Herr Kollege Lübke, wenn Sie da so hineinwerfen, ja, das stimmt, nur mit ordnungspolitischen Maßnahmen kann man das Problem nicht lösen: Den tatsächlichen Lösungen, nämlich all diesen, haben Sie sich in keiner Weise gewidmet, da kommt nur so ein kleiner Satz, da muss man sich dann darum kümmern, was mit denen passiert, die sich nicht am Hauptbahnhof aufhalten wollen. Sie sagen weder, wo sie sich aufhalten wollen, noch, wie Sie mit all diesen Problemen an der Wurzel umgehen wollen. Mit alldem beschäftigen Sie sich gar nicht, das ist anscheinend unter Ihrer Würde. Ich finde, das ist tatsächlich keine nachhaltige Umgangsweise mit diesem Problem, das Ihnen doch ach so wichtig ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sehe gerade, meine Redezeit ist vorbei, und ich melde mich schon einmal zu einem zweiten Beitrag. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

**Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr, dass wir das Thema Hauptbahnhof hier und heute diskutieren können. Ich frequentiere den Hauptbahnhof nämlich seit dem Jahr 2005 sehr regelmäßig mehrmals in der Woche, erst immer von Bremerhaven nach Bremen, dann irgendwann von Bremen nach Bremerhaven – Sie sehen, suboptimale Lebensplanung! –, aber jetzt nur noch aus dem wunderschönen Bremer Norden in die, wie wir es da oben sagen, Stadt. Deswegen glaube ich, dass ich eine ganz gute Einschätzung zu der Entwicklung der Situation im Laufe der Zeit geben kann.

Ich glaube, die Entwicklung des Hauptbahnhofs – und damit meine ich jetzt den Hauptbahnhof in Gänze, auch alles darum herum – lässt sich am besten als Sinuskurve beschreiben. Für mich und die SPD-Fraktion steht fest, es war schon einmal besser, es war auch einmal wieder schlechter, und dann war es auch einmal wieder besser, und dann war es auch einmal wieder schlechter. Der Bremer Hauptbahnhof war lange Zeit nur da, er stand da. Man ist angekommen, in einen Zug gestiegen, oder man ist angekommen und in eine Straßenbahn gestiegen und nach Hause gefahren. Es war kein Ort mit Aufenthaltscharakter, wie man heute ja so schön sagt.

Man muss auch ganz ehrlich sagen, dass Hauptbahnhöfe bundesweit oftmals stiefmütterlich behandelt werden und trotz des gewaltigen Pendleraufkommens nirgends das Prestige beispielsweise eines Flughafens erfahren. Das ist natürlich ärgerlich und grundfalsch, und deswegen ist es richtig und wichtig, dass hier gehandelt wird.

Den Missstand, den ich eben versucht habe zu skizzieren, ist man ja unter anderem auch durch den Bau des City Gates angegangen, getreu dem Motto „der erste Eindruck zählt“ haben wir mit der Bebauung des Bahnhofsvorplatzes einen attraktiven Ort mit Aufenthaltsqualität geschaffen. Wie so oft kann man ja unterschiedlicher Meinung sein, aber die Diskussion, ob das City Gate für eine Aufwertung des Bahnhofsareals gesorgt hat oder nicht, führe ich jederzeit und überall; es war goldrichtig, hier ein Tor zur Stadt zu schaffen.

(Beifall SPD)

Ein weiterer Baustein, welcher zur Attraktivierung des Hauptbahnhofs beigetragen hat, ist sicherlich die gemeinsame Wache der Bundespolizei und der Polizei Bremen am Standort. Die Sicherheitspartnerschaft ist ein Erfolg, und medienwirksame Polizeiaktionen wie zuletzt durch die Bundespolizei, welche schwerpunktmäßig Personen nach Stichwaffen durchsuchte, helfen, das gefühlte Sicherheitsgefühl am Bremer Hauptbahnhof zu steigern.

Die Notrufsäulen an den Haltestellen waren ja zuletzt auch Thema hier in der Fragestunde, und natürlich muss im Zusammenhang mit dem Sicherheitsgefühl am Hauptbahnhof auch die permanente Videoüberwachung genannt werden. Wenn wir über Videoüberwachung sprechen, dann sprechen wir ja gern von einem quantitativen Ausbau, aber das, was die Videoüberwachung am Bremer

Hauptbahnhof auszeichnet, ist ja nicht eine Quantität in der Weise wie in London, sondern vielmehr die Qualität, nämlich dass diese Kameras an 24 Stunden am Tag an sieben Tagen in der Woche von Polizistinnen und Polizisten überwacht werden, Straftaten im günstigsten Fall bereits im Vorfeld erkannt und verhindert werden, aber Straftaten im Geschehen auch bemerkt werden und dann Kräfte herangeführt werden.

Die Punkte, die ich aufgezählt habe, haben – das verzeihen Sie mir bitte! – natürlich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, dafür reicht die Redezeit auch gar nicht aus. Ich denke aber, es ist deutlich geworden, dass in der Vergangenheit vieles gemacht wurde, um die Aufenthaltsqualität und das Sicherheitsgefühl am Hauptbahnhof zu verbessern, will sagen, die Entwicklung des Hauptbahnhofs war eine gute, es war eine positive Entwicklung. Dann – die Kollegin Frau Leonidakis hat es eben gesagt – kam Corona und hat vieles zunichtegemacht von dem, was wir in den Jahren davor gemeinsam verbessert haben. Dazu gleich im zweiten Teil mehr! – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

**Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das politische Ziel für den Hauptbahnhof und das Umfeld muss klar sein: Er muss ein sicherer Ort für alle Menschen sein.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir wissen nicht nur, dass er immer wieder ein hochfrequentierter Ort ist, sondern dass sich dort auch Menschen mit unterschiedlichen Anliegen und Stimmungen treffen, dass wir aktuell die Situation haben, dass wir dort ein aggressives Auftreten von Menschen haben, teilweise oder häufig unter Alkohol- und/oder Drogeneinfluss, wir haben es mit Zweckentfremdung von Bänken zu tun, die – das hat ja diese Bremische Bürgerschaft auch schon einmal beschäftigt – in der Regel zum Sitzen da sind. Wir haben es mit Corona zu tun, das hat ja dazu geführt, dass wir viele soziale Entwicklungen noch einmal in einem ganz verstärkten Maß wahrnehmen und dass sich das dann auch so ein bisschen wie so ein Verstärker dargestellt hat.

Wir haben auch die Situation, dass sich Menschen vor Ort belästigt fühlen, dass sich Menschen verunsichert fühlen, dass Menschen Angst haben, am Hauptbahnhof zu gehen und dass sie Angst haben, ihren Weg zur Arbeit zu beschreiten, denn es geht eben nicht nur um diesen Bereich direkt an den Haltestellen, sondern wenn man aus dem Hauptbahnhof herauskommt und beispielsweise in Richtung Siemens-Hochhaus oder Haus des Reichs geht, da haben wir das Feedback von vielen Beschäftigten bekommen, dass ihr Arbeitsplatz und ihr Weg zur Arbeit eher ein Spießrutenlauf ist.

Für uns Grüne ist klar, dieser Zustand ist nicht akzeptabel,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

aber, meine Damen und Herren, grundsätzlich – das ist für uns auch vollkommen klar – hat jeder Mensch das Recht, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten, und da merkt man schon, dass wir uns wie üblich in der Politik in einem schwierigen Abwägungsprozess befinden, denn mit einer einfachen Verdrängung des Problems verlagert man es, aber man löst es nicht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es ist aus unserer Sicht auch vollkommen klar, dass man Lösungen nicht einseitig einem einzigen Ressort zuordnen kann, sondern dass es darum geht, gemeinsam, übergreifend und zusammen Lösungen und Konzepte zu haben, zu entwickeln und miteinander zu gehen. Der Senat hat insofern mit seinem Aktionsplan bereits gehandelt und umfangreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht.

Aus Sicht der Grünen will ich deswegen in der verbleibenden Zeit auf einige wichtige Punkte eingehen! Das eine ist der Drogenkonsumraum. Es ist, glaube ich, eines der ganz wichtigen Projekte, dass es uns gelingt, das, was jetzt am Hauptbahnhof noch geballt ist, auch räumlich zu verlagern, damit es zu einer Entzerrung insgesamt kommt, und deswegen würde ich mir auch wünschen, und wir würden es uns als Fraktion auch wünschen, dass die Erstellung und der Bau oder die Umwandlung des Drogenkonsumraums noch einmal deutlich an Fahrt aufnimmt und auch schneller geht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Auch muss man über die Dezentralisierung von Substitutionspraxen nachdenken, denn bisher ist es

so, dass sich alle Substitutionspraxen am Hauptbahnhof ballen, und das führt dazu, dass viele Menschen vor Ort sind. Auch da können wir uns vorstellen, perspektivisch zu einer Dezentralisierung zu kommen.

Ein Thema, das eben schon einmal ganz kurz angesprochen wurde, ist aber auch der steigende Crackkonsum, mit dem wir es zu tun haben. Das ist ein Wandel, über den uns alle berichten, die vor Ort am Hauptbahnhof sind: dass es einen deutlich erhöhten Crackkonsum gibt mit all den Nebenwirkungen, die diese furchtbare Droge einfach noch einmal hat, im Gegensatz zu anderen schon schwierigen und gefährlichen Drogen. Auch da würde ich mir wünschen, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und dieses Problem auch in dieser Deutlichkeit zu benennen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich finde, dass wir im Bereich Housing First wichtige Schritte gegangen sind. Aus unserer Sicht, aus grüner Sicht darf Drogenabhängigkeit aber eben kein Ausschlusskriterium für Housing First sein, weil es auch da die Möglichkeit gibt, Drogenabhängige mehr in einen Tagesablauf, in eine Sicherheit zu bringen und ihnen damit auch den Ausstieg zu ermöglichen, und darum geht es: nämlich die aufsuchenden Angebote vor Ort noch einmal zu verbessern, denn da sind wir doch ganz offen und ehrlich, nicht der Polizeibeamte, den wir da hinschicken, ist derjenige, der die Menschen in Richtung des Ausstiegsprogramms bringt, auch wenn er noch so guten Willens ist, aber die Hürde und die Distanz zueinander sind einfach zu groß. Deswegen würde ich mir da noch einmal mehr Engagement in der Frage der aufsuchenden Drogenarbeit wünschen.

Zum Szenetreff ist eben schon etwas gesagt worden, da will ich es bei den letzten Sekunden meiner Redezeit bei einem letzten Punkt belassen. Es hat gut funktioniert aus meiner Sicht, Herr Staatsrat Bull, dass es jetzt gemischte Streifen zwischen dem Ordnungsdienst und der Polizei gibt. Ich glaube, dass das noch einmal hilfreich in der Entwicklung ist, und das sage ich auch ganz klar: Wir brauchen für unsere Sicherheitskräfte, egal, ob es das Ordnungsamt oder die Polizei ist, rechtssichere Grundlagen zum Einschreiten. Wir können nicht die Beamtinnen und Beamten vor Ort in der Unsicherheit lassen, dass das, was sie gerade tun, eventuell nicht rechtssicher ist. Insofern bin ich dankbar für die Klarstellung aus der Innenbehörde, sage aber auch sehr deutlich, wir bekommen es nur gemeinsam

hin. Das heißt, dass wir auch die Arbeit der Polizei vor Ort anerkennen und wertschätzen müssen und ihnen in Diskussionen auch in dieser Frage einmal den Rücken stärken müssen. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

**Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine fünf Minuten Redezeit waren so schnell vorbei, und ich war mitten im Aktionsplan Hauptbahnhof. Ich wollte nicht unerwähnt lassen, dass die sozial- und gesundheitspolitischen Maßnahmen, die ich vorhin aufgeführt habe und die aus meiner Sicht die zentralen Maßnahmen im Hinblick auf die Bekämpfung der Ursachen der Problematik sind, natürlich im Aktionsplan auch flankiert werden durch infrastrukturelle und, Herr Lübke, ordnungspolitische Maßnahmen.

Der Senat hat im Bereich Infrastruktur vorgesehen, auch weitere öffentliche Toiletten am Hauptbahnhof zu installieren. Das finde ich auch wichtig, denn zu Recht werden ja auch Verschmutzungen vorgebracht, und wir haben die öffentliche Toilette im Szenetreff – und da muss man auch manchmal wirklich ins Detail schauen! –, die während der Pandemie von 9:00 bis 13:00 Uhr geöffnet war. Man kann sich vorstellen, dass sich die Notdurft nicht unbedingt nach Öffnungszeiten einer öffentlichen Toilette richtet.

Wir haben auch die Prüfung von Aufenthalts- und Toleranzflächen. Auch das ist ein wichtiger Punkt im Aktionsplan, und dazu wird es auch eine Anhörung der Deputation für Gesundheit und Soziales geben, denn es braucht eben auch Aufenthaltsflächen, wo sich Obdachlose und Suchtkranke tagsüber aufhalten können.

(Unruhe – Glocke)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Entschuldigen Sie, Frau Leonidakis, aber es ist hier sehr laut, und man kann der Rednerin nicht folgen! Ich bitte Sie, dass es ein bisschen ruhiger wird!

**Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE):** Kein Problem! Danke, Frau Präsidentin! Wir brauchen auch Toleranzflächen, wo man sich auch nachts aufhalten kann, ohne die Angst zu haben, dass das bisschen Habe, das Obdachlose haben, konfisziert

oder entsorgt wird oder sie Angst zu haben, vertrieben zu werden.

Herr Lübke, falls Sie einen Blick in den Aktionsplan Hauptbahnhof geworfen haben, dann haben Sie gesehen, dass auch eine Prüfung eines Alkohol- und Drogenkonsumverbots in der Vorlage steht, aber – und hier kommt das große Aber! – ein pauschales und großflächiges Alkohol- und Drogenkonsumverbot, wie Sie es wollen, lehnen wir, Stand jetzt, ab. Der Beirat Mitte übrigens lehnt das auch ab, und er sagt zu einem Vorschlag wie dem Ihren – ich zitiere das einmal! –: „Die Überlegungen zu einem Alkoholkonsumverbot im Bereich des ganzen Bahnhofsvorplatzes werden vom Beirat Mitte nicht unterstützt.“

Ich denke, liebe Kolleginnen und Kollegen, es käme jetzt auch zur Unzeit, denn wir müssen doch die Maßnahmen, die wir im sehr guten Aktionsplan haben, auch erst einmal wirken lassen. Wir müssen das Personal finden, wir müssen Flächen finden, wir müssen das doch erst einmal installieren und wirken lassen. Zweitens, eine großflächige und pauschale Verbotspolitik oder eine Politik, wie Sie sie in den Mittelpunkt Ihres Handelns stellen, ist kurzsichtig und aus meiner Sicht auch ein bisschen engstirnig, Ihr dritter Beschlusspunkt, bei dem Sie noch einmal halbherzig ein paar sozialpolitische Maßnahmen erwähnen, kann nicht darüber hinwegtäuschen.

Ein Alkohol- und Drogenkonsumverbot auf dem kompletten Areal wäre doch eine De-facto-Verdrängung. Da hilft es dann auch nicht, dass Sie sagen, ja, dann muss man irgendwo auch noch ein bisschen Sozialpolitik machen, wenn Sie nicht sagen, wo und wie. Es gibt doch nun einmal suchtkranke Menschen, die den Hauptbahnhof auch brauchen, um Geld zu erbetteln. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schätzen die Zahl der Suchtkranken in der Stadt Bremen auf 3 800 suchtkranke Menschen, Stand 2019. Das war zu Beginn der Pandemie, es sind inzwischen wahrscheinlich noch mehr geworden. Sie sind ja nicht einfach weg, nur weil man eine Verbotzone einführt.

Alle wissen, eine Politik, die auf Verdrängung setzt, kann keine Abhilfe schaffen, sie verlagert nur, aber sie löst nicht. Sie wird auch nicht akzeptiert werden, und was wollen Sie dann machen? Wollen Sie Suchtkranke permanent gewaltsam vom Hauptbahnhof entfernen lassen? Nein, es braucht übergreifende Lösungen, die für alle Seiten Lösungen darstellen und die auch akzeptiert

werden, und das weiß selbst, Herr Lübke, der Verein „Attraktiver Bremer Hauptbahnhof“, mit dem ich mich zusammengesetzt und ausgetauscht habe. Selbst sie sagen, es ist richtig, allein auf Verdrängung zu setzen, wird keine Lösung bringen, und das sagt übrigens auch die Wissenschaft.

Es gibt eine Studie der Wissenschaftler Dr. Susanna Prepeliczay und Professor Dr. Henning Schmidt-Semisch von der Uni Bremen, die Aufenthaltsorte in Bremen wissenschaftlich untersucht haben, und sie zeigen auf, dass die Kooperation verschiedener Akteure und Akteurinnen eine inklusive urbane Kultur fördern kann. Ihre Auswertungen und Erfahrungen aus europäischen Städten haben gezeigt, dass soziale Intervention in Kombination mit ordnungspolitischen Maßnahmen am erfolgreichsten ist, und wie es bereits gesagt wurde – ich glaube, der Kollege Fecker hat es eben gesagt –, § 3 des Ortsgesetzes gibt der Polizei schon ausreichend Handhabe an die Hand, und es wurde jetzt auch noch einmal konkretisiert, und das wird ja auch gemacht. Es ist ja nicht so, dass gar keine Ordnungspolitik stattfinden würde.

Insofern glauben wir, eine Politik nach dem Motto „aus den Augen, aus dem Sinn“ ist nicht nur ethisch falsch, sie ist auch wissenschaftlich und erwiesenermaßen durch alle Beteiligten – die Beiräte, sogar den Verein „Attraktiver Bremer Hauptbahnhof“ – nicht getragen, sondern alle Beteiligten außer der CDU wissen, es ist sinnlos, allein auf Verdrängung und Vertreibung zu setzen; man muss die Probleme an der Wurzel angehen.

Deswegen glauben wir, dass wir und der Senat und die rot-grün-rote Koalition mit dem Aktionsplan Hauptbahnhof da sehr gut gerüstet sind. Wir hoffen, dass die Maßnahmen bald eingesetzt werden, das ist richtig, und wir hoffen, dass sie dann eben auch die entsprechende Wirkung entfalten, die für alle Beteiligten am Hauptbahnhof eine Lösung mit sich bringt. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD – Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich komme zum zweiten vorgelegten Antrag heute, in dem die CDU-Fraktion fordert, neben weiteren polizeilichen Präsenzkräften auch eine Anpassung

des Bremer Ortsgesetzes um ein Drogen- und Alkoholverbot am Bahnhof möglich zu machen. Zwischen den Zeilen des Antrags kann man die Sehnsucht lesen, hier endlich einmal mit dem eisernen Besen durchzukehren, um Ordnung zu schaffen, und mancher denkt vielleicht: endlich! Das Problem ist nur, es handelt sich nicht um Müll, Dreck und ekliges Zeug, sondern um ein Ballungszentrum harter menschlicher Schicksale, Menschen wie wir alle, und das macht den Weg zur Lösung natürlich logischerweise komplizierter.

Alkohol- und Drogenverbot: Als Freien Demokraten widerstrebt es uns eigentlich zutiefst, Menschen etwas zu verbieten, nur weil es ein paar wenige gibt, die mit diesen Freiheiten nicht eigenverantwortlich umgehen können. Es gibt viele Menschen, die sich gern in Bahnhofsnähe auf ein Bier oder zum sogenannten Vorglühen treffen und dann friedlich weiterziehen, aber weil Freiheit und Verantwortung immer zwei Seiten einer Medaille sind, hatten wir uns beraten und hielten in diesem konkreten Fall einen solchen verordneten Allgemeinverzicht auf Alkohol und Drogen für eine verantwortliche Führungsentscheidung, wenn er am Ende dazu führt, dass wir das Problem in den Griff bekommen. Allerdings ist das nicht zu erwarten. Verbote auf der Bahnhofsplatte führen nur zu einer Verschiebung der Szene, und das ist, meine ich, mittlerweile eigentlich allen klar.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Ja!)

Ich hatte vor Weihnachten eine Gesprächsrunde mit Nachbarn, die hinter dem Bahnhof wohnen, und glauben Sie mir, das war sehr eindrücklich! Schon jetzt gibt es dort herausfordernde Situationen, wenn direkt neben dem Spielplatz gespritzt wird, wenn Schüler neben Dealern ihre Pause verbringen, wenn Fäkalien, Spritzen und Kondome täglich eingesammelt werden müssen und die Anwohner anfangen, nach Einbrüchen im Innenhof ihre Fenster zu vergittern, weil dort dunkle Gestalten lagern. Ein Verbot von Drogenkonsum auf der Bahnhofsplatte, konsequent durchgesetzt, würde diesen Menschen die komplette Szene direkt vor ihre Haustür verlagern. Vielleicht wäre es für die ganz große Stadtöffentlichkeit Bremens ein wenig mehr aus den Augen, aus dem Sinn, aber eine akzeptable und nachhaltige Lösung für alle Bürger ist der Ansatz der CDU leider nicht.

(Beifall FDP – Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Das ist doch Unsinn!)

Nur weil ich mir die Augen zuhalte, sind eben die anderen nicht weg.

Aber wir haben Respekt vor dem Ringen um gute Lösungen in dieser Angelegenheit, liebe Abgeordnete der CDU, und wir werden deswegen den Antrag auch nicht ablehnen, wir werden uns bei ihm mit echter Wertschätzung und Respekt enthalten. Übrigens haben wir auch Respekt vor den sowohl den privaten Engagements und Projekten als auch vor vielen einzelnen Maßnahmen wie Housing First seitens des Senats. Trotzdem halten wir dieses externe Expertenteam, und das auf einer anderen Ebene ohne das Gezerre, das habe ich schon einmal gesagt, für nötig.

Liebe Abgeordnete der Koalition, falls Sie in Ihrem Wir-können-und-wissen-alles-allein-Modus verharren und die oppositionellen Anträge heute wieder einmal vom Tisch wischen, dann möchte ich die letzten Sekunden der Debatte doch dazu nutzen, Ihnen die konstruktiven Bemühungen des Vereins „Attraktiver Bremer Hauptbahnhof“ ans Herz zu legen, einem Zusammenschluss gewerbetreibender Anwohner am Bahnhof, die eine Entspannungslösung durch attraktive Veranstaltungen auf dem Platz der Deutschen Einheit angehen, um dem Bahnhofsgelände auch wieder ein positives Image zu verschaffen.

Aber auch hier droht aktuell die Gefahr, dass im Gerangel um Deutungshoheiten und bei unklaren Zuständigkeiten zwischen Umweltbetrieb, Ortsamt, Wirtschaftsförderung und vielen anderen Fristen verstreichen und wir nicht nur kein Planfeststellungsverfahren, sondern auch keine umsetzbare Zwischenlösung für Handwerkermärkte, Sportevents oder andere Veranstaltungen auf die Beine bekommen. Hier, lieber Senat, muss auf jeden Fall zusätzlich zu Ihrem vorliegenden Werkzeugkasten schleunigst agiert und entschieden werden, sonst ist die Nutzungsidee für diesen Sommer gelaufen und die konstruktive Gestaltungsenergie verpufft.

(Beifall FDP)

Die machen übrigens ganz ähnliche Erfahrungen und unterstützen daher von Herzen unseren Antrag.

Wir Freien Demokraten sehen die Gesamtsituation am Hauptbahnhof nicht als gelöst an, und deswegen wird es wahrscheinlich auch in der Politik Thema bleiben, selbst wenn Sie den Antrag nach-

her ablehnen. Unser Antrag für ein externes Expertenteam würde meiner Meinung nach für Bremen eine Entspannung bedeuten, und deswegen bitten wir noch einmal um der Menschen willen, die hier wohnen, und um derer willen, die uns besuchen, unserem Lösungsvorschlag zuzustimmen und bitte den Prozess noch einmal neu aufzusetzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

**Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie ich eben ausführte, ich glaube, die Situation am Hauptbahnhof, die Entwicklung am Hauptbahnhof war eine positive, und dann kam Corona. Ich glaube, anders als bei manch einer Finanzierung aus dem Bremen-Fonds ist bezogen auf die Situation am Hauptbahnhof sicherlich unumstritten, dass die jetzige Situation direkt auf die Umstände und Folgen der weltweiten Coronapandemie zurückzuführen ist. Ich sage dies aus voller Überzeugung, denn wie eben beschrieben, sowohl von dem Kollegen Fecker als auch – –.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber ohne empirischen Beleg!)

Ich komme dazu gleich noch, alles gut! Ich frequenziere den Hauptbahnhof seit beinahe zwei Jahrzehnten, und die beschriebenen positiven Entwicklungen waren doch deutlich spürbar, sie waren greifbar. Mehr Polizei und Ordnungsdienst waren vor Ort sichtbar, soziale und gesundheitspolitische Räumlichkeiten waren geöffnet, und Sozialarbeiter:innen konnten ohne Kontaktbeschränkungen und Abstandsregelung wirken.

Was wir dann seit spätestens Mitte des Jahres 2020 erlebt haben, ist eine Verschlechterung aufgrund von sozioökonomischen Begleiterscheinungen der weltweiten Pandemie. Dies erleben wir natürlich nicht nur am Hauptbahnhof, aber dort mit am intensivsten, mit am sichtbarsten. Wir erleben die stärkeren Ausprägungen von bekannten Dynamiken wie beispielsweise der Verdrängung der Drogenszene von der Bahnhofstraße in die Wallanlagen, von dort in Teile des Viertels und wieder zurück, und auch, wenn ich das Gebaren eines gewissen Klientel am Hauptbahnhof, insbesondere an den Haltestellen der BSAG, kategorisch ablehne, so sehr verstehe ich die Sozialdynamiken, die dazu

führen, dass wir jene Situation jetzt am Hauptbahnhof erleben.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das ist auch meine Kritik am FDP-Antrag: Ihr Antrag fordert etwas ein, nämlich ein professionelles externes qualifiziertes übergeordnetes Expertenteam zur Analyse von Wechselwirkungen, Wirkungsmechanismen und wer weiß was noch am Bremer Hauptbahnhof. Das, was Sie durch wissenschaftliche Studien untersucht haben wollen, kann man zu 90, ja sogar zu 99 Prozent mit gesundem Menschenverstand erklären,

(Beifall SPD – Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Jawohl!)

und das, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, machen Sie ja sogar selbst: Ihr Antrag beschreibt die Situation am Hauptbahnhof doch zutreffend. Nehmen Sie das bitte als Lob an! Sie gehen ja sogar so weit und weisen richtigerweise darauf hin, dass im Baukasten des Senats Bauteile zusammengewürfelt liegen, und, liebe Abgeordnete der FDP, als Vater eines dreieinhalbjährigen Kindes kann ich Ihnen sagen: So sehen Baukästen aus, bevor man daraus etwas macht, und es bedarf auch keines übergeordneten Blickes; im Gegenteil, es bedarf einer Lösung auf Augenhöhe mit allen Akteuren im Blick, engmaschig begleitet und schnell reagierend auf die Entwicklung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Natürlich kann man das jetzt umfangreich wissenschaftlich analysieren lassen, und ich bin mir sicher, es findet sich dann auch noch der eine oder andere neue Aspekt, an den wir bisher vielleicht noch nicht gedacht hatten, aber lassen Sie uns doch einmal ehrlich sein: Auch ich kann einen Stock in die Luft werfen und es Raketenwissenschaften nennen, aber der Erkenntnisgewinn geht dann gleich gen null.

(Heiterkeit SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Also das ist der gesunde Menschenverstand, oder wie?)

In dem Punkt stimme ich der FDP wieder zu:

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Warum werfen Sie jetzt Stöcke in die Luft? – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Er hat, glaube ich, auch einen Hund! – Zuruf Claas Rohmeyer [CDU])

Wir müssen evaluieren – Herr Rohmeyer wird ganz zuhören müssen! –, ob und wie die von der Koalition nun angestoßenen Maßnahmen wirken, und ich bin mir sicher, dass die nun hoffentlich anstehende Rückkehr zur Normalität auch für den Bereich des Hauptbahnhofs eine Rückkehr zum Besseren bedeutet. Wenn dem nicht so ist, dann ist für uns als SPD-Fraktion klar, dass wir über weiterführende Maßnahmen nachdenken müssen. Dabei ist uns bewusst, dass ordnungspolitische Maßnahmen allein keine Lösung bringen, aber in aller Deutlichkeit: Ohne klare ordnungspolitische Maßnahmen wird es auch nicht funktionieren.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das sagt auch keiner von uns!)

Ich sage das, das reicht ja!

(Heiterkeit SPD)

Diese Maßnahmen haben wir nun auf den Weg gebracht, und diese behalten wir im Blick und steuern gegebenenfalls nach. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, und bleiben Sie gesund!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen aus den Reihen des Parlaments liegen nicht vor.

Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Olaf Bull.

**Staatsrat Olaf Bull:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Im Prinzip herrscht hier sehr große Übereinstimmung im Hause, dass es für den Bahnhof noch eine Kraftanstrengung braucht, und zwar mit ganz langem Atem. Die CDU wollte mit ihrem Antrag im Dezember dem Senat ein wenig auf die Sprünge helfen, als wir vonseiten des Senats noch in der Abstimmung waren.

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Das machen wir gern!)

Ich würde jetzt nicht behaupten, dass der Antrag uns Flügel verliehen hat, aber der Antrag der CDU ist jetzt weitgehend hinfällig, weil der Aktionsplan am 25. Januar beschlossen wurde.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich will die Historie des Sicherheitsprogramms für den Bahnhof, die es seit 2018 gibt, mit dem behördenübergreifenden Ansatz unter Beteiligung der Anrainer und aller Akteure nicht noch einmal bemühen, ich will auch das Kapitel, das hier von Herrn Lenkeit ausgeführt wurde „und dann kam Corona“ hier nicht als Rechtfertigungsansatz strapazieren, Frau Leonidakis hat auch die Zusammenhänge dargestellt. Der Aktionsplan ist jetzt beschlossene Sache. Er beinhaltet sowohl repressive als auch präventive Maßnahmen, er ist ausgewogen, und er nimmt alle Ressorts in die Pflicht. Er wurde mit Geld hinterlegt, und jetzt wird er auch mit Leben gefüllt.

Was ist Stand der Dinge seit Beschluss des Programms? Über 30 Maßnahmen werden vom Sicherheitskoordinator für den Bahnhof bei uns controlled. Das Sozialressort bietet bis zum Aufbau der Osterwiese den Wärmebus am Nelson-Mandela-Platz an als akzeptierten Ort. Danach konzentriert sich das Sozialressort ganz auf den Szenetreff, wird ihn von 8:00 bis 20:00 Uhr offenhalten, das Personal dafür wird derzeit ausgewählt. Die Toiletten am Szenetreff sind jetzt schon von 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet, und es wurden schon viele Nutzer registriert.

Das Umweltressort mit der Stadtreinigung! Sie haben es vielleicht gemerkt, es stinkt nicht mehr so sehr am Bahnhof. Die üblen Gerüche werden beseitigt, es wird häufiger gereinigt, das Intervall ist gesteigert, und wir haben ein neues Angebot, sich am Bahnhof zu erleichtern: Wir haben die beiden provisorischen Urinale spiegelbildlich in den beiden Taxenbereichen, einmal bei der Radstation – diese Station soll noch ein bisschen hineinrücken in den Platz, damit die Wegebeziehungen zum neuen ZOB dann auch abgedeckt werden, da wird ein optimaler Standort gesucht – und spiegelbildlich dazu an dem anderen Taxenbereich vor dem IntercityHotel etwas hineingezogen. Dauerhaft ist natürlich auch der Plan, dass da nicht nur Urinale für Männer stehen, sondern dass da Unisexurinale installiert werden.

Weitere Urinale sind geplant für das Tivolihochhaus, dort in diesem Bereich, und auch am Hugo-Schauinsland-Platz ist ein weiteres Urinal in Prüfung. Langfristig haben wir den größeren Wurf eigentlich noch vor Augen: Der BSAG gehört die große Rotunde, das ist baulich recht schwierig, aber wir behalten das im Blick. Das A und O bleibt selbstverständlich, dass mindestens zweimal pro Tag gereinigt wird, sonst fängt es wieder an zu stinken.

Das Gesundheitsressort hatte die Aufgabe, das Streetwork auszubauen, und es ist damit auch beschäftigt. Es prüft zusätzlich einen weiteren akzeptierten Aufenthaltsort, vielleicht in der Friedrich-Rauers-Straße, wobei das ein sensibler Bereich ist.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Vor dem Kindergarten!)

Es ist ein erster Gedanke, der verfolgt wird, hier sind noch keine Festlegungen erfolgt, aber die schlechte Situation vor dem Shagall ist auf jeden Fall aufzulösen, das haben die Beteiligten im Auge. Hier wurde kritisiert, dass der feste und nicht nur provisorische Drogenkonsumraum wahrscheinlich erst 2023 fertig wird. Die Bauplanung gestaltet sich wirklich sehr zäh, ich würde mir auch wünschen, dass die Planung dort noch ein bisschen an Fahrt gewinnt.

Der Senator für Inneres mit seiner Polizei hat sich durch den Aktionsplan gestärkt gefühlt. Insbesondere die Beschäftigten der Polizei haben den Rücken gestärkt gefühlt, denn von ihnen wird eine ganz wesentliche Leistung abverlangt, nämlich die Präsenz am Bahnhof zu erhöhen, und da wollen sie dabei auch die politische Unterstützung fühlen. Es gab und es gibt die gemeinsamen Streifen zwischen Ordnungsdienst, Polizei und Bundespolizei, diese finden statt montags bis freitags von 9:00 bis 15:00 Uhr. Ohne den Ordnungsdienst ist die Polizei von 7:00 bis 20:00 Uhr wochentags und am Wochenende von 11:00 bis 19:00 Uhr unterwegs. Das heißt konkret, dass mindestens vier Mann immer im Kreis oder in Achterform, wie auch immer, mit einer eigenen Teamleitung die neuralgischen Punkte ablaufen, es sind immer vier Mann unterwegs. Hinzu kommen dann noch die Kräfte der Bereitschaftspolizei, die sich mit einem ganz großen Schwerpunkt am Bahnhof aufhalten.

Ein kleiner Einblick: Seit Januar sind 3 900 Arbeitsstunden durch die Polizei am Bahnhof verrichtet worden, 1 450 überprüfte Personen, von denen die wenigsten eine Quittung wollten. Knapp 900 Platzverweise sind erteilt worden, es gab 150 Strafanzeigen, insbesondere wegen BTM-, aber auch wegen Körperverletzungsdelikten, und schließlich 125 Ordnungswidrigkeitenanzeigen. Diese erhöhte Präsenz, die ich Ihnen dargestellt habe, ist auch effektiver, weil der Senator mit seinen Richtlinien, mit seinen Leitlinien vom Januar 2022 die missbräuchliche Haltestellennutzung eingedämmt hat, und da komme ich zur Forderung der CDU nach einem Alkohol- und Drogenkonsumverbot.

Das Verweilen an Haltestellen geschieht ja fast immer oder sehr weitgehend in Verbindung mit Alkohol und -konsumverbot. Daher kommt das Unterbinden durch die Leitlinien, das Unterbinden der missbräuchlichen Haltestellennutzung, der Forderung der CDU nach einem Alkoholverbot im Ergebnis sehr nahe. Hier wurde eingeführt, dass der Beirat Mitte sich kein Verbot für den gesamten Bahnhofsbereich wünscht, sondern allenfalls für den Bereich der Haltestellen.

Wir haben nach wie vor eine Menge für so ein Verbot übrig und prüfen es, zumindest im Haltestellenbereich, da es noch mehr Handlungssicherheit für die Polizei geben würde, wenn es auch mit einer Beschilderung verbunden wird, denn die bisherigen Erfolge sind zwar spürbar, aber sie sind noch nicht nachhaltig. Es ist festgestellt gewesen, dass die Szene kurz nach den Kontrollen immer wieder an die Haltestellen zurückkehrt, und es gibt Regelungslücken zum Beispiel im Bereich der Kioske. Wenn dort nämlich Alkohol verzehrt wird, kann nicht zweifelsohne festgestellt werden, dass ein Bezug zu den Haltestellen gegeben ist.

Für das Alkoholkonsumverbot bestehen rechtliche Hürden. Man hat in Nürnberg diese Hürde genommen, weil man konkrete Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Sicherheitsstörungen hatte. Diese haben wir noch nicht. In vielen Städten ist dieses Verbot gescheitert, weil das Gericht gesagt hat beziehungsweise die örtlichen Gerichte haben gesagt, hier liegt eine unzulässige Ungleichbehandlung vor: Beim Alkoholkonsum im öffentlichen Raum ist zu unterscheiden, ob man sich übermäßig betrinkt oder nur gesittet ein Glas Sekt trinkt, und Personen, die in Gaststätten, Kiosken, zu Hause oder in Diskotheken konsumieren, würden nicht erfasst, wenn sie denn im weiteren Verlauf durch ihr Verhalten auffallen. Das hat ein Verwaltungsgericht moniert.

Aber Sie unterschätzen den Innensenator, Herr Lübke, wenn Sie glauben, dass ihn diese rechtlichen Probleme davon abhalten, ein Verbot zu erlassen.

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Den würde ich nie unterschätzen!)

Viel Verbot hilft manchmal viel. Dennoch, wir warten diese weitere Entwicklung am Bahnhof noch ein wenig ab, und wir sind bereit, die Reißleine zu ziehen und würden dann eine sehr differenzierte Lösung für ein Verbot vorschlagen, eng bezogen

auf die Haltestellen, aber wir sehen es uns noch ein wenig an, wie die Erfolge dort festzustellen sind.

Nun zu Ihrem Antrag, liebe Frau Bergmann! Sie haben seit 2019 die Innenpolitik in Bremen belebt und aufgemischt, aber der vorgelegte Antrag ist gespickt mit akademischen Worthülsen, die diesem lebensnahen Thema nicht gerecht werden. Der Senat legt doch schon Wert auf ein vernetztes Arbeiten und den Blick über den Tellerrand, aber – ich zitiere –: „Ein externes Expertenteam, das eine qualifizierte Analyse zu Wirkmechanismen vornimmt, Wechselwirkungen zu anderen Phänomenen identifiziert und mit nachhaltigen Kompetenzen ausgestattet ist, um mit passgenauen Kriterien jährlich zu evaluieren“, das ist, mit Verlaub, Humbug

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

und nicht das, worauf die Bremer gewartet haben.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das ist eine andere Sprachebene, aber es ist kein Humbug! – Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Das ist kompakt gesprochen!)

Der Nutzen von wissenschaftlichen Studien und der Austausch mit Vergleichskommunen sind doch selbstverständlich und dürfen doch nicht überhöht werden. Die Einberufung eines Expertenteams, eines externen Expertenteams ist doch nach erfolgreichem Beschluss unter Beteiligung der Anhörung, einer Anhörung der Anrainer und des Beirats, fast eine Missachtung der gewählten Vertreter, und die Fachexpertise liegt in den Ressorts, und sie muss nicht von außen eingekauft werden!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Unser unermüdlicher Koordinator für den Bahnhof, Herr Modder, tauscht sich mit vielen Kommunen aus und nimmt auch die Beratung der Uni Bremen zur Drogenpolitik gern an und fragt sie auch nach. Aktuell wurde ein Austausch mit dem Deutschen Forum für Kriminalprävention beim BMI sowie dem Deutsch-Europäischen Forum für Urbane Sicherheit vorgenommen. Der Senator für Inneres hat auch kürzlich an einem Austausch zur Sicherheit im Bahnhofsviertel, unter anderem mit Referenten des Instituts für Suchtforschung in Frankfurt am Main, zum Thema Crackkonsum – Herr Fecker, Ihr Thema! – teilgenommen.

(Zuruf)

An allen größeren Bahnhöfen in Deutschland liegen ähnliche Probleme vor. Es gibt aber keine echte Blaupause, welche eins zu eins auf Bremen zu übertragen wäre. Das Projekt Sicherheit im Bahnhofsviertel der Universitäten Tübingen und Wuppertal hat zwar einen Werkzeugkasten Hauptbahnhof entwickelt – Herr Lenkeit hat ihn angesprochen –, sehr viele Maßnahmen finden Berücksichtigung in Bremen, aber doch nicht alle Maßnahmen sind einfach in Bremen zu übertragen!

Bundesweit wird als ein Erfolgsfaktor der in Bremen umgesetzte behördenübergreifende Ansatz betrachtet. Diesen werden wir weiterverfolgen. Wir wursteln uns nicht durch, Frau Bergmann, wir haben einen Plan, sind aber dennoch flexibel dabei. Wir werden weiterhin mit Hilfsorganisationen, Ordnungskräften, Anrainern und Betroffenen die Lösungen umsetzen, um das subjektive Sicherheitsgefühl nach und nach zu steigern und den Bahnhof attraktiver zu machen, damit junge und alte Menschen diesen Bahnhof nutzen – gern zum Umsteigen und auch zum Verweilen – und damit wir dort vielleicht irgendwann nach der Bürgerschaftssitzung ganz versöhnlich eine Cola oder einen Wein trinken können. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Marco Lübke.

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf die Redebeiträge eingehen, die eben hier vorgetragen wurden! Erst einmal, ich habe ja Verständnis dafür, dass DIE LINKE an der Stelle Klientelpolitik macht, das hat mich jetzt auch nicht überrascht, aber Frau Bergmann, Ihr Antrag hat mich doch ehrlicherweise ein bisschen sprachlos gemacht, und da bin ich ganz bei Herrn Lenkeit: Man kann ja darüber diskutieren, ob ein Alkohol- und Drogenkonsumverbot richtig ist, aber jetzt kommt die Allzweckwaffe „Wissenschaft“ der FDP: Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass Sie dieses Problem mit wissenschaftlichen Methoden irgendwie allein in den Griff bekommen! Das ist doch weltfremd!

(Beifall CDU)

Im Übrigen möchte ich Ihnen sagen, diesen Antrag, den Sie gestellt haben, können Sie zu jedem Problem in Bremen stellen – zu Kultur, zu Bildung, zu Sport –,

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das machen sie ja auch!)

überall können Sie sagen, die Wissenschaft wird das Problem lösen. Natürlich fließen wissenschaftliche Bewertungen/Entscheidungen in politische Arbeit ein, das ist doch selbstverständlich, da gehe ich auch davon aus, dass es beim Senat so ist, aber es hilft doch bei diesem akuten drängenden Problem überhaupt nicht weiter, und das wissen Sie auch, und im Übrigen glaube ich auch nicht, dass die Experten irgendwie draußen alle Schlange stehen, warten und sagen, jetzt müssen wir uns aber den Bremer Hauptbahnhof vornehmen. Das ist doch blanker Unsinn!

(Beifall CDU)

Ich will Ihnen noch etwas sagen: Sie stellen sich hier immer hin – und das stört mich wirklich! – und prangern an, alles wäre ein riesiger Skandal,

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

und wenn es darum geht, konkrete Lösungsmöglichkeiten zu finden, wenn es auch darum geht, Grundrechtsabwägungen zu machen, dann stellen Sie sich immer hin und sagen, wir sind die Liberalen, mit uns ist das nicht zu machen. Ich finde, per Definition ist das blanker Populismus.

Herr Staatsrat, jetzt kommen wir einmal zu dem Aktionsplan, und ich war ja schon ganz gespannt, was darin alles so Schönes steht! Ich will jetzt auch gar nicht damit anfangen, dass es mit Kontrollen aus ordnungspolitischer Sicht eher schwer geworden ist, dass die Polizei halt nicht mehr so hoch motiviert ist, dort einzuschreiten und zu kontrollieren. Sei es drum,

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Das ist eine Behauptung)

aber was darin steht, Herr Staatsrat, das ist ehrlicherweise eine politische Bankrotterklärung,

(Beifall CDU)

das will ich Ihnen ganz klar sagen. Wenn man sich das aus ordnungspolitischer Sicht einmal anschaut, steht darin: Liebe Polizei, liebe Ordnungskräfte, Sie dürfen jetzt wieder die aktuelle Gesetzeslage anwenden,

(Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

mehr steht nicht darin, und dass diese Regelung für Polizisten ausreicht, um entsprechend durchgreifen zu können. Das ist doch abenteuerlich! Das ist doch wirklich, wenn man sich den Gesetzestext einmal durchliest, unfassbar!

(Beifall CDU)

Jetzt sollen Maßnahmen umgesetzt werden wie mehr Toiletten, Aufenthaltsorte, Drogenkonsumraum – da bin ich auch nicht dagegen, da sind wir ja gar nicht auseinander –, das sind alles Maßnahmen, die auch nicht grundsätzlich falsch sind,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Es wäre aber schön, wenn Sie sich damit auch einmal beschäftigen würden!)

aber sie sind keine Hilfe für den Bürger, der an den Haltestellen steht, keine Maßnahmen, um die Kriminalität, das Sicherheitsgefühl und die Sauberkeit am Hauptbahnhof zu verbessern. Das sind alles Alibimaßnahmen, die Sie da vorgeschlagen haben, und Sie werden diese Situation am Hauptbahnhof nicht ansatzweise damit verbessern, Herr Staatsrat.

Es ist ja auch immer sehr gut zu hören, da stellen Sie sich immer hin und sagen, auf der einen Seite fordern Sie ein hartes Durchgreifen, und dann wird so ein Aktionsplan, so eine Ansammlung von Maßnahmen an die Ordnungskräfte herausgegeben, so nach dem Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass! Ich finde das unehrlich, und insofern hat sich natürlich unser Antrag in keiner Weise erledigt, weil es natürlich viel konkreter darinsteht.

Ich will noch einmal ganz deutlich sagen: Es geht bei uns darum, eine Situation für die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger herzustellen, die von einer kleinen Minderheit verursacht wird, nicht mehr und nicht weniger, und ich stehe auch nach wie vor dazu – das habe ich in verschiedenen Debatten auch gesagt –, wenn das Verhalten Einzelner zu einem Problem für andere wird, dann ist eine rote Linie überschritten, und dann müssen wir als Politik einschreiten.

(Beifall CDU)

Deswegen noch einmal: Wir brauchen einen kurzfristigen Ansatz, und wir brauchen einen langfristigen Ansatz. Die Menschen am Hauptbahnhof, an den Haltestellen des ÖPNV dürfen keine Angst haben.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch sagen – der Innensenator ist ja nicht da, aber Sie können ihm das ja sicherlich übermitteln! –: Der Innensenator ist einmal wieder mit großen Tönen gestartet. Sie wollen eine Änderung des Ortsgesetzes, wir wollen hart durchgreifen. Im Ergebnis ist nichts daraus geworden, aber auch gar nichts!

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Hört, hört!)

Erneut – das können Sie ihm auch gern ausrichten! – sind Sie vor Ihrem linken Koalitionspartner eingeknickt, und das ist jetzt kein Einzelfall, da gibt es mehrere Beispiele.

(Beifall CDU)

Das war beim Taser so, das war beim Polizeigesetz so, und das war bei dem Skandal um die Feuerwehr so, nur um einmal ein paar Beispiele zu nennen, und überall haben Sie nachgegeben und sind mit Ihrer Politik gescheitert. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann zu einer Kurzintervention.

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was soll man sagen, wenn man eine wissenschaftliche Untersuchung nicht mehr für relevant hält, um politische Entscheidungen zu treffen und viel Geld in die Hand zu nehmen? Ich lese noch einmal vor, was ich gesagt hatte!

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Gibt es die umsonst? – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber die Maskenpflicht abschaffen! – Zuruf CDU – Heiterkeit – Beifall CDU)

Bitte? Ich habe nichts verstanden! Ich zitiere noch einmal: „Eine strukturierte Recherche wie in anderen deutschen oder europäischen Städten, die zunächst die Problematik im Detail beschreibt, liegt laut Innenbehörde nicht zugrunde. Präventionsprogramme, so liest man in der Antwort auf die Berichtsbitte im Dezember“ – also Innendeputation! – , „können nicht evaluiert werden. Weil die Lage so komplex sei, handele man einfach aus Erfahrung, denn eine – Zitat! –,Darstellung der Wirksamkeit im Sinne einer Datenlage sei nicht möglich“. Das ist das Zitat. Das ist doch eine Bankrotterklärung,

auf welcher Grundlage man handelt. Einfach nach Erfahrung und nach – -. Das reicht mir nicht für so etwas, es tut mir leid!

(Beifall FDP)

Da habe ich einen anderen Anspruch.

Wenn wir nicht auf diese Metaebene gehen, dann bleiben wir eben dabei, dass letzten Endes ein Machtkampf zwischen Frau Leonidakis und Schlafbänken und dem Innensenator und irgendwelche anderen Maßnahmen stattfindet, und das von dem, der dann am Ende der Stärkere ist, kommt in die Box.

(Glocke)

Das kann doch nicht unsere Ebene sein, und deshalb unterstreiche ich noch einmal: Wir brauchen dieses Expertenteam, und wenn es etwas zu komplex formuliert war, dann war es dem geschuldet, dass ich versuche, knapp zu formulieren.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Frau Kollegin, Sie haben 90 Sekunden für eine Kurzintervention!

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** In Ordnung! Also, am Ende wird alles am Erfolg gemessen, wir sind sehr gespannt! – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Eine zweite Kurzintervention geht nach der Geschäftsordnung leider nicht, es tut mir leid!

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/647 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [20/664 S](#) abstimmen.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Bericht zur Umsetzung des „Aktionsplan 2025 – Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde Bremen“  
Mitteilung des Senats vom 21. Dezember 2021  
(Drucksache [20/649 S](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jan Saffe.

**Abgeordneter Jan Saffe (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich mich dem Bericht zuwende, möchte ich einmal an den Ursprung dieses Aktionsplans erinnern, er ist nämlich einer zivilgesellschaftlichen Initiative mittels des Instruments des Bürgerantrags in der Bremischen Bürgerschaft entsprungen. Da haben sich vor sieben Jahren Leute in Bremen überlegt: Lassen Sie Bremen auch einmal als Nicht-Agrarland einen Beitrag zu einer Ernährungswende/Ernährungstransformation leisten, wo wir

es können – nichts mehr aus der Massentierhaltung auf die öffentlichen Teller, mehr bio oder überhaupt bio in die Gemeinschaftsverpflegung –, und es wurde der Bürgerantrag gegen Billigfleisch auf den Weg gebracht. Menschen haben damals Unterschriften gesammelt, viele andere Unterschriften geleistet, und es ist zu diesem Aktionsplan gekommen.

Der Bericht selbst umfasst Licht und Schatten. Ich fange einmal mit der Kantine im Haus des Reichs an! Dort sind einige Jahre verstrichen, ohne dass sich etwas getan hat. Der bisherige Kantinenbetreiber war überhaupt nicht bereit, sich auch nur ein Fitzelchen in Richtung Umstellung, in Richtung einer anderen Idee von Energie zu bewegen. Ihm wurde gekündigt, zu Recht, wie ich finde, und es ist vor einigen Monaten eine neue Ausschreibung erfolgt. Wer die Kantine jetzt haben will, muss 100 Prozent bio zusichern, DGE-Standards einhalten, und die Kantine wird entsprechend den veränderten Ernährungsgewohnheiten von heute umgebaut.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Nicht so richtig voran geht es im Bereich der Küchen der Kitas. Hier erfahren wir eigentlich, da gibt es natürlich Probleme: Corona, dann fiel irgendwo eine Person aus, sie ist wieder eingestellt, es gibt Fortbildungen, die IT-Infrastruktur ist verbessert, aber tatsächlicher Stand der Umsetzung, darum geht es ja, das ist nicht so aussagefähig, da steht, 40 bis 60 Prozent bio, fußend auf Einschätzungen des Personals. Damit kann man nicht viel anfangen, wir brauchen eine valide Datengrundlage.

Im Aktionsplan ist es damals sehr klug angelegt worden. Die verschiedenen Essensbereiche wurden aufgeteilt in drei Rubriken: Molkereiprodukte, Fleisch und Eier sowie pflanzliche Erzeugnisse. Das wurde deshalb gemacht, damit man genau erkennen kann, in welcher Rubrik ist wie viel erreicht worden, damit es nicht passiert, dass bei Milch und bei Nudeln oder Kartoffeln insgesamt der Bioanteil hochgezogen wird, Fleisch dabei aber verschleiert wird. Deshalb bitte ich darum, beim nächsten Mal wirklich etwas vorzulegen, mit dem man etwas anfangen kann, eine valide Datengrundlage,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

sodass man erkennen kann, die und die Küchen der Kitas machen das schon ganz gut, andere machen es nicht so gut, sie müssen noch unterstützt

werden. Sonst kann man damit nicht richtig arbeiten.

Ähnlich verhält es sich bei den Schulmensen: auch hier zum Stand der Umsetzung eigentlich ganz wenig! Wir erfahren, dass 16 Prozent der Mensen die Vorgaben des Aktionsplans in ihren Verträgen stehen haben, ansonsten auch hier eigentlich ganz wenig. Da bitte ich auch darum, dass wir beim nächsten Mal richtig etwas vorgelegt bekommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu ist natürlich Personal nötig. Das Geld für dieses Personal liegt seit fast einem Jahr für eineinhalb Stellen bereit. Unter dem Namen „Kitchen Fair – klimagesunde Ernährung“ soll es eingestellt werden, die Stellen sind, Stand heute, nach über einem Jahr immer noch nicht eingerichtet worden. Ich bitte darum, auch diese Stellen endlich einzurichten, das geht so nicht!

Ferner haben wir seit fast einem Jahr auch keine Vernetzungsstelle Schulverpflegung. Diese Einrichtung ist auch ganz wichtig für die Fortbildung, für Unterstützung, für Hilfe des Küchenpersonals. Wir hatten sie zwölf Jahre, und ich bitte darum, wirklich diese wichtige Institutionsinstanz einzurichten. Dazu müsste eigentlich auch Geld vorhanden gewesen sein. Ich bitte auch hier, die Vernetzungsstelle Schulverpflegung dringend wieder einzurichten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Essen ist nicht irgendetwas. Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen Essen und der Gesundheit der Kinder, zwischen Essen und Leistungslernen, Konzentrationsvermögen der Kinder, geistiger und körperlicher Entwicklung. Da gibt es einen Zusammenhang zwischen Essen, zwischen Ernährung und alldem, was ich eben genannt habe.

Ernährung – und ich glaube, das ist ein Kernproblem – hat nicht den Stellenwert, der notwendig ist, den sie eigentlich haben muss. Sie muss weit oben angesiedelt werden, und sie muss eigentlich so bedeutsam sein wie Tablets oder iPads. Ich bitte darum, das endlich ernst zu nehmen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Richtig erfreulich hingegen ist das, was wir bei der GeNo lesen dürfen: Die GeNo hat kurz nach dem Beschluss des Senats 2018 den Aktionsplan angenommen und sich allen Schwierigkeiten gestellt.

Wenige Tage nach dem Senatsbeschluss klingelte bei Gerhard Dehlwes von der Hofmolkerei in Lilienthal das Telefon, ob er die vier GeNo-Standorte mit Molkereiprodukten versorgen kann. Das kann er, kurz danach sind sie sich handelseinig geworden, und auch in allen anderen Rubriken hält die GeNo jedes Jahr – wir fragen das immer in der Gesundheitsdeputation ab – vollständig die Vorgaben des Aktionsplans ein. Ich nenne es einmal so: Die beiden Ladys, die das da machen, Frau Rübmann und Frau Rackow, haben richtig Lust darauf, und – und das steht jetzt nicht im Bericht, aber ich möchte es Ihnen trotzdem nicht verschweigen! –

(Glocke)

die GeNo hat seitdem 66 Prozent des Fleischanteils an allen vier Standorten reduziert. Das sind 16 Prozent mehr

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

als die 50 Prozent Fleischreduzierung, die die Klima-Enquetekommission in ihrem Aktionsplan bis 2030 beschlossen hat. Das macht die GeNo schon jetzt: schon jetzt aktiv betriebener Klimaschutz!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Richtig prima! Außerdem ist der Biofunke übersprungen von den städtischen Kliniken in zwei freie Kliniken. Das St. Joseph-Stift und das Rotes Kreuz Krankenhaus beziehen immer mehr auch regionale Bioprodukte, ich konnte mich letzte Woche vor Ort überzeugen.

(Glocke)

Das ist nebenbei auch noch eine schöne Förderung unserer lokalen Landwirtschaft. Ich finde, so kann man sehen, es geht voran, wenn man will, und so kann es meinetwegen gern weitergehen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Olaf Zimmer.

**Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, werte Abgeordnete, liebe Gäste! Nun eine weitere Wertschätzung beziehungsweise Einordnung des Berichts zur Umsetzung des „Aktionsplan 2025 – Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde Bremen“!

Der bundesweit beachtete und als Vorreiterprojekt geschätzte Aktionsplan sieht vor, dass bis ins Jahr 2025 der Anteil an regionalen und saisonalen Bio-Produkten in der öffentlichen Versorgung, zum Beispiel in Kitas, Schulen, Krankenhäusern und Betriebskantinen, bis auf 100 Prozent umgestellt werden soll. Über das Fortschreiten bei der Umsetzung dieses Vorhabens sollen die zuständigen Ressorts regelmäßig Bericht erstatten.

Der Ihnen vorliegende Bericht zeigt auf, dass der Stand in der Umsetzung in den einzelnen Bereichen unterschiedlich weit fortgeschritten ist. Für den Krankenhausbereich, die GeNo, wird gesagt, dass es sowohl bei dem Aufbau von Arbeitsstrukturen zur Umsetzung des Aktionsplans als auch bei der Umsetzung selbst gut voranschreitet.

Wörtlich heißt es: „Eine klare Arbeitsstruktur ist etabliert. Der Stand der Umsetzung des ‚Aktionsplan 2025 – Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde Bremen‘ bei der GeNo wird kontinuierlich geprüft, und es wird regelmäßig über den Sachstand Bericht erstattet, zuletzt für das Jahr 2020 in der städtischen Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz. Das im Aktionsplan 2025 vorgesehene Ziel von 100 Prozent Biomilch wurde bereits zum 31. Dezember 2018 fristgerecht realisiert und basiert weiterhin auf einer – laut erneuter Auskunft der GeNo – sehr guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit einem regionalen Anbieter.“ Fortschritte bei der Umsetzung des Aktionsplans wurden auch für den Bereich der Kantine Haus des Reichs – was für ein Satz! – erzielt. Durch die Kündigung des bisherigen Betreibers ergab sich die Notwendigkeit einer Neuvergabe. Hierbei wurde darauf geachtet, dass auch zukünftig die Umsetzung des Aktionsplans vom Umbau bis zur Speisekarte eingehalten wird.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich bei der Betrachtung von Schule und Kita. Hier gab es aufgrund unterschiedlicher Probleme – zum Beispiel Personalfindung – Umstrukturierungsprozesse, im Bericht heißen sie dann OE-Prozesse, verschiedene Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Aktionsplans, die aber auf dem Weg der Lösung hin zu gesunder, nachhaltiger produzierter Nahrung im öffentlichen Bereich angegangen und behoben werden. So heißt es dann zusammengefasst in Punkt 4, Sachstandsbericht: „Nach einer umfassenden Bestandsaufnahme wurden Projektstrukturen erarbeitet, die jeweils konkrete Maßnahmen und Arbeitsstrukturen umfassen. Damit wird die Umsetzung des Aktionsplans in realisierbare Arbeitspakete aufgeteilt.“

Unter dem Fachpunkt „Fachkenntnisse ausbauen, Netzwerk und Öffentlichkeit sowie Förderung relevanter Projekte“ erfahren wir viel Informatives über diverse Weiterbildungen, Schulungsmaßnahmen sowie Vernetzungen, verschiedene NGOs im Bereich gesunde Ernährung und so weiter. Hier wird auch auf andere Städte und Länder geschaut, Erfahrung aufgenommen und hier und da einbezogen. Dass einige Weiterbildungsmaßnahmen, Schulungen und Meetings der Coronapandemie zum Opfer gefallen sind, wird bemerkt, daran war und ist nichts zu ändern.

Ein kritischer Punkt ist die Frage der Aufkommensneutralität. Der Senat fordert, dass die Umsetzung des Aktionsplans aufkommensneutral zu erfolgen hat. Deutlich heißt es: „Die Ressort-AG versteht unter dem Begriff vor allem, dass kein zusätzlicher Aufwand für Verbraucher:innen entsteht, um die Akzeptanz der Umstellung zu gewährleisten und allen Menschen den Zugang zu ermöglichen. Gleichzeitig sorgen steigende Betriebskosten, Inflation und Personalkosten unabhängig vom Wareneinsatz dafür, dass die Kosten pro Essen steigen. Wenn an der geforderten Aufwendungsneutralität festgehalten wird, geht dies zulasten der Produktqualität und Frische. Gute Lebensmittel – bio, regional, saisonal und frisch – gibt es eben nicht zum Nulltarif.“

(Beifall DIE LINKE)

Hier liegt für uns, DIE LINKE, ein grundsätzlicher Haken: Es ist absolut richtig und erforderlich, in der öffentlichen Versorgung an Schulen, Kitas, Krankenhäusern und Kantinen darauf zu achten, dass die Vorgaben der DGE eingehalten und gestaltet werden. Gesunde Ernährung für alle im öffentlichen Raum: Wer glaubt, eine Steigerung der Essensqualität mit allem, was daran hängt, sei ohne ausreichende finanzielle Unterfütterung möglich, liegt falsch, und so wird in dem Bericht auch gesagt, dass viele positive Zahlen eben auch nicht hart überprüft werden können.

Ich selbst arbeite in einer Kita, und ich wundere mich eigentlich jeden Tag darüber, wie dieser Koch diese Maßnahmen überhaupt umsetzen kann, also ich bin da wirklich jedes Mal erstaunt. Was oft genug passiert, ist, dass wir die Wurst dann eben in zwei halbe Würste aufteilen. Das mag pädagogisch sinnvoll sein, aber es ist natürlich nicht so schön, wenn man dann irgendwie immer nur eine halbe Wurst für die Kinder hat, weil dann unter Umständen für die, die als Letzte essen, einfach nicht genug da ist.

(Glocke)

Abschließend kommt der Bericht unter anderem zu dem Schluss: „Aus dem Monitoring werden die jeweils erreichten Umsetzungsgrade ersichtlich. Während die Bearbeitung und Kooperation in einigen Ressorts vorbildlich ist, erfolgt die Umsetzung in anderen Bereichen bislang nur unbefriedigend und gefährdet das Erreichen der Ziele aufgrund fehlender Zuständigkeiten und mangelnder politischer Priorisierung.“ Das ist für Verbraucher:innen an der einen oder anderen Stelle durchaus unerfreulich,

(Glocke)

da sie sich durchaus darauf verlassen müssen, dass Kontrolle beziehungsweise Monitoring zur Genüge vorhanden ist. Es bleibt also einiges zu tun, damit der erfolgreiche Aufschlag mit der Verabschiedung des Aktionsplans auch weiterhin eine bundesweit beachtete Erfolgsgeschichte bleibt. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Martin Michalik.

**Abgeordneter Martin Michalik (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Der Antrag, der diesem Umsetzungsbericht vorausging, hat vor einigen Jahren medial schon für Gesprächsstoff gesorgt. Herr Saffe hat es gesagt, das war vor sieben Jahren, noch vor meiner Zeit, und das Ergebnis heute ist auch ein Beleg dafür, was die CDU-Fraktion schon damals prognostizierte.

Vorweg, der Antrag, der diesem Bericht vorausging, hatte folgendes Ziel: Der Aktionsplan 2025 sieht eine Umstellung der Gemeinschaftsverpflegung auf einen hohen qualitativen Standard über mehrere Jahre vor, er sieht Maßnahmen in Schulen, Kitas, Betriebskantinen, in öffentlichen Einrichtungen sowie öffentlichen Krankenhäusern vor. Vor zwei Jahren haben Sie diesen sogar gegen unsere Stimmen auf Hochschulen und Mensen ausgeweitet.

Dazu muss man sagen, dass es eigentlich richtig ist, Ernährung in ihrer Gesamtheit zu denken, und Herr Saffe, Sie haben recht, das Thema gab es auch im Abschlussbericht der Enquetekommission, es ist ein wichtiges Thema, und der Bericht untermauert es auch, dass man sich mit diesem Thema auf jeden

Fall auseinandersetzen sollte. Wir haben aber diesen Aktionsplan auch schon aus anderen Gründen massiv kritisiert, und Sie wissen es selbst besser – und das hatten wir auch schon vor, ich schätze einmal, zwei oder zweieinhalb Jahren in der Debatte –, dass es utopisch ist zu glauben, dass 100 Prozent Bionahrung möglich sind, zumal es in Deutschland für die Landwirtschaft gar nicht möglich wäre, auf 100 Prozent Bionahrung umzustellen. Es wäre möglich, aber es würde nicht reichen, um uns alle zu ernähren.

Im Hinblick darauf können wir nur sagen, Sie wollen an dieser Stelle völlig unbegründet auch die Speisepläne diktieren. Bionahrung ist auch nicht in jedem Fall die bessere Wahl, bestes Beispiel sind zum Beispiel Kartoffeln aus Ägypten oder Ähnliches. Dann haben Sie lange Transportwege und schaden eigentlich der Umwelt mehr, als dass es nützt, und es ist auch nicht nachgewiesen, dass alle Produkte, die bio sind, besser sind als konventionelle Produkte.

(Beifall CDU)

Ich bezweifle auch nicht, dass es an einigen Stellen wie zum Beispiel beim Fleisch selbstverständlich besser ist, bio zu essen, aber das ist auch gar nicht das Thema, denn der Bericht hat nämlich hier Erwartbares offenbart: Sie können nämlich Ihre festgelegten Ziele nicht erreichen. Sie haben hier gerade nett darum herum erzählt über die GeNo, wo es irgendwie funktioniert, aber leicht die Kitas angeschnitten, aber darauf gehe ich noch einmal tiefer ein, denn es ist so, dass auch das Agrarpolitische Bündnis Bremen, kurz ABB genannt, schon vor sechs Wochen im „Weser-Kurier“ offen sehr scharfe Kritik geübt hat.

Ich kann auch einmal zitieren! Im Kern sagt das ABB: Untätigkeit und Verschleppung, und dabei zielen sie auf die Bildungsbehörde ab, ich zitiere einmal die zwei zentralen Sätze! Der erste Satz lautet – Zitat –: „Die Bildungsbehörde hat mit Verschleppung und Untätigkeit die vollständige und fristgemäße Umsetzung des Aktionsplans ausgebremst“, und der zweite: „Für uns vom ABB ist diese Inaktivität ein Beweis für das geringe Interesse am Thema Ernährung, ein mehr als blamables Armutszeugnis für die Bildungsbehörde.“ Das ist eine sehr heftige Kritik, aber dieser können wir uns als CDU-Fraktion anschließen.

Es bleibt ein Trauerspiel, denn das Bildungsressort spielt bei dieser Frage rund um den Aktionsplan

eine ganz wichtige Rolle, denn die Bildungsbehörde erreicht die Kinder, und sie ist die einzige Behörde, die nachhaltig für weitere Generationen wirklich etwas verändern kann. Wenn man genau in den Bericht schaut, und das haben Sie hier auch nicht erwähnt, Sie sprachen zwar von Kontrollen, aber auf Seite 15 des Berichts steht sogar die Überschrift „Kontrollverfahren“. Daraus ergibt sich, dass keine Überprüfung von Schulküchen oder Caterern stattfindet. Wie wollen Sie dann irgendwas messen, wenn es überhaupt gar keine Kontrollen gibt? Das ist doch lächerlich! Auf Nachfrage können nicht einmal genaue Quoten für den Einsatz von Biolebensmitteln benannt werden, und das kann nicht Ihr Ernst sein! Also, was nun? Will man den Plan umsetzen oder nicht? Die Bildungsbehörde macht es nicht und ignoriert es auch.

Wir glauben, Sie haben es an dieser Stelle in den letzten Jahren einfach nicht richtiggemacht. Auf die Fragen der Hochschulmensen, die wir ja hier auch vor zwei Jahren debattiert haben, wird in diesem Bericht auch gar nicht erst eingegangen, und dann frage ich mich, wozu solche Sachen hier überhaupt besprochen werden,

(Zuruf Abgeordneter Jan Saffe [Bündnis 90/Die Grünen])

denn das sind ja teilweise auch reine Schauanträge.

(Beifall CDU)

Es zeigt, es hat sich kaum etwas geändert. Sie haben einige kleine Rosinen herausgepickt, bei denen es zufällig funktioniert, und ich spreche bewusst von Zufällen. Die Bildungsbehörde hat gezeigt, dass eigentlich gar kein Interesse daran besteht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ute Reimers-Bruns.

**Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Die Bedeutung von gesunder Ernährung ist uns, denke ich, hier allen bekannt, und was eben noch einmal Herr Michalik gesagt hat, hat mich doch sehr erstaunt. Ich dachte, es wäre hier allgemeiner Konsens der demokratischen

Parteien, dass bio eigentlich das ist, was wir anstreben müssen, Bioernährung in den Gemeinschafts –

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Das hat aber nichts mit gesundem Essen zu tun!)

Nein, überhaupt nicht, genau! In Ordnung, dann lasse ich Ihnen Ihre Meinung und –

(Zuruf CDU: Das ist nett!)

Das ist schön! Ich bin auch wirklich nett, das muss ich sagen! Ich lasse Ihnen Ihre Meinung und werde Sie dann natürlich auch immer ausnehmen, wenn es darum geht, dass wir uns hier alle dafür einsetzen, dass wir für eine Umstellung auf Bioprodukte in der Gemeinschaftsverpflegung sind. Dafür treten wir ein. Dafür wurde der „Aktionsplan 2025 – Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung“ ja auch verabschiedet. Darüber debattieren wir heute eigentlich auch, beziehungsweise wir reden darüber, was dieser Bericht uns jetzt zu sagen hat.

Was deutlich geworden ist, ist doch im Grunde genommen, dass es hier doch um die gesunde Ernährung auch geht,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Es geht um gesunde Ernährung!)

die gesunde Ernährung, die auch ganz viel mit Gesundheit zu tun hat. Das ist etwas, was – ich nehme mich da auf jeden Fall nicht aus – auch schwierig ist in der Umsetzung, sich auch selbst daraufhin umzustellen, dass man sich gesund ernähren soll.

Damit komme ich zum Thema! Der Senat hat im Jahr 2018 mit dem Beschluss des Aktionsplans die politische Entscheidung für eine hohe Qualität und den Einsatz von Biolebensmitteln in der Gemeinschaftsverpflegung gefällt. Mit diesem Beschluss gilt Bremen bundesweit als Vorbild. Da können Sie doch jetzt nicht sagen, alles ist Unsinn, und man kann sich natürlich immer etwas herausgreifen. Ich hätte Sie gern einmal gesehen und heute auch gehört, wenn es keine Tablets für die Schülerinnen und Schüler im Land Bremen gegeben hätte und stattdessen alles erst einmal wunderbar auf bio umgestellt worden wäre.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Wir haben keins bekommen!)

Ich möchte wissen, was Sie dann gesagt hätten und wie dann Ihre Reaktion ausgefallen wäre!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben Prioritäten setzen müssen, weil das Geld nun einmal endlich ist und nicht unendlich.

Mit diesem Aktionsplan soll die Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde schrittweise bis zum Jahr 2025 auf einen hohen qualitativen Standard gebracht und auf bis zu 100 Prozent biologisch und möglichst regionale Produkte umgestellt werden. Mit der politischen Entscheidung zum Aktionsplan 2025 ist aber nicht automatisch – und das wurde hier mehrfach auch erwähnt – eine erfolgreiche Umsetzung garantiert. Der Weg der Umsetzung ist ein langer, ein mehrjähriger Prozess, der einer Vielzahl von Maßnahmen bedarf. Er betrifft, bezogen auf die Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde, eine Vielzahl von Einrichtungen: Schulen, Kindertagesstätten, kommunale Krankenhäuser und öffentliche Betriebskantinen. Wir haben hier gehört, dass auch unterschiedlich jetzt tatsächlich dieser Pfad auch erfolgreich gegangen worden ist.

Wir können feststellen, dass im Moment der Status quo so ist, dass die Menschen, die überall arbeiten, vielleicht nicht gleichermaßen überzeugt von dem sind, was sie eigentlich tun sollten, das hat auch Herr Saffe gesagt, aber eine der nächsten Rednerinnen wird ja Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer sein, und ich denke – in ihrem Ressort ist das angegliedert –, sie wird auch weiter mit dieser Federführung in alle anderen Ressorts wirken.

Der vom Senat vorgelegte Bericht stellt den Sachstand zur bisherigen Umsetzung dar. Der Bericht stellt, wie wir es schon gehört haben, Sonnenschein und auch Regenwetter dar. Das ist natürlich dann nicht so schön, aber Sonnenschein ist zum Beispiel – das kann man wirklich festhalten – die erfolgreiche Umsetzung mit der konkreten Einhaltung der Ziele, die der Krankenhausverbund GeNo vermelden kann. Die Vorgabe mit 100 Prozent Biomilch, wir haben es gehört, wurde fristgerecht umgesetzt sowie die im Aktionsplan festgelegten Etappenziele von jeweils zehn Prozent an tierischen und pflanzlichen Produkten aus Bioprodukten zum Jahresbeginn 2020. Wirklich erfreulich ist, dass die jeweils 15 Prozent für die Jahre 2022 und 2023 laut Planung der GeNo ebenfalls erreicht werden.

Regenwetter gibt es natürlich auch, und das ist im Sinne von bisheriger mangelnder Umsetzung des

Aktionsplans festzustellen. Das scheint in der Bildungsbehörde vorzuherrschen, wir haben es gehört, aber es liegt nicht daran, dass man sich der Aufgabe nicht einfach nicht mit widmet, sondern dass wir auf jeden Fall auch – und das wissen wir, wir können es nicht mehr hören, ich weiß es aber trotzdem! – noch die Coronapandemie haben, und das macht ganz viel aus, wie weit sich die einzelnen Mitarbeitenden auch tatsächlich mit bestimmten Dingen beschäftigen können, und ich denke, da sollte man nicht einfach pauschal sagen, sie haben keine Lust dazu. Das ist nicht richtig.

(Beifall SPD)

Die Zeit ist schon wieder abgelaufen – nicht meine Zeit insgesamt, sondern heute die fünf Minuten! –, und ich möchte noch einmal daran appellieren, dass wir uns hier alle dafür einsetzen und auch in unseren Gremien, auch in den verschiedenen Deputationen und Ausschüssen, dass dieser Aktionsplan weiter umgesetzt wird, und wir unterstützen damit natürlich auch die Bemühungen und die Arbeit unserer Bürgermeisterin und Senatorin Frau Dr. Schaefer. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

**Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir diskutieren über den „Aktionsplan 2025 – Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde Bremen“, und das zeigt, wir diskutieren das Thema eigentlich sehr eindimensional, nämlich nur die Frage der Gesundheit der Ernährung. Die Wahrheit ist aber, wir wissen, dass es ein viel komplexeres Thema ist, und das diskutieren wir hier schon an vielen Stellen seit Längerem. Herr Michalik ist darauf eingegangen, dass Klimaschutz eine Frage ist, dass es eine Frage ist, wie Landwirtschaft ausgestaltet und umgestaltet wird. Insofern müssen wir uns doch fragen, ob die Idee, einzig und allein über gesunde Ernährung zu diskutieren, angesichts einer komplexen Problemlage nicht ein Anachronismus ist.

(Beifall FDP)

Dann müssen wir uns bei dieser komplexen Problemlage auch fragen, wenn wir die Frage nach einer gesunden Ernährung beantworten: Sind denn

konventionelle oder biologisch erzeugte Lebensmittel am Ende das, was gesund ist? Ehrlich gesagt, angesichts der gleichen Grenzwerte, was Schadstoffbelastung et cetera angeht, kann man es gar nicht sagen, was gesünder ist. Insofern haben wir die Situation, dass das nicht das Kriterium sein kann. Wir müssen also überlegen: Was sind die Kriterien für eine Ernährung, und was ist das, was wir beispielsweise den Schülerinnen und Schülern und den Kindern in Kindergärten beibringen? Das ist doch dann eine gesunde Ernährung, die aber eben auch klimafreundlich, regional und lokal sein soll.

Wir haben dem ja auch zugestimmt, dass da, wo Menschen nicht mit Messer und Gabel und Löffel abstimmen können, eben auch entsprechende Vorgaben gemacht werden, aber dass da, wo Menschen immer frei entscheiden können, was sie essen, sie das auch tun können sollen.

Ehrlich gesagt fehlt mir noch eine weitere Dimension in der Debatte, und angesichts des Krieges in der Ukraine ist diese Dimension nicht zu vernachlässigen. Sie klingt hier ein wenig mit den Kosten an, die es mehr bedeutet, wenn man Biolebensmittel verwendet. Ich glaube, es waren irgendwie 121 000 Euro, die die GeNo für das Jahr 2022 für ihre Gemeinschaftsverpflegung beziffert, um nur eine Dimension zu nennen, aber angesichts des Krieges in der Ukraine können wir doch nicht die Augen davor verschließen, dass wir vor der Frage stehen: Haben wir überhaupt genügend Biolebensmittel und überhaupt ausreichend Lebensmittel für uns,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Leute, es geht um ein paar Kitas!)

oder geht es eben auch um entsprechende Lebensmittel, die wir für alle haben? Es geht nicht nur um ein paar Kitas, sondern es geht am Ende, Frau Dr. Müller, um die Frage der Kosten, die das Ganze ausmacht, und auch das muss mitbeachtet werden, und auch das ist eine Dimension, die wir zu diesem Zeitpunkt mitdiskutieren müssen und nicht nur sagen, bio ist gesund. Das verkürzt das Ganze, und es ist ein komplexes System, und das kann man nicht unterkomplex diskutieren und auf ein paar Kitas verniedlichen.

(Beifall FDP)

Es geht um Gemeinschaftsverpflegung, es geht um Schulen, Universitäten, und es geht um die Frage: Was ist das Vorbild? Natürlich geht es auch darum, welche Kosten das verursacht und ob wir diese

Kosten tragen können und wollen und ob wir sie vielleicht sogar besser tragen können, wenn wir die Ernährung in diesen Kantinen fleischloser machen und dann anders vorgehen.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Guter Vorschlag!)

Ja, aber genau so komplex muss man es diskutieren, liebe Frau Dr. Müller!

Also, ich fasse zusammen: Wir müssen dieses Thema wirklich umfassender diskutieren und nicht nur auf die Frage konzentrieren, Herr Saffe, ist das gesund oder nicht. Das ist ein Punkt, das bleibt aber auch nur ein Punkt, den wir mitdiskutieren müssen, bei dem wir alle dieselben Interessen haben, dass Menschen sich gesund ernähren können. Dafür haben wir Lebensmittelrecht geschaffen, und dafür haben wir viele Vorgaben, was Schadstoffbelastungen in Lebensmitteln angeht.

Die anderen Aufgaben – Tierwohl, finanzierbare Ernährung, eine Ernährung, die dem Klima dient – müssen wir mitdenken, mitdiskutieren, einerseits in der Gemeinschaftsverpflegung, aber andererseits auch in unserer Bildungsarbeit, in dem, was wir diskutieren, was wir vorleben, was wir in unserer Gesellschaft haben, und das muss man dann auch bei so einem Thema wie der Gemeinschaftsverpflegung diskutieren, auch wenn es nur eine der Fragestellungen ist, denn alles andere wäre unterkomplex, und das hat dieses Thema nicht verdient. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jan Saffe.

**Abgeordneter Jan Saffe (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Buhlert, natürlich hat das sehr viel mit Klima und Umwelt zu tun. Das habe ich eben am Beispiel der 66 Prozent Fleischreduzierung bei der GeNo vorgetragen, und da geht es auch um Umwelt und Biodiversität, das ist ja völlig klar.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Da gibt es noch zwei Prüfaufträge an die Umweltsenatorin in diesem Bericht, die für mich bedeutsam sind: Zum einen wird die Senatorin gebeten zu prüfen, ob diese Frist, die bei Kitas und Mensen 2022 endet – 2022 bis zu 100 übrigens, bis zu 100 Prozent bio steht darin! –, eingehalten werden

kann, oder ob es eine Verlängerung wegen Corona und anderer Schwierigkeiten gibt.

Es steht mir nicht zu, ich bin nicht der Prüfer, aber ich habe dazu zwei Anmerkungen zu machen: Es gibt eine Reihe von Mensen, von Köchinnen und Köchen, die das jetzt schon sehr gut machen. Ich war bei einigen vor Ort, die stellen sich dem, sie haben jetzt schon 100 Prozent bio. Sie kochen 100 Prozent frisch, sie halten die DGE-Standards ein. Die sind übrigens alle zwei Wochen einmal Fleisch, alle zwei Wochen Fisch, die eingehalten werden, sie werden in großen Teilen nicht eingehalten. Das zeigt, dass es da möglich ist, dass es die Köchinnen und Köche gibt, die sich dem Ganzen stellen, die das machen. Es ist also nicht unmöglich.

Ein zweiter Prüfauftrag beschäftigt sich damit zu schauen, ob dieses „aufwendungsneutral“, das ja eine Vorgabe im Aktionsplan ist, noch angemessen ist und ob man schauen kann, ob das geht. Es geht bei vielen nicht. Einige schaffen es, andere nicht, und ich finde es auch richtig, das einmal zu prüfen, denn Lebensmittel dürfen nicht immer nur billig sein, es darf auch etwas kosten, wenn besseres Essen die bessere Auswirkung hat. Ein Billigschnitzel ist ja eigentlich recht teuer, weil die externen Kosten da nicht enthalten sind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Der ökologische Rucksack ist ganz oft bei diesem Billigessen nicht enthalten, das müssen wir mit einrechnen.

Dann noch einmal: Die Kollegin Reimers-Bruns sagte, bundesweit wird auf diesen Aktionsplan geschaut. Das ist richtig, und deshalb sind wir auch in der Verantwortung. Damals hat die Presse bundesweit hierhergeschaut: Was machen die da? Das ist richtig gut! Die Kernidee ist ja, wir haben in Bremen keine Megamastställe à la Wiesenhof mit über 40 000 Hühnern, wir haben keine Schlachthöfe wie in Wietze, wo pro Sekunde drei bis vier Hühner geschlachtet werden, aber über die Beschaffung sind wir mit im Spiel. Als Großkonsument mit hoher Nachfragemacht kann Bremen hier etwas machen. Im Zielbereich des Aktionsplans sind 25 Millionen Euro. Diese 25 Millionen Euro können wir dem brutalen agararindustriellen, klimafeindlichen und umweltschädlichen Tierqualssystem entziehen und in eine andere Idee von Ernährungssystem umschichten.

Wir bekommen regelmäßig, jedenfalls ich, Anfragen aus anderen Landtagen – aus Sachsen-Anhalt,

aus München –, die Kolleginnen, die agrarpolitischen Kolleginnen aus Hannover/aus Hamburg und ich, wir treffen uns öfter oder plaudern, und sie schauen: Wie machen Sie das da? Das bekommen wir auch hin, und es wäre doch großartig, wenn wir es hinbekommen, und das springt über, und woanders machen sie das auch. Dann können wir richtig etwas schaffen, auch als Städte ohne Agrarwirtschaft.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Ich finde, da sind wir in der Verantwortung, und es wäre richtig ärgerlich, wenn wir das hier nicht hinbekommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte eingangs einmal Herrn Buhkert zustimmen, ich glaube, er hatte es gesagt, dass aufgrund des Krieges in der Ukraine wohl Energiekosten steigen und auch Nahrungsmittelkosten steigen, und ich glaube, dass wir eine andere Wertschätzung gegenüber Nahrungsmitteln brauchen, als viele sie in der Vergangenheit an den Tag gelegt haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Wenn wir über Preise sprechen, egal, ob bei der Krankenhausernährung, bei der Ernährung in den Schulen und Kitas, in öffentlichen Kantinen oder auch privat, da bin ich ganz bei Herrn Saffe: Lebensmittel sollten uns auch etwas wert sein,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

und es sollten auch faire Preise für die Landwirte bezahlt werden, die extrem unter einem Preisdumping leiden, deswegen haben wir ein Höfesterben. Wenn wir auf bio und regional setzen – und deswegen sind BioStadt Bremen und der Aktionsplan nicht nur auf gesundes Essen ausgerichtet, sondern auf Klimaschutz, auf Umweltschutz, auf biologische Landwirtschaft, aber auch auf regionale Landwirtschaft, und sie sind übrigens auch in enger Kooperation mit den hiesigen Landwirten und Erzeugern immer wieder im Dialog –, dann muss es uns doch wert sein, auch in Bremen und in der Region

die Landwirtschaft zu unterstützen, damit wir kein Höfesterben haben, damit wir eben nicht die Kartoffeln aus Ägypten importieren müssen, sondern eben auch bio und regional essen können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt will ich nicht die ganze Geschichte wiederholen, es wurde ja gesagt, der Senat hat in seiner Sitzung – am 6. Februar 2018 war es übrigens – den Aktionsplan 2025 beschlossen. Was ist das Ziel? Das Ziel ist, allen Menschen eine gesunde und nachhaltige Ernährung zu ermöglichen. Natürlich, jeder ist frei, privat das zu essen und das einzukaufen, was er möchte, aber da, wo wir öffentlich Einfluss haben, wollen wir es allen Menschen ermöglichen, die flächendeckende Einführung der DGE-Standards wurde schon angesprochen, und auch eine Umstellung auf bio.

Ich will jetzt schon einmal sagen, natürlich hat es etwas damit zu tun, wie das Fleisch zum Beispiel produziert wurde. Ist es Massentierhaltung mit einem hohen Antibiotikaeinsatz? Wir hatten den Krankenhausskandal – ich erinnere mich, dass Herr Saffe das sehr intensiv begleitet hat –, es ist erwiesen, Herr Michalik,

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Ich habe nichts Gegenteiliges behauptet!)

dass in Biofleisch weniger Antibiotika enthalten sind und wir Probleme mit Antibiotika und Resistenzen haben, und deswegen ist es schon auch eine Gesundheitsfrage, ob ich Biofleisch esse oder konventionelles Fleisch.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Nein, Sie haben gesagt, Herr Michalik – ich habe mir das genau aufgeschrieben! –, bio hat nichts mit gesundem Essen zu tun!

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Das haben Sie gesagt,

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

und ich relativiere das jetzt gerade, Herr Michalik!

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Dann lesen Sie das Protokoll!)

Ich höre Ihnen ganz genau zu, und – -. Wir lesen gern das Protokoll, ich habe es mir aufgeschrieben: Bio hat nichts mit gesundem Essen zu tun, haben Sie gesagt.

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU] – Zurufe)

Ich sage, doch, es hat etwas damit zu tun! Es ist ein Unterschied, ob ich Fleisch habe, das mit hohem Antibiotikaeinsatz produziert wurde oder nicht. Es ist ein Unterschied, ob ich im Gemüse hohe Reste von Pflanzenschutzmitteln habe oder nicht. Natürlich hat das einen Einfluss auf die Gesundheit, und Gesundheit hat auch etwas mit einer gesunden Umwelt zu tun. Wenn ich eine Umwelt habe, die hoch belastet ist durch intensive Landwirtschaft, durch Reste von Pflanzenschutzmitteln, durch Nitrate – das Trinkwasser, aber auch der Boden –, dann hat das am Ende auch einen Einfluss auf meine Gesundheit, meine Damen und Herren,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

und deswegen kann uns das nicht egal sein.

Natürlich geht es nicht darum, die Speisepläne zu Hause zu diktieren,

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Das habe ich auch nicht gesagt!)

aber der Bericht der Klima-Enquetekommission wurde – -. Herr Michalik, Sie müssen jetzt auch nicht alles auf sich – -. So wichtig war es jetzt irgendwie auch nicht! Ich will das einmal sagen, ich darf auch einfach so reden, ohne immer auf jedes Ihrer Argumente einzugehen,

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

aber Sie haben gesagt, 100 Prozent ist nicht möglich. Komischerweise ist es aber in einigen Bereichen möglich, nämlich da, wo auch das Interesse dahintersteckt, wo sich Mitarbeitende dafür eingesetzt haben, und deswegen, Herr Michalik, finde ich diesen Duktus in Ihrer Rede nicht in Ordnung, der besagt, das bringt doch alles nichts,

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Das habe ich auch nicht gesagt!)

denn bei der GeNo sieht man, es bringt eine ganze Menge.

Es ist so, wie Herr Saffe sagt: Bundesweit schaut man auf Bremen und findet, dass Bremen hier eine gute Vorreiterrolle hat, und die wollen wir auch weiter behalten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen kann ich nur sagen, es ist ja auch Ihr gutes Recht, als Opposition alles irgendwie schlechzureden, aber ehrlicherweise tut man auch gerade den Akteuren, die sich an dem Aktionsplan intensiv beteiligen und sich damit beschäftigen, gerade keinen Gefallen. An diesem Punkt möchte ich einmal der Mitarbeiterin Mucella Demir wirklich von Herzen danken, die sich mit vollem Engagement seit Jahren dafür einsetzt, dass dieser Aktionsplan umgesetzt wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man sich das ansieht bei den Bioprodukten, dann sieht man, bei der GeNo geht das, bei anderen haben wir noch Nachholbedarf, das ist so.

Ich möchte einmal sagen, die Akzeptanz und der Grad der Umsetzung in den Ressorts und Küchen variieren, das haben wir gerade schon festgestellt. Einige Küchen bieten bereits ausgewogene frische und biologische Produkte an. Warum? Weil die Motivation der handelnden Akteure und auch die infrastrukturellen Voraussetzungen gegeben sind! Das ist auch wichtig, und andere Küchen benötigen noch zusätzliche Unterstützung. Sie brauchen auch Handlungsanweisungen, und das ist der Grund, warum wir die Training Kitchen auch installieren wollen. Wir wollen den Kantinen, wir wollen den Köchinnen und Köchen eben auch Hilfestellung geben. Da gibt es wirklich auch Vorreiter, die zeigen, dass es geht, dass man auch mit dem vorhandenen Budget wirklich auf bio und regional umstellen kann.

Ich kann sagen, mein Sohn war damals in einer Kita, die haben sich damals – und damit hatte ich noch nichts zu tun, da war ich noch nicht Senatorin, mein Sohn ist jetzt auch schon ein bisschen älter – an dem Projekt beteiligt, und das zeigte: Ja, es geht, aber dann kann man eben auch nicht jeden Tag Fleisch auf dem Teller haben. Das ist aber auch die Erkenntnis der Klima-Enquetekommission gewesen, dass es weniger Fleisch braucht, wenn wir unsere Klimaziele einhalten wollen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Was zeigt der Bericht? Er zeigt, einige Ressorts haben bereits erforderliche Zuständigkeiten geschaffen und ein lückenloses Berichtswesen eingeführt, bei anderen fehlen nach wie vor die Zuständigkeiten, die für eine konsequente Umsetzung erforderlich wären. Insgesamt fordert die flächendeckende Umsetzung intensivere Anstrengungen, konkrete und verbindliche Maßnahmen sowie entsprechende Ressourcen. Das ist eine große Aufgabe, das ist eine wirklich kommunale Managementaufgabe, aber es lohnt sich.

Wir haben gesehen, im Bereich Schule und Kita besteht Nachholbedarf. Wir haben ja so ein Ampelsystem eingeführt. Ich würde mich freuen, wenn baldmöglichst alles auf Grün gestellt ist, aber man sieht auch noch einmal, wie viele Aufgaben es sind oder welche Aufgaben die ressortübergreifende AG dann zur Erreichung der Ziele auch hat, und was sind die Ziele, und was sind die Aufgaben. Das ist einmal, Basis- und Strukturdaten zu erheben und vorzuschreiben, das Umstellungssystem stufenweise zu erarbeiten, aber auch eine Akzeptanz der Umstellung zu gewährleisten. Wir brauchen eine Qualifizierung des Küchenpersonals und am Ende aber auch immer ein Umsetzungscontrolling, um zu sehen, wo sind wir gut – und da sind die Bereiche genannt –, und wo müssen wir noch besser werden.

Alles in allem möchte ich aber noch einmal unterstreichen: Es muss doch unser Ziel sein, in den Bereichen, in denen wir Einfluss nehmen können, das dann auch zu leben, was wir in Berichten der Enquetekommission einmal feststellen, dass wir nämlich auf das Klima achten bei unserer Ernährung, dass wir auf die Umwelt achten bei unserer Ernährung und dass wir auf die Gesundheit bei unserer Ernährung achten, und das bedeutet, gerade auch bei den Kleinsten in Kitas und Schulen anzufangen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Martin Michalik.

**Abgeordneter Martin Michalik (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Eigentlich wollte ich mir den zweiten Teil sparen, aber es herrschen ja scheinbar sehr viele Missverständnisse oder Unaufmerksamkeiten hier im Raum.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben einfach Blödsinn erzählt!)

Es ist nicht so gewesen, dass ich nichts zu Fleisch gesagt hätte, ich habe das Gegenteil gesagt. Ich habe tatsächlich noch einmal in meine Rede geschaut, da erwähne ich, dass es selbstverständlich einen Unterschied macht, ob man Biofleisch isst oder nicht, vor allem im Hinblick darauf, was für Stoffe verwendet oder in die Tiere gepumpt werden. Es ist auch so – Sie haben es sogar richtig gesagt –, in der Enquetekommission gab es einen breiten Konsens dazu, denn die CDU-Fraktion möchte ja auch nicht, dass die Kinder jeden Morgen ein Mettbrötchen serviert bekommen, sondern eine ausgewogene Ernährung haben.

Wir haben uns auch von der Verbraucherzentrale und von Ernährungsexperten beraten lassen und kamen zusammen zu dem Ergebnis, dass weniger Fleisch natürlich sinnvoll für das Klima ist, aber in Ihrem Schlusssatz haben Sie noch einmal die Kitas und die Schulen erwähnt, aber gingen nicht auf die Kritik des ABB ein. Es ist eine Katastrophe, was da passiert: Da wird gar nicht kontrolliert, und es gibt kein Kontrollverfahren, und das ist ja auch das Mindeste, was man machen könnte. Ein Kontrollverfahren oder Maßstäbe oder eine Checkliste, wie man das abarbeiten könnte, könnte man erstellen, die gibt es nicht. Die gibt es in diesem Bericht nicht, und deshalb werfe ich Ihnen an dieser Stelle im Bereich Bildung Untätigkeit vor. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jan Saffe zu einer Kurzintervention.

**Abgeordneter Jan Saffe (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, ich möchte Herrn Michalik darauf hinweisen, dass dieses agrarpolitische Bündnis ganz klar nicht die Umweltsenatorin im Blick hatte, sondern das Bildungsressort!

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Das stimmt! Das habe ich auch gesagt!)

Ja, das ist ein Unterschied!

(Zurufe CDU: Das hat er ja auch gesagt!)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Michalik, so, wie Sie es vortragen, klingt es dann doch so, als ob Sie mir Untätigkeit vorgeworfen hätten,

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

aber dass es einen Nachholbedarf gibt, gerade im Bereich Kitas und Bildung, ich glaube, das haben wir alle hier konstatiert, und das ist ja der Grund, warum es diese Berichte gibt: nicht, um alles schönzuschreiben, sondern zu sagen, wo funktioniert es, und wo haben wir Nachholbedarf, und das hat auch etwas mit einer personellen Ausstattung zu tun, die bisher in dem Bereich gefehlt hat, in dem ich aber optimistisch bin, dass es laufen wird.

Sie sprechen eine Checkliste an. Das ist genau das, was eine der Aufgaben dieser Ressort-AG ist, darauf bin ich auch eingegangen, aber was mir in Ihrem Redebeitrag fehlt, Herr Michalik, ist außer der Kritik an der Arbeit der AG und an dem Aktionsplan etwas, wie Sie denn das umsetzen wollen.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Wir sind nicht in der Regierung!)

Das habe ich wirklich – und ich habe sehr genau zugehört! – bei Ihnen nicht gehört. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache [20/649 S](#), Kenntnis.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich bitte um etwas Ruhe! Es ist ein bisschen unruhig, und es ist wirklich schwer, dann den Rednern zu folgen! Wir haben nur noch eine Dreiviertelstunde, deswegen konzentrieren Sie sich bitte!

**Baustellen und Straßensperrungen in Bremen erfolgreich managen!**

**Antrag der Fraktion der FDP vom 7. Februar 2022 (Drucksache [20/660 S](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Ja, Wahnsinn, was Bioessen und Mettbrötchen in diesem Hohen Haus für Emotionen hervorrufen können! Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Jetzt kommen wir zum Thema Baustellenmanagement. Wenn wir über Mobilität reden – und darüber reden wir sehr häufig in diesem Haus –, dann geht es immer auch um die Notwendigkeit von Baustellen, denn eines ist klar: Ohne Baustellen gibt es keine Mobilität in Bremen.

Baustellen sind in einer lebendigen und sicher auch sich sehr stark entwickelnden Stadt, wie Bremen es ist, eine Notwendigkeit aus verschiedenen Gründen: Entweder müssen bestehende Verkehrswege in Ordnung gehalten oder umgebaut werden, weil es vielleicht neue Erfordernisse gibt, neue Verkehrswege müssen vielleicht errichtet werden, um ein Mobilitätsangebot auszuweiten, oder ganz neue Stadtteile oder Quartiere müssen erstmalig erschlossen werden. Eine moderne Stadt ohne umfassende Mobilität – ich glaube, da sind wir uns in diesem Hause alle einig – ist nicht denkbar, und deswegen ist es auch so wichtig, dass Mobilität funktioniert und Baustellen nicht zur Belastung der Bremerinnen und Bremer werden.

Bei Baustellen reden wir aber auch immer über Instandsetzung „bei laufendem Motor“, denn Baustellen bedeuten immer einen Eingriff in etwas meistens schon Bestehendes, eine Unterbrechung sorgt für Umgehungslösungen, es gibt häufig Chaos, es ist Unklarheit da, wie die Verkehrswege in den nächsten Wochen und Monaten genutzt werden können. Damit sorgen natürlich Baustellen gerade bei schlechter Koordination für eine enorme Belastung einer mobilen Stadt, wie Bremen es ist.

Warum ist das so? Es hat natürlich damit zu tun, dass die Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer der verschiedenen Verkehrsarten durch Baustellen belastet werden. Autofahrer stehen unnötig im Stau, was nicht nur eine Belastung für die Umwelt ist, sondern auch für die Lebenszeit. Es betrifft aber nicht nur Autofahrerinnen und Autofahrer, es betrifft genauso Fahrradfahrer, wenn Fahrradwege vorübergehend im Nichts enden oder für längere Zeit beispielsweise als Notlösung auf Fußgängerwege übergeleitet werden. Wer in der letzten Zeit einmal an der H.-H.-Meier-Allee war und

sich dort zu Fuß oder mit dem Fahrrad entlangbewegt hat, weiß, wovon ich spreche.

Es betrifft aber genauso auch den ÖPNV, Busse und Bahnen, die natürlich von solchen Maßnahmen auch betroffen sind. Busse können manchmal noch Umgehungswege nutzen, für Straßenbahnen ist das häufig deutlich schwieriger möglich. Aus diesem Grund ist es so wichtig, die Belastung der Stadt durch Baustellen so gering wie möglich zu halten, denn die Mobilität in Bremen muss auch bei Baustellen weiterhin gewährleistet sein.

(Beifall FDP)

Wir reden über die Abstimmung von Baustellen aufeinander, aber auch beispielsweise die Abschätzung, wie sich Verkehrsströme in diesen Zeiten – in diesen Wochen, in diesen Monaten – entwickeln, wie sich beispielsweise Umgehungsverkehr verlagert in anliegende Stadtteile, was für die Menschen, die dort wohnen, immer eine neue Situation ist, wie sich auch Verkehrssituationen für wichtige Anlieger entwickeln. Damit meine ich jetzt nicht Privatpersonen, sondern beispielsweise Feuerwehr oder Polizei, auch das war in den letzten Wochen ein Thema, und es geht natürlich auch um die Frage, wie frühzeitig und über welche Kanäle die Bevölkerung umfassend informiert wird, und bei diesem Thema ist in Bremen noch viel Platz nach oben.

Genau deswegen haben wir Ihnen einen Antrag vorgelegt. Wir haben einen Antrag eingebracht, der zum Ziel hat, diese Belastung der Bremerinnen und Bremer in Zukunft zu verringern, indem beispielsweise die Auswirkungen verkehrlicher Maßnahmen in Zukunft durch Zuhilfenahme technischer, digitaler Möglichkeiten besser vorweggenommen und prognostiziert werden können.

Es geht um ein digitales Verkehrs- und Baustellenmanagementsystem, es geht um die weitere Digitalisierung der Verkehrsleitzentrale. Im Kern geht es darum, die Belastung der Bremerinnen und Bremer – und zwar aller Verkehrsteilnehmer, egal, ob sie mit dem Auto, dem Fahrrad, zu Fuß oder mit dem ÖPNV unterwegs sind – in Zukunft deutlich zu reduzieren. Deswegen haben wir diesen Antrag eingebracht, und wir freuen uns, wenn auch Sie in Zukunft die Belastung der Bremerinnen und Bremer weiter reduzieren wollen und diesem Antrag zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Anja Schiemann.

**Abgeordnete Anja Schiemann (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Straßenbau/Baustellenmanagement hatten wir hier in den vergangenen Jahren ja schon mehrfach, und es ist auch gut und richtig, denn die Problematik der Baustellenkoordination, des Baustellenmanagements berührt im Stadtgebiet viele Belange und Betroffenheiten. Seit November 2019 finden deshalb regelmäßig von der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbaun (SKUMS) initiierte Baustellengipfel statt, an denen neben Vertretern der Innen- und der Verkehrsbehörde sowohl durch Baustellen Betroffene als auch Vertreter aus dem Einzelhandel, der Wirtschaft, der Logistikbranche und die wesentlichen Verantwortlichen für die Durchführung von Straßenbaumaßnahmen teilnehmen.

Ziel dieser Baustellengipfel ist es, das Verständnis für die jeweiligen Interessenlagen zu schärfen und darauf aufbauend die Abstimmung, Koordination und Kommunikation untereinander und in der Öffentlichkeit zu verbessern. Dieser Austausch ist nach Rückmeldung der genannten Akteure auch sehr erfolgreich und soll aus diesem Grund künftig drei- bis viermal jährlich stattfinden. Daneben wird der Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung einmal im Jahr über die wichtigsten Baustellenplanungen im Straßennetz beziehungsweise im Vorbehaltsnetz in Bremen und im Umland berichtet. Der aktuelle Baustellenbericht ist uns in der Öffentlichkeit und in der Baudeputation am 10. März, also vor zwei Wochen, vorgestellt worden.

Der regelmäßige Bericht macht auch klar, warum eine belastbare langfristige Baustellenkoordination bei einer Vielzahl von Maßnahmen pro Jahr schwierig leistbar ist. Gerade im Straßenbau sind unvorhersehbare Umstände – das kann von einem nicht kalkulierten Wettereinbruch bis hin zu einer versehentlichen Beschädigung von Versorgungsleitungen reichen – schlicht auch durch die allerbeste Planung kaum zu vermeiden. Gerade auf derartige Unwägbarkeiten muss aber oftmals reagiert werden, was nicht selten zu Verzögerungen bei der eigentlich geplanten Abfolge von Baumaßnahmen führt. Das alles lässt sich auch in Zukunft nicht vollständig ausschließen.

Das heißt allerdings nicht, dass wir nicht noch besser werden können, und das geschieht ja derzeit auch. Sowohl ein behördenübergreifender Leitfaden für ein effizientes Baustellenmanagement als auch eine entsprechende Marketingstrategie bei Großbaumaßnahmen und ein digitales Baustellenmanagement sind in der Entwicklung und sollen der Öffentlichkeit in Kürze vorgestellt werden.

Aktuell können sich Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer online über die VerkehrsManagementZentrale, kurz VMZ, über die aktuelle Verkehrsstrategie samt Staumelder und Umleitungsempfehlungen informieren. Die VMZ gibt die Baustellendaten auf zwei Wegen heraus: An den „Mobilitäts Daten Marktplatz“, kurz MDM genannt, werden alle Baustellen aus dem Bestand des Amts für Straßen und Verkehr (ASV) übertragen und an den Verkehrswarndienst werden Baustellen von besonderer Relevanz gesendet. Zu beiden Systemen haben die Betreiber der Navigationsdienstleistung Zugang.

Also, es geschieht schon viel in Bremen, und wir sind auf einem guten Weg, künftig Baustellen stressfreier für alle Beteiligten umzusetzen und die Öffentlichkeit frühzeitig und aktuell zu informieren. Ihren Antrag, liebe Abgeordnete der FDP, lehnen wir deshalb ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hartmut Bodeit.

**Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es geht um den Antrag der Fraktion der FDP „Baustellen und Straßensperrungen in Bremen erfolgreich managen!“. In Ihrem Antrag geht es darum, Baustellen und Straßensperrungen zukünftig besser zu koordinieren, so verstehe ich den Antrag.

Doch wie ist die gegenwärtige Situation in Bremen? Für Reparaturen und Erneuerungen von Infrastruktur bedarf es auch immer einer Baustelle. Baustellen sind leider eine Belastung, wenn sie die Menschen über kurz oder lang einschränken. In Bremen werden Baustellen derzeit von der – Frau Schiemann sagte es bereits – VerkehrsManagementZentrale, VMZ erfasst und sind online abrufbar. Außerdem erfahren Großbaustellen eine besondere Aufmerksamkeit, so wurde zum Beispiel für die Verlängerung der Straßenbahnlinie 1 in

Huchting extra ein Infopoint eröffnet, an dem Interessierte Informationen zum Ausbau und der aktuellen Baustellenlage bekommen können.

Auch der von mir in einer Deputationssitzung eingebrachte Hinweis zum Verkehrsproblem in der Huchtinger Heerstraße wurde freundlich aufgenommen, geprüft und zügig umgesetzt. Diese Anstrengungen der Verwaltung zur Koordination und Information über aktuelle Bautätigkeiten möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich loben. Auch die Einbeziehung der Ortsämter und Beiräte ist ein positives Signal für die Beteiligung der betroffenen Menschen vor Ort, die sich mit der gegenwärtigen Situation einer Baustelle arrangieren müssen.

Leider kam es in der Vergangenheit auch häufiger zu unübersichtlichen Situationen und Schwierigkeiten in einigen verschiedenen Baustellenbereichen, es funktionierte eben auch vieles nicht reibungslos. Wenn Staus und Behinderungen den Verkehr lahmlegen, dann geht es nicht nur um die ökonomischen Folgekosten, die die Stadt, das Land und das Klima belasten können, nein, es geht auch um den Leidensdruck der Menschen, die eine solche Situation über Wochen, Monate oder gar Jahre erleiden müssen.

Wie im Antrag richtig beschrieben wurde, gibt es eben auch Baumaßnahmen und Straßensperrungen, die durch unkoordinierte und schlecht kommunizierte Baumaßnahmen eine Barrierefreiheit sowie eine gute Erreichbarkeit massiv einschränken. Selbst Ortskundige werden oft vor erhebliche Probleme gestellt, weil Umleitungen schlecht beschildert wurden oder ganz fehlen. Zudem werden oftmals Nebenstraßen zu Hauptstraßen und damit völlig überlastet. Ein intuitives digitales Verkehrs- und Baustellenmanagementsystem für Bremen einzurichten, könnte für die vorher genannten Probleme eine gute Lösung sein.

(Beifall CDU, FDP)

Jetzt sage ich es auch ganz deutlich: Hier weist der Antrag in seiner Beschlussempfehlung die richtigen Maßnahmen aus. Wir als CDU-Fraktion würden eine bessere Baustellenkoordination sehr begrüßen und werden dem Antrag daher unsere Zustimmung geben.

Noch eines zum Abschluss! Frau Schiemann sagte eben bereits, dass man ja eigentlich auch schon so ein Koordinierungssystem in Arbeit hat. Vor dem Hintergrund verstehe ich nicht, warum die Koalition dem nicht zustimmen kann. Wenn sie das in

Arbeit haben, dann sollte man sich dieser Beschlussempfehlung eben auch anschließen. – Danke schön!

(Beifall CDU, FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralf Schumann.

**Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist ja das Schokoladenthema des Kollegen Schäck mit seiner FDP, und er hat sich da auch so richtig wieder in den Antrag reingehängt. Insofern ist er auch blitzblank, zumindest aus Sicht der FDP.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich würde das als Lob verstehen! – Heiterkeit – Zurufe)

Die ersten beiden Sätze des Antrags verwendet die FDP ja immer gern – es gab schon verschiedene Anträge und Anfragen, die so anfangen –, dem kann man auch kaum widersprechen. Baustellen sind nicht toll und halten den Verkehr auf. Das ist eben so.

(Heiterkeit – Zurufe FDP)

Ja, da sind wir ganz nahe! Es ist aber bekanntlich nicht so, dass irgendjemand im ehemaligen Siemens-Hochhaus an einem großen Schaltpult sitzt und alle Baustellen plant. Das ist im letzten Bericht der Baudeputation zum Antrag der FDP von 2019 – da haben Sie das Thema auch schon einmal aufgetaucht – ausführlich dargestellt worden. Es gibt über 1 000 Baustellen im Jahr, und es gibt viele verschiedene Träger, die sie durchführen, wie zum Beispiel die swb, hanseWasser, das ASV, die BSAG und dann natürlich noch alle privaten Bauträger.

Es gibt eine frühzeitige Baustellenabfrage bei den wichtigsten Trägern, aber da wird nur ein geringer Teil der Baustellen angemeldet. Auch über Großbaustellen wird die Baustellenkoordination häufig erst spät informiert. Der Zeitpunkt hängt nicht nur vom Bauträger ab, das hängt auch davon ab, wann er überhaupt die Handwerker und ausführenden Betriebe bekommt – Sie wissen ja, dass es gerade in der Bauwirtschaft derzeit ein großes Thema ist, Handwerker zu bekommen –, und ein Teil der Baustellen entsteht, weil kurzfristig reagiert werden muss. Die kann man nicht langfristig planen, Herr Kollege Strohmann. Das muss man wissen und als Voraussetzung zur Kenntnis nehmen, junger Mann!

(Heiterkeit – Zurufe – Glocke)

Das war eigentlich als Lob gedacht!

Wenn man auf die Webseite – die Kollegin Frau Schiemann sagte es schon – der VMZ, der VerkehrsManagementZentrale Bremen geht, dann gibt es da einen digitalen Stadtplan mit den wichtigsten Baustellen, aktuell und in einer Vorschau. Da kann man draufklicken und bekommt nähere Informationen, von wann bis wann es Einschränkungen oder Vollsperrungen gibt und so weiter. Das kann man dort erkennen. Das ist schon nicht schlecht, finde ich. Das ermöglicht in der Tat auch Trägern von Baumaßnahmen, sich darüber zu informieren, welche Baustellen es im Umfeld ihrer geplanten Baustelle noch gibt, wenn sie es denn machen würden.

Die großen zentral geplanten Maßnahmen „Wall“ oder „Martinistraße“ sind wirklich angekündigt worden. Dazu haben Sie ja auch sehr beigetragen, weil wir das immer in Aktuellen Stunden hier in der Bremischen Bürgerschaft behandelt haben, da war Ihnen ja die Medienpräsenz immer sicher. Insofern war das nun wirklich bekannt, das konnte man wissen, dazu gab es frühzeitige Berichterstattungen in den Medien, auch dank Ihrer Hilfe.

Es ist unstrittig, dass es bei der Baustellenkoordination auch noch besser gehen kann, aber das Versprechen, man könnte alle Baustellen so koordinieren, dass sich niemand davon überrascht fühlt, funktioniert einfach nicht. Daran würde auch der vorliegende Antrag nichts ändern.

Natürlich schwingt bei der Kritik am Baustellenmanagement immer ein bisschen die Verschwörungstheorie mit, das Ressort würde gezielt daran arbeiten, das Autofahren durch Baustellen möglichst unattraktiv zu machen, geplanter Stau als Push-Faktor für eine Mobilitätswende.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das steht da nirgends!)

Nein, aber das schwingt da immer so mit!

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: In Ihrem Kopf vielleicht!)

Nein, ich glaube eher, in Ihrem! Dazu kann man nur sagen, einen solchen Durchgriff auf das ASV und die anderen Akteure hat das Ressort wirklich nicht. Für meinen Geschmack könnte dieser Durchgriff durchaus etwas größer sein, aber aktuell

ist das schlicht nicht der Fall. Wenn wir einmal ein Beispiel von einer Kommune hätten, die das ganz anders macht mit den Baustellen und in der das sehr gut läuft, dann würden wir uns das wirklich gern ansehen. Bislang kenne ich kein solches Beispiel. Wenn es eines gibt, wäre das einmal eine konstruktive Anregung an die FDP, im Antrag finde ich dazu nichts.

Insofern, wir nehmen diesen erneuten Antrag der FDP zu Baustellen interessiert zur Kenntnis, aber beschließen werden wir ihn nicht. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck.

**Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Herr Eckhoff wundert sich schon, warum ich hier stehe. Sie würden sicherlich meinen Kollegen Ralph Saxe hier erwarten, der heute leider nicht dabei sein kann beziehungsweise freiwillig zu Hause bleibt, um uns zu schützen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern hier stellvertretend aus dem Parlament: Lieber Ralph, viel Glück, dass deine Tests negativ bleiben!

Die FDP sorgt sich in dem Antrag um die Auswirkungen von Baustellen, viele Beispiele hat sie dafür aber nicht gefunden. Wenn man in den Antrag hineinschaut, findet man da Kritik an der mangelnden Kommunikation und an der Kirchhuchtinger Landstraße. Okay, danach kommen dann aber zwei Beispiele: Am Wall und die Martinistraße. Dabei handelt es sich nicht um Baustellen, dabei handelt es sich um Teile eines abgestimmten Verkehrsversuchs. Das deutet für mich darauf hin, die ganzen Beispiele, die aus Ihrer Sicht darauf hindeuten, dass es aus ganz vielen unkoordinierten Baustellen zu einem Verkehrskollaps kommen würde, die sind Ihnen offenbar auch nicht aufgefallen. Das ist doch ein gutes Zeichen.

Ein Ziel des FDP-Antrags ist die Digitalisierung. Darauf wurde schon hingewiesen. Die VerkehrsManagementZentrale gibt es bereits als digitale Plattform, da wird schon viel gemacht im Sinne von Baustellenkoordination/Information. Auch das wird natürlich weiter digitalisiert, das ist ein laufender Prozess, und die Senatorin wird dazu sicherlich

gleich noch etwas sagen. Es wurde auch schon erwähnt, dass Digitalisierung da nicht alle Probleme lösen kann, weil Baustellen manchmal erst kurzfristig kommen, und dann muss man darauf reagieren. Es wurde erwähnt, dass Kommunikation wichtig ist, da ist der Baustellengipfel der Senatorin, glaube ich, eine ganz wesentliche Maßnahme. Insofern will ich diesen Teil nicht weiter kommentieren.

Mir ist aber aufgefallen, Herr Schäck, wenn ich mir die Prosa Ihres Antrags anschau, dann bekomme ich doch wieder den Eindruck, dass Ihre Partei doch eher noch weiter eine Partei für Autofahrer:innen ist. Sie haben das in Ihrer Rede eben ein bisschen korrigiert.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Sie müssen einmal mit den Vorurteilen aufhören und Urteile bilden!)

Genau! Ich bilde mir Urteile, indem ich Ihren Antrag lese, und dann stelle ich darin fest, dass Ihnen immerhin aufgefallen ist, dass Fußgänger:innen und Radfahrer:innen vielleicht von Lärm und Schmutz betroffen sind, wenn Baustellen gebaut werden. Für uns Grüne liegt das Manko vor allen Dingen in der Führung von Rad- und Fußverkehr in Baustellen, das hat Herr Schäck eben erwähnt, ein Teil Ihres Antrags ist es aber nicht.

Die Probleme sind ja bekannt. Ich meine, wir haben es alle schon einmal erlebt, wenn Fuß- und Radverkehr bei Baustellen gemeinsam auf einem schmalen Stück geführt werden. Auch Barrierefreiheit ist ein Thema, das häufig am schnellsten darunter leidet, wenn Baustellen eingerichtet werden. Für uns Grüne haben die schwächsten Verkehrsteilnehmer:innen und Barrierefreiheit oberste Priorität,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

da kann der Autoverkehr auch einmal die zweite Priorität haben.

Wir haben uns für grundsätzliche Verbesserungen ausgesprochen, und im Ressort wird dafür auch ein sehr fortschrittlicher Leitfaden für die Führung von Fuß- und Radverkehr erarbeitet oder ist vielleicht auch schon erarbeitet worden. Das ist ein guter und richtiger Schritt. Das Ergebnis: Der Baustellengipfel, der Leitfaden für die Führung von Fuß- und Radverkehr sind ganz wesentliche Verbesserungen im Baustellenmanagement. Die weitere Digita-

lisierung wird zu noch mehr Verbesserungen führen und Bremen damit fit machen für die vielen Baustellen, die noch bevorstehen, denn wir werden ja in den nächsten Jahren hier noch viele Baustellen haben.

Wenn die Verkehrswende richtig durchstartet, wenn die Wärmenetze ausgebaut werden, wenn Wohnstraßen mehr Platz für die Menschen bekommen und auch einmal Asphalt aufgebrochen wird, um mehr Grün zu schaffen, kann ich sagen, Herr Schumann, ich finde Baustellen toll, weil sie ein sichtbares Zeichen sind, dass in Bremen etwas passiert, dass sich etwas verändert, und zwar zum Positiven.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Unser Ressort ist, glaube ich, auch gut gewappnet, diese Baustellen selbst so zu organisieren, dass alle, vor allem die schwächsten Verkehrsteilnehmer:innen, gut und sicher durch diese Zeit kommen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich fange einmal mit dem letzten Satz an, und das haben ja einige Vorredner auch gesagt: Da, wo sich etwas in einer modernen, urbanen Stadt entwickelt, gibt es eben auch Baustellen, und das nicht immer nur wegen Straßensanierungen oder Kanalarbeiten, sondern wir haben gerade eine Reihe von wirklich sehr großen Baustellen, weil sich in der Stadt etwas entwickelt: ob es die Fernwärmetrasse ist, ob es die Querspange Ost ist, die Linien 1 und 8, auf der Erdbeerbrücke, die A 281, und zwar sowohl Bauabschnitt 4 als auch der Bauabschnitt 2.2 und so weiter. Wir können wahrscheinlich in unseren Kopf schauen und finden noch diverse andere Baustellen. Das zeigt erst mal, es tut sich etwas in Bremen.

Ich glaube, in dem Ziel sind wir uns auch einig, dass wir trotz dieser Baustellen, großer oder kleiner Baustellen, die Verkehrsabläufe weiter gewährleisten wollen und dass wir Staus vermeiden wollen. Da sind wir uns, glaube ich, alle einig.

Ich kann mich erinnern, dass ich mit Herrn Meyer-Heder während des Wahlkampfs auf diversen Podien saß und das Thema Baustellen immer ein ganz großes war. Deswegen habe ich in der Vergangenheit in dieser Legislaturperiode, und zwar schon ziemlich am Anfang, einen sogenannten Baustellengipfel eingeführt, der bisher zweimal im Jahr tagt. Wir wollen die Frequenz aber erhöhen. Warum? Zur besseren Kommunikation, Herr Schäck! Wer sitzt darin? Das sind einmal die Leitungsträger, das ist wesernetz, das ist hanseWasser, das ist auch die BSAG, das ASV natürlich auch, das Bauressort, die Autobahn GmbH, also alle, die jetzt aktiv an den Straßen etwas bauen, aber auch diejenigen, die ein Interesse haben, dass sie wenig durch Staus leiden. Das sind die Spediteure, das sind die Handelskammer, die Handwerkskammer, der Bau- und Industrieverband. Wir alle sitzen da, es ist wirklich ein großer Kreis, und der Sinn ist, dass auf der einen Seite informiert wird, welche Baustellen anliegen und auf der anderen Seite auch die Probleme angemeldet oder Fragen geklärt werden können. Das funktioniert ziemlich gut, Herr Schäck.

Wir haben jetzt auch beschlossen, dass wir die Ortsamtsleiter noch einladen, und gern laden wir Sie auch als Abgeordnete dazu, nur will ich auch einmal sagen, es ist kein politisches Gremium, in dem noch über das Ob von bestimmten Maßnahmen diskutiert wird – will man die Linie 1 und 8, oder will man sie nicht –, sondern es geht wirklich darum, über die Baustellen zu informieren.

Was haben wir noch neben dieser Informationsplattform? Es wurde schon gesagt, wir haben die VerkehrsManagementZentrale, auch hier gibt es eine Kommunikationsplattform und eine Organisationsplattform. Jetzt fügen Sie ein, wir sollten ein digitales Verfahren einführen. Ich kann Ihnen sagen, auch das machen wir bereits. Dazu muss man uns nicht mehr auffordern, auch wir wissen, im 21. Jahrhundert tun wir gut daran, eine Software zu installieren, die uns hilft, diese Baustellen besser zu koordinieren. Jetzt ist das nicht so ganz trivial, das will ich auch einmal sagen, das waren bei den ersten Gipfeln längere Debatten, weil das bisher eigentlich nicht viele Kommunen haben. Hamburg hat eine, das kann man aber nicht immer eins zu eins übertragen. Es gibt wenig wirklich praxistaugliche Programme, aber wir arbeiten bereits daran, diese funktionale Software einzuführen, und wir holen uns Angebote ein, und das schon längere Zeit.

(Zuruf)

Doch, natürlich, aber es – –!

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wird damit schon gearbeitet, oder wird sie jetzt eingeführt?)

Wir haben natürlich digitale Systeme, mit denen wir arbeiten, aber wir haben uns angeschaut, wie Hamburg das macht. Es gibt auch noch andere, moderne Softwareprogramme, bei denen man zum Beispiel auch als Bauträger seine Informationen einpflegen kann. Es geht nicht nur darum, anzurufen oder eine E-Mail zu schreiben und zu sagen, ich habe da und da eine Baustelle, sondern darum, ob man ein Tool installieren kann, bei dem man auch von außen anmelden kann: Ich habe jetzt übrigens eine Baustelle.

Warum? Das will ich auch einmal sagen. Wie funktioniert das bisher? Ich sage auch noch mal, eine gute und klare Kommunikation ist das Wichtigste bei der Baustellenkoordination. Normalerweise werden im Oktober jedes Jahres von allen Bauträgern die geplanten Maßnahmen für das Folgejahr oder die Folgejahre – manche Baustellen sind ja länger abgefragt – aufgearbeitet und zur Koordination mit den Bauträgern verschickt. Dann – Frau Schiemann hat den Bericht in der Deputation angesprochen – bekommt man Anfang des Jahres üblicherweise eine Baustellenübersicht. Bei dieser Abfrage werden im Durchschnitt ungefähr nur 150 Maßnahmen angemeldet, und wenn wir uns am Ende des Jahres anschauen, wie viele Baustellen wir haben, dann sind es bis zu 1 400. Das heißt, dass circa 1 250 Baumaßnahmen überhaupt nicht frühzeitig von den Trägern angemeldet worden sind. Warum? Weil sie das manchmal gar nicht wissen!

Wenn Sie einen Kanalbruch/einen Wasserrohrbruch haben, dann wissen Sie nicht im Oktober des vorausgehenden Jahres, dass Sie im Juni vielleicht an die Straße müssen. Manchmal gibt es eben auch äußere Einflüsse, und deswegen machen wir mehrmals im Jahr so einen Baustellengipfel, um das einzupflegen und zu informieren, aber deswegen wollen wir auch diese Software, damit wir, wenn solche unvorhergesehenen Baustellen kommen, möglichst schnell schauen können, wie wir eine gute Koordination hinbekommen können.

Ich will aber auch noch mal das aufgreifen, was Herr Bruck gesagt hat! Wir erarbeiten – und es ist eigentlich fertig – gerade einen Baustellenleitfaden, wo es auch darum geht, wie wir den Fuß- und

Radverkehr leiten können, wenn wir Baustellen haben, denn das sind oftmals die Leidtragenden. Es sind nicht nur die Autos, die dann umgeleitet werden müssen, sondern eben auch Radfahrende und Fußgänger:innen, die dann auf die andere Straßenseite müssen oder noch größere Umwege fahren müssen oder in gefährliche Situationen kommen. Das wollen wir natürlich auch verbessern.

Fazit: Die Kommunikation, glaube ich, ist in Bremen extrem gut geregelt, übrigens nicht nur über die VerkehrsManagementZentrale und Webseiten, sondern wir verschicken selbst per Hauspost an die Bürgerinnen und Bürger. Mir fällt jetzt gerade die A 281 ein, die natürlich, wenn auf der Erdbeerbrücke dann auch noch Bauarbeiten sind, große Teile in Arsten, in der Neustadt, in Huckelriede betrifft, dort haben wir sogar Hauswurfsendungen verschickt. Wir informieren die Bürgerinnen und Bürger im Netz, per Post, wir informieren Spediteure, Logistikunternehmen, Handwerker, Handelstreibende durch die Baustellengipfel. Es gibt die Rufnummer, die ist bekannt, und sie wird auch genutzt, um bei uns, bei den Mitarbeiter:innen bei SKUMS, anzurufen, und wir haben Software, und wir implementieren gerade eine neue Software, um die Digitalisierung weiter voranzutreiben. Also, alles in allem tun wir als Kommune alles, was möglich ist, um einen reibungslosen oder möglichst reibungslosen Ablauf bei Baustellen zu gewährleisten. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der FDP, Drucksache [20/660 S](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

### **Anschaffung eines zweiten Bibliotheksbusses für Bremen**

**Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD**

**vom 17. März 2022**

**(Drucksache [20/680 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

**Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß, es macht nicht so viel Spaß, hier noch so spät am Abend zu reden, aber dafür reden wir über ein schönes Thema.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir diskutieren heute über den Antrag zur Anschaffung eines zweiten Bibliotheksbusses für Bremen. Die Überschrift besagt ja ganz klar, worum es geht: Wir in der Koalition wollen einen zweiten Bibliotheksbus, denn wir sind überzeugt davon, dass so noch wesentlich mehr Kinder die Lust am Lesen entdecken können.

Bevor ich aber bei diesem Punkt ins Detail gehe, möchte ich noch einmal etwas Grundsätzliches ansprechen. In Bremen ringen wir seit Jahren darum, wie wir mehr Bildungsgerechtigkeit erreichen können, wie wir ungleiche Startbedingungen bei Kindern ausgleichen können. Der zweite Bibliotheksbus ist dabei ein ganz praktisches Beispiel, wie wir den Zugang zu Büchern für Kinder unabhängiger vom Elternhaus gestalten können, denn wir wollen eben nicht, dass nur die Kinder Bücher zu Hause haben, deren Eltern Stammgäste bei der Buchhandlung um die Ecke sind oder die mit ihren Kindern ganz regelmäßig in die Bibliothek gehen. Wir wollen, dass alle Kinder in Bremen die Lust am Lesen entdecken können und kostenlos Bücher ausleihen können,

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

denn wir sind davon überzeugt, dass Lesen uns allen auf vielfältige Weise guttut. Es macht Spaß, es fördert die Fantasie, manche Bücher machen Mut

und fördern auch das eigene Selbstvertrauen, und ganz nebenbei unterstützt das Lesen selbstverständlich auch die Sprachentwicklung.

Glücklicherweise unternimmt die Stadtbibliothek schon seit Jahren wirklich viel, um für alle Kinder ein offenes Haus zu sein. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Die Stadtbibliothek und ihre Zweigstellen bieten regelmäßig Führungen für Schulklassen an. Für alle Kinder und Jugendlichen steht die Bibcard kostenlos zur Verfügung, und es gibt auch schon einen Bibliotheksbus, der unter anderem auch Schulen anfährt. Trotzdem sind die Wartelisten für Führungen in den Zweigstellen aber sehr lang und haben sich durch die Corona-Einschränkungen noch verlängert.

Der Bibliotheksbus kann natürlich auch nicht die Nachfrage an den Schulen allein bedienen. Viele Schulhöfe sind außerdem zu klein für diesen großen Bus. Deswegen braucht es einen zweiten, kleineren Bus. Wir glauben, wenn die Bücher wirklich direkt zu den Kindern kommen, dann senken wir dadurch eine weitere Hürde, ein Buch aus der Bibliothek auszuleihen und mit nach Hause zu nehmen.

Ich persönlich kann mich noch gut daran erinnern, wie gern ich als Kind zusammen mit meiner Mutter in die Stadtbibliothek gefahren bin und dann meistens mit einem ganzen Rucksack voller Bücher und Kassetten wieder nach Hause gefahren bin. Ich weiß aber eben auch, dass viele andere Eltern einen so stressigen Alltag haben, dass sie das eben nicht leisten können oder dass andere Eltern die Bibliothek gar nicht als den Ort wahrnehmen, wo auch sie willkommen sind. Deswegen wollen wir, DIE LINKE, Kindern den Zugang zu Büchern und Hörspielen unabhängig von den Gewohnheiten der Eltern ermöglichen.

Wir haben uns in den Haushaltsberatungen dafür eingesetzt, den zweiten Bibliotheksbus über den Bremen-Fonds anzuschaffen, und wir haben hier breite Unterstützung aus der Koalition erfahren. Wir sind überzeugt, dass so noch mal deutlich mehr Kinder die Chance haben, sich auf das Abenteuer Lesen einzulassen und dass wir den Kindern diese Chance ganz dringend geben müssen, insbesondere vor dem Hintergrund der Coronapandemie,

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

denn natürlich hat Corona die Schere in der Bildungsungleichheit noch weiter geöffnet und die kulturelle Teilhabe weiter verringert.

Ganz praktisch brauchen wir aber für den Bibliotheksbus eben nicht nur den Bus, sondern wir brauchen auch das Fachpersonal, das so einen Bus fahren kann und die Kinder beraten kann. Wir brauchen einen festen Stellplatz und ein Magazin, denn der Bus darf ja nicht langweilig werden, und so muss das Ausleihmaterial ganz oft ausgetauscht werden. All das denken wir mit und fordern es auch in unserem Antrag. Die Stadtbibliothek wünscht sich übrigens schon lange einen zweiten Bibliotheksbus. Die Coronapandemie hat diese Forderung aber jetzt noch wesentlich dringlicher gemacht, denn die Sprach- und Lesekompetenz ist bei vielen Kindern zurückgegangen. Deshalb hoffe ich auf breite Unterstützung in diesem Haus für diesen Antrag.

Abschließend – Ein paar Sekunden habe ich überraschenderweise noch! – möchte ich noch einmal deutlich machen: Lesen zu können ist die Voraussetzung, um selbstbestimmt hinaus ins Leben gehen zu können, und wir finden, dass jedes Kind es verdient hat, diese Voraussetzung zu bekommen.

(Beifall DIE LINKE)

Deshalb ist für uns der Bibliotheksbus ein ganz entscheidender Baustein auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Elombo Bolayela.

**Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten hier den koalitionären Antrag für die Anschaffung eines zweiten Busses der Stadtbibliothek für unsere Schülerinnen und Schüler in der Stadtgemeinde Bremen. Es gibt viele Gründe dafür, warum Lesen wichtig ist: Kinder, die häufig lesen, sind kreativ und konzentrationsfähiger. Ihnen fällt es leicht, sich auszudrücken sowie Zusammenhänge zu verstehen und zu beurteilen. Lesen steigert die soziale Fähigkeit, das ist uns bekannt, die Empathie und die Fähigkeit zu Konfliktlösungen. Nicht zuletzt wird auch das Selbstbewusstsein des Kindes damit gefördert. Außerdem entspannt man sich beim Lesen, das gilt für Kinder genauso wie für Erwachsene.

Alle diese Fähigkeiten erleichtern das alltägliche Leben. Daher sagen Fachleute, Kinder sollen früh mit dem Lesen beginnen, denn meistens sind sie

dann auch im Erwachsenenalter begeisterte Leser. Umgekehrt ist klar, wer nicht gut lesen kann, hat es schwer, seine Möglichkeiten zu entfalten. Das gilt sowohl in der Schule als auch später bei der Auswahl des Berufs und im Berufsleben. Lesen ist eine Schlüsselkompetenz für die Bewältigung von verschiedenen Lebenssituationen und damit ist Lesen die Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben und die Teilhabe an der Gesellschaft.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Eine gerade erschienene Studie der Technischen Universität Dortmund hat nun festgestellt, dass der Erwerb von Lesekompetenz während der Coronapandemie gelitten hat. Nach den unvermeidbaren Phasen von Schulschließungen und Unterricht zu Hause können Kinder in der vierten Klasse wesentlich schlechter lesen als vergleichbare Kinder vor der Pandemie. Das gilt leider für alle Kinder, unabhängig vom sozialen Niveau, aber besonders stark gilt das für Kinder aus ökonomisch schwächeren Familien. Hier müssen wir dringend handeln.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Um den Gefahren von schwacher Lesekompetenz und wachsender Bildungsungleichheit entgegenzuwirken, ist die Stärkung von außerschulischen Bildungseinrichtungen wie der Stadtbibliothek ein wichtiger Baustein. Bibliotheken sind nicht nur Orte zum Ausleihen von Büchern, sie sind in erster Linie Bildungs- und Informationszentren und Orte des Lernens, der Kreativität und der Begegnung. Sie sind wichtig für die Förderung der Lesekompetenz. Damit können sie auch beim Aufholen von coronabedingten Lesedefiziten bei Kindern einen wichtigen Beitrag leisten. Aus diesem Grund ist unser Ziel, allen Schülerinnen und Schülern, aber auch genauso allen Erwachsenen in Bremen und Bremerhaven auf kurzem Weg die Angebote unserer Stadtbibliothek zur Verfügung zu stellen, ganz im Sinne unseres Leitbildes einer 10-Minuten-Stadt.

(Beifall SPD)

Besonders Quartieren ohne eigene Zweigstelle sollte ein regelmäßiges Bibliotheksangebot zur Verfügung gestellt werden. Hier sind wir aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen, die die Stadtbibliothek gezielt zu den Menschen in den Quartieren bringt. Bibliotheksbusse sind eine solche sinnvolle Maßnahme. Sie können das Bibliotheksangebot regelmäßig für alle erreichbar machen, indem sie direkt in die Quartiere und auf die Schulhöfe fahren.

Der bestehende Bibliotheksbus ist daher bereits ein Erfolg, der sich bewährt hat. Mit ihm konnten wir das Angebot in den Stadtteilen deutlich verbessern. Durch die Anschaffung eines zweiten Bibliotheksbusse wollen wir dieses Angebot nun weiter ausbauen und da möglichst auch viele Stadtteile erreichen. Wir wollen sicherstellen, dass Quartiere noch regelmäßiger angefahren werden können, damit ihre Bewohnerinnen und Bewohner das Bibliotheksangebot nutzen können.

Der bestehende Bibliotheksbus fährt auch direkt Schulen an, sodass viele Schülerinnen und Schüler von der Einbindung des Bibliotheksangebots in den Unterricht werden profitieren können. Leider ist der bestehende Bibliotheksbus zu groß, das hat meine Kollegin schon gesagt, um alle Schulhöfe anfahren zu können. Mit einem zweiten, kleineren Bibliotheksbus wollen wir daher nicht nur erreichen, dass Schulen oft angefahren werden können, sondern auch, dass alle kleinen und großen Schulen erreicht werden können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Die Zeit ist um!)

unsere Stadtbibliothek ist eine wichtige Kultureinrichtung, und die wollen wir mit diesem zusätzlichen Angebot für die Menschen, für unsere Kinder in Bremen erreichen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla.

**Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Meine Vorredner:innen sind ja schon ausführlich auf den Bibliotheksbus eingegangen, dessen Bedeutung für das Heranführen von Kindern und Jugendlichen an die Nutzung von Bibliotheken, das Abbauen von Hürden, das Etablieren von Bibliotheken als Lernorten, als Bildungsorten, aber auch als Kulturorten, als Begegnungsorten und – das Wort ist hier noch gar nicht gefallen – als Dritten Orten, als fahrenden, mobilen, Dritten Orten sozusagen. Das unterstützen wir Grüne natürlich ausdrücklich, und ich glaube auch wie meine Vorredner:innen, dass die Anschaffung eines zweiten Bibliotheksbusse ein wirkliches Stärken der Bibliotheken und der kulturellen Bildung sein wird und ein Gewinn für viele Bremer:innen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Gruppe der Schüler:innen wurde ja gerade schon genannt. Einen Bibliotheksbus haben wir bereits, der ist aber auch sehr ausgelastet, und für viele Schulgrundstücke, das hat Herr Bolayela auch gerade erwähnt, ist er einfach zu groß und zu schwer.

Ein zweiter, kleinerer Bibliotheksbus ermöglicht dann eben, dass auch Schulen angefahren werden können, die bisher nicht besucht werden konnten. Dadurch, dass dieser Bus dann auf den Schulgrundstücken stehen kann, ist es wahrscheinlich auch möglich, dass es keine zweite Aufsichtsperson braucht, und das macht es natürlich auch noch einmal einfacher für Schulen, dieses Angebot in Anspruch zu nehmen und vielleicht perspektivisch – das habe ich noch gar nicht gefragt, aber vielleicht ist es in Zukunft ja möglich – eine Kita anzufahren. Das fände ich auch sehr schön.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Neben den Schüler:innen profitieren aber auch viele andere Menschen, ganz unterschiedliche Menschen vom Angebot eines Bibliotheksbusse, weil er ja nicht nur an den Schulen hält, sondern auch in den Stadtteilen, und wir haben in der letzten Parlamentsdebatte um Open Library ja auch schon betont, dass wir Bibliotheken noch stärker als Dritte Orte hier in Bremen etablieren und ausbauen möchten. Dem liegt das Verständnis zugrunde, dass Bibliotheken eben mehr sind als Orte zum Ausleihen von Büchern, nämlich Orte von Begegnungen und Orte des vielfältigen gesellschaftlichen Zusammenkommens.

Jetzt ist so ein Bibliotheksbus natürlich in seinem Zugang ein bisschen limitierter und kann dadurch vielleicht nicht alle formalen Kriterien von so einem Dritten Ort erfüllen, aber trotzdem ist er auf ganz eigene Art und Weise verbindend. So ein Bibliotheksbus steht ja meistens für ein, zwei Stunden an einem bestimmten Tag an einem bestimmten Ort. Das hat Nachteile gegenüber einem festen Standort, natürlich, aber auf der anderen Seite führt es Menschen auch zusammen. Man trifft sich quasi automatisch regelmäßig dort, und das kann auch etwas sehr Schönes und Geselliges und Verlässliches haben.

Die Notwendigkeit und Aufgabe, einen neuen Standort zu finden, in dem beide Bibliotheksbusse Platz haben, wurde auch schon angesprochen. Es braucht diesen neuen Standort, um das Vorhaben

umsetzen zu können. Das ist sozusagen der Flaschenhals und damit wahrscheinlich der vordringlichste Punkt in dem Antrag, da muss der Senat tatsächlich als Erstes aktiv werden.

Einen letzten Punkt möchte ich noch hinzufügen und damit vielleicht einen kulturpolitischen Schwerpunkt im Gegensatz zu dem bisherigen bildungspolitischen Schwerpunkt setzen. Neben all den vielen wichtigen Gründen, die heute genannt wurden, weshalb Bibliotheken und der Zugang dazu so wichtig sind, möchte ich ganz kurz ein kleines Plädoyer halten für die Liebe zu Büchern und zu Geschichten, zum Lesen und zum Schreiben:

Alle rationalen Gründe für die Bedeutung kultureller Bildung sind richtig und wichtig, aber gerade in der Kulturpolitik gibt es auch immer etwas darüber hinaus. Es gibt nämlich eine emotionale, erfahrbare, sinnliche Seite. Das wird manchmal gern belächelt, aber ich glaube, dass es total wichtig ist für uns Menschen, für uns selbst, für unser Miteinander, und dass es das ist, was Kunst und Kultur ausmacht. Das ist bei Musik so, bei Konzerten, beim Theater, im Museum, in Klubs, und es ist eben auch bei Büchern so.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Natürlich gibt es auch immer fachliche Kriterien, ob etwas gut ist oder vielleicht nicht so gut, aber darüber hinaus erfahren wir ja Kunst und Kultur und Bücher und Texte, wenn sie uns berühren, wenn sie etwas mit uns machen. Ein Gefühl entsteht und bleibt, auch wenn man sich hinterher vielleicht gar nicht mehr so genau an die Details erinnern kann, eben auch Jahre später noch, was dieses Buch, die Geschichte, ein Artikel, eine Figur, ein Zitat oder etwas, was man gelernt hat, in uns bewegt hat, was es uns gegeben und in uns verändert hat.

(Glocke)

Vielleicht inspiriert es am Ende ja auch dazu, selbst zu schreiben, zu recherchieren, selbst Geschichten zu erzählen, Welten zu erschaffen oder unsere Welt ein bisschen besser zu erklären.

Bibliotheken sollen dafür da sein, dass alle Menschen diese Möglichkeit bekommen,

(Glocke)

und vielleicht können diese beiden Bibliotheksbusse dazu beitragen, dass das alles noch ein paar mehr Menschen ermöglicht wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Lencke Wischhusen.

**Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, der zweite Bibliotheksbus soll kommen, das war auch schon nach der Antwort auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion beim letzten Mal erkennbar, und das absolut zu Recht. Warum, ist, glaube ich, klar geworden. Die Vorteile der rollenden Bibliothek brauche ich nicht zu wiederholen. Klar ist auf jeden Fall, dass es damit einfach wird, das Lieblingsbuch auszuleihen, und dass damit auch vor allem ein niedrigschwelliges Angebot erweitert wird.

Frau Wargalla, gerade diese Idee, zu sagen, wir fahren eine Kita an, finden wir großartig. Wir haben fleißig mitgeklatscht. Ich glaube vor allem, dass der Bibliotheksbus gerade im Kita- und Grundschulbereich eine ganz schöne Einstiegsmöglichkeit ist, um an das Lesen und auch an diese Liebe zum Lesen herangeführt zu werden. Es ist aber natürlich nur ein erstes Kennenlernen. Deswegen würden wir uns wünschen – und wir sind absolut der Auffassung, dass das das Ziel sein muss –, irgendwie auch nachhaltig an den Kindern dranzubleiben und damit auch an dem Bildungs- und Leseverhalten. Deshalb wäre es gut, wenn man mit dem Bus auch immer Angebote verbreitet und verknüpft, sich aus dem Quartier vielleicht in die Zentralbibliothek oder in die Bibliotheken vor Ort zu begeben, um nämlich dort diese neuen Wissenswelten entdecken zu können.

Gerade dieser Brückenschlag zwischen Kennenlernen und Einlesen und dann eben die Lust zu bekommen auf Mehr, ist sehr wichtig – mehr Bildung, mehr Angebote, mehr Fachvorträge und so weiter. Denn so stellen wir uns nämlich das perfekte Ineinandergreifen der Angebote vor, zwischen Bus und Zentralbibliothek, um diese Brücke hinzubekommen. Sie haben eben die Bibliothek als Dritten Ort angesprochen: Wir sehen schon gerade auch die Bibliothek als Dritten Ort, nämlich als Zentralbibliothek, und ich glaube, diese Einzigartigkeit muss man einmal erlebt haben, und deswegen ist uns daran gelegen, auch dafür viele zu begeistern.

(Beifall FDP)

Ein anderer Punkt, den ich gern noch an dieser Stelle aufgreifen würde, ist: So ein Bus bedeutet natürlich auch, dass man Bildung auf einem Silbertablett serviert. Ja, das ist natürlich ein richtiges Angebot, es holt viele Menschen ab, ist niedrigschwellig, da haben wir alles gesagt, vor allem auch für die, die es schwer haben, mobil zu sein. Ich finde aber auch, wir sollten besonders bei jungen Erwachsenen einfordern, dass Bildung ein Asset ist, das etwas wert ist und wofür es sich lohnt, ein paar Meter mit dem Fahrrad zu fahren. Deswegen, gerade diese Verzahnung der Zentralbibliothek ist uns an dieser Stelle auch noch einmal wichtig zu betonen.

Einen Punkt habe ich noch. Vielleicht können Sie, Herr Bürgermeister, dazu etwas sagen? Wir haben nicht verstanden, warum Sie jetzt den zweiten Bus aus dem Bremen-Fonds finanzieren wollen.

(Beifall FDP, CDU)

Das haben wir wirklich nicht so ganz verstanden. Eine Finanzierung aus dem normalen Haushalt wäre, glaube ich, ehrlicher gewesen. Ich verstehe aber auch, wenn Sie das jetzt in dieser Zeit nicht abbilden können. Deswegen wäre es nett, wenn Sie dazu etwas sagen. Ich mache jetzt Schluss, denn ich würde gleich gern Gute-Nacht-Geschichten vorlesen. In dem Sinne: einen schönen Abend! – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte.

**Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich komme zum Schluss: Der Antrag der Koalition wird vom Senat unterstützt. Wir finanzieren den zusätzlichen Bibliotheksbus deshalb aus dem Bremen-Fonds, weil durch die Coronapandemie die Digital Divide noch einmal größer geworden ist und weil dieser Beitrag eines zweiten Bibliotheksbusse dazu dient, die Folgen der Coronapandemie insbesondere für die Kinder und Jugendlichen abzufedern, die besonders darunter gelitten haben. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Claas Rohmeyer.

**Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine Fraktion hat mir jetzt alle verbliebenen Redezeiten des ganzen Tages übrig gelassen.

(Zurufe)

Die Gute-Nacht-Geschichte kommt dann auch zur Nacht. Nein, ich bemühe mich! Ich glaube, ich bin jetzt auch einer ganz großen Sache auf der Spur,

(Heiterkeit FDP)

liebe Frau Wischhusen, genau bei der Frage, was hat der Bremen-Fonds eigentlich damit zu tun, denn die Stadtbibliothek redet seit 2012 über den zweiten Bibliotheksbus. Die Vorgängerkoalition dieser Regierung, Herr Kultursenator, redet seit 2015 darüber. Das haben Sie in der letzten Legislaturperiode nicht geschafft, und jetzt wird es aus dem Bremen-Fonds finanziert. Also, was hat der zweite Bibliotheksbus mit Corona zu tun? Ich glaube, wir sind da einer ganz großen Sache auf der Spur!

Aber im Ernst: Wenn es Ihnen ernst gewesen wäre, dann hätten Sie nach der für Sie ziemlich peinlichen Debatte zum Thema Open Library, die wir hier im Januar geführt haben, bei der ich Ihnen aufgezählt habe, was Sie in zweieinhalb Jahren alles nicht gemacht haben, was Sie zum Thema Stadtbibliothek im Koalitionsvertrag angekündigt haben. Darin steht ja der Bibliotheksbus, darin stehen auch weitere Bibliotheksstandorte. Nichts haben Sie gemacht! Dann ist der schlaue Frau Strunge aufgefallen, dann können wir doch mal einen Antrag machen. Viel einfacher wäre es ja gewesen, Sie hätten es einfach gemacht, denn Sie haben ja die Mehrheit. Sie hätten das ja über die Deputation machen können.

(Zuruf)

Wir wären schon viel weiter, wenn Sie nicht immer diesen Drang hätten, eigentlich selbstverständliche Dinge in der Bremischen Bürgerschaft noch mit einem Antrag zu machen, damit Sie sich selbst abfeiern lassen können.

(Beifall CDU)

Uns beruhigt dabei ja, dass das meiste von dem, was Sie hier beschließen, am Ende in der Umsetzung ohnehin Schwierigkeiten aufweist. Ich bin ja froh, dass der Finanzsenator da ist. Ich werde die

Zahlen jetzt nicht vorlesen, weil sie aus dem Betriebsausschuss sind,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Volle Begeisterung!)

da muss man ja korrekt sein, aber das ist schon eine stattliche Summe, die da im oberen sechsstelligen Bereich zur Anschaffung eines weiteren Bibliotheksbusses liegt, und ich rede gar nicht von den reinen Kosten für einen Bus,

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

sondern von den auch stattlichen, sechsstelligen Zahlen, die der jährliche Betrieb dann kostet.

Im Antrag schreiben Sie es einfach ganz lax: die Mittel zur Anschaffung, zusätzliches Personal. Wissen Sie eigentlich, was zusätzliches Personal kostet? Sie haben im Haushalt nur ein Drittel des notwendigen Personals – immerhin ein Drittel! – sichergestellt. Zwei Drittel werden jetzt, ohne dass es irgendwie näher beziffert ist –. Wir wissen ja, Bibliothekarinnen und Bibliothekare wachsen ja an Bäumen, die werden Sie ja von einem Tag auf den anderen auf der Straße auflesen und einstellen können. Das wird hier einfach so ohne zu zögern gemacht.

Dann soll der Senat bei der Standortsuche unterstützen. Was haben Sie sich denn bei der Formulierung gedacht, Frau Strunge? Ich meine, Sie haben sich ja gestern schon auf Instagram abgefiebert für diesen Antrag, den Sie heute hier debattieren.

(Zuruf)

Nein, das finde ich toll! Social-Media-Kompetenz ist immerhin eine Kompetenz! Daher: Was heißt das? Wo soll das denn sein? Sollen wir wieder teuer – –? Werfen Sie wieder privaten Investoren Millionen hinterher wie beim Tabakquartier, oder ist es sinnvoll, wie die Stadtbibliothek es ja auch vorge stellt hat, das an einem Schulstandort zu machen? Was heißt denn, der Senat soll hier unterstützen? Also, entweder nehmen wir eine städtische Fläche, dann haben wir zumindest keine externen Mietkosten, machen das nur intern mit Immobilien Bremen – der Finanzsenator nickt, für das Protokoll! – oder wir kaufen einmal wieder auf dem freien Markt groß ein.

(Abgeordnete Miriam Strunge [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Nein, meine Redezeit ist knapp, Frau Strunge, es tut mir leid! Dann sagen Sie noch, ein Bus soll angeschafft werden. Nehmen wir jetzt einen Diesel- oder einen Wasserstoffbus – es gibt im Moment eine einzige Wasserstofftankstelle! – oder dann doch irgendetwas mit Gas oder Strom? Wir wissen das ja von der BSAG, Frau Dr. Schaefer hat sich ja kürzlich ganz groß auf dem Marktplatz mit zwei Elektrobussen –. Sie wissen, welchen Vorlauf ein Elektrobus hat!

(Zurufe)

Das hier ist wirklich ohne irgendeine fachliche Ahnung einfach ein Antrag hingelegt!

(Zurufe)

Dann soll der Kulturdeputation berichtet werden. Das finde ich als Opposition ja immer am alleraller schönsten! Natürlich wird der Kulturdeputation berichtet! Vielleicht wird in diesem Jahr berichtet, vielleicht aber auch erst im nächsten Jahr, man weiß es nicht.

Der Bürgermeister und ich haben ja eine punktuell frühe gemeinsame Geschichte, als er AStA-Vorsitzender und ich RCDS-Vorsitzender war. Daher weiß ich, bestimmte große –.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Sie sehen aber deutlich älter aus!)

Ja, das ist es, das ist Schicksal, das sind die Gene! Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Als Opposition hätten wir Ihnen vorgeschlagen, da zumindest eine Frist hineinzuschreiben. Wenn Sie schon die Kulturbehörde bitten, dann würde ich doch darum bitten, dass wir nach der Sommerpause einen Bericht bekommen, denn es wäre schön – da sind wir uns in der Sache einig –, wenn dieser zweite notwendige Bus jetzt endlich nach fast zehn Jahren auch kommen würde. Dafür hätte es Ihres Antrags, glaube ich, allerdings nicht bedurft,

(Zuruf Bündnis 90/Die Grünen)

und wir stimmen dem Antrag, so schlecht, wie er geschrieben ist, auch nicht zu, wir enthalten uns. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU – Zurufe)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache [20/680 S](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(CDU, L.F.M.)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

#### **Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr.**

**26**

**vom 18. März 2022**

**(Drucksache [20/681 S](#))**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 20/235 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(CDU, FDP, L.F.M.)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Schluss der Sitzung 19:15 Uhr)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend und schließe die Sitzung.

## Anhang zum Plenarprotokoll

### Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 22. März 2022

#### Anfrage 12: Fotovoltaik für die Grundschule am Baumschulenweg Anfrage der Abgeordneten Antje Grotheer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 14. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Beabsichtigt der Senat, auf den nach Südsüdwest ausgerichteten Dächern des Neubaus der Grundschule am Baumschulenweg eine Fotovoltaikanlage zu errichten?
2. Warum wurde nicht bereits bei Planung und Bau des neuen Gebäudes eine Fotovoltaikanlage berücksichtigt?
3. Wie viel kWh Strom würden bei optimaler Fotovoltaikbelegung der Dachflächen der Grundschule am Baumschulenweg maximal pro Jahr produziert, und wie viel Prozent des jährlichen Stromverbrauchs der Grundschule würden damit gedeckt werden können?

#### Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Finanzierung des Projektes wurde 2018 beschlossen aufgrund der zuvor abgeschlossenen Planung. Das Gebäude wird gemäß der in dieser Zeit geltenden Bremer Baustandards im Passivhausstandard gebaut. Zudem wird es als Pilotprojekt nach dem Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen zertifiziert, angestrebt wird der Qualitätsstandard Silber. Auf dem Neubau ist keine Fotovoltaikanlage vorgesehen. Auf dem Dach des zu erhaltenen Altbaus ist bereits eine Fotovoltaikanlage vorhanden. Diese musste für die Sanierung dieses Gebäudeteils demontiert werden und wird danach wieder installiert.

Zu Frage 2: Nach den zur Zeit der Planung und Finanzierungsentscheidung geltenden Baustandards waren keine Fotovoltaikanlagen vorzusehen.

Seit dem Jahr 2021 stehen Haushaltsmittel für die Nachrüstung von Fotovoltaikanlagen auf öffentlichen Gebäuden zur Verfügung. Wegen des

bereits fortgeschrittenen Bauzustands des Neubaus am Baumschulenweg war eine Nachsteuerung einer Fotovoltaikanlage innerhalb des laufenden Projektes nicht mehr zweckmäßig; dies hätte zu Verzögerungen in der Fertigstellung des Projektes führen können. Die Nachrüstung einer Fotovoltaikanlage nach Abschluss des Neubau- und Sanierungsprojektes ist mit geringeren Planungs- und Terminrisiken möglich und beabsichtigt.

Zu Frage 3: Da es noch keine ausgearbeitete Planung für eine solche Fotovoltaikanlage gibt, können hierzu keine belastbaren Daten genannt werden, nur eine grobe Abschätzung. Demnach können auf den nach Südwest ausgerichteten Dachflächen Fotovoltaikmodule in einer Größenordnung bis zu 70 kW untergebracht werden. Dies ließe einen jährlichen Ertrag von etwa 60 000 kWh erwarten, zusammen mit der Anlage auf dem Altbau von 22 kW ergäbe sich ein Jahresertrag von etwa 80 000 kWh.

Das ist eine ähnliche Größenordnung wie der voraussichtliche jährliche Stromverbrauch der zukünftigen Grundschule, der aufgrund der laufenden Umbauten und Erweiterung natürlich noch nicht genau bekannt ist. Aufgrund des unterschiedlichen zeitlichen Verlaufs von Verbrauch und Solarstromerzeugung könnte wahrscheinlich bestenfalls die Hälfte des Stromverbrauchs direkt durch den Fotovoltaikstrom abgedeckt werden.

#### Anfrage 13: Auswirkungen der Verkehrsversuche in der Martinstraße Anfrage der Abgeordneten Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 16. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Welche Auswirkungen haben die derzeit stattfindenden Verkehrsversuche auf die Linie 25 hinsichtlich der Einhaltung der geplanten Ankunfts- und Abfahrzeiten nach Kenntnis des Senats?
2. Inwiefern steht der Senat mit der BSAG bereits im Austausch, um bei etwaigen Problemen, unter anderem hinsichtlich der Pünktlichkeit der Linie 25, kurzfristig Abhilfe zu schaffen?

3. Inwiefern kam es bisher aufgrund der provisorischen (baulichen) Maßnahmen für die Verkehrsversuche zu Behinderungen bei Notfalleinsätzen von Rettungsfahrzeugen?

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die Fahrzeiten der Linie 25 wurden während der unterschiedlichen Phasen des Verkehrsversuchs Martinistraße mehrfach gemessen. In Richtung Schweizer Eck sind keine Auswirkungen auf die Fahrzeit festzustellen. In Richtung Weidedamm-Süd hingegen wurde eine Mehrfahrzeit von einer bis zwei Minuten gemessen, jeweils im Vergleich zu einer Fahrzeitmessung vor dem Start des Verkehrsversuchs aus Mai 2021. Die Mehrfahrzeit fällt tendenziell in der aktuellen Phase mit Protected Bike Lane höher aus als in der Phase mit Teileinbahn.

Zu Frage 2: Ziel von BSAG, dem Amt für Straßen und Verkehr und der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau ist es, diese Mehrfahrzeit zu minimieren, um weiterhin einen attraktiven ÖPNV mit kurzen Reisezeiten zu ermöglichen. Gleichzeitig soll ein möglicher finanzieller Mehraufwand auf der Linie 25 vermieden werden.

Eine begleitende Arbeitsgruppe unter Beteiligung dieser Institutionen wurde eingerichtet.

Als erste Sofortmaßnahme wird die Haltestelle Martinistraße Richtung Weidedamm-Süd, die aufgrund ihrer Lage zwischen den Lichtsignalanlagen Langenstraße und Pieperstraße als problematisch erkannt wurde, noch im Rahmen der bis zum 18. April 2022 laufenden Versuchsphase vor das Pressehaus verlegt. Mithilfe einer darauf angepassten optimierten ÖPNV-Beeinflussung der Lichtsignalanlagen soll ein besserer Verkehrsfluss im Bereich Langenstraße und Pieperstraße erzielt werden. Die BSAG wird den Erfolg dieser Haltestellenverlegung mithilfe weiterer Fahrzeitmessungen begleiten.

Zu Frage 3: Die Möglichkeit des Passierens der Martinistraße durch Einsatzrettungsfahrzeuge war in allen drei Phasen des Verkehrsversuchs gewährleistet.

In Phase 1, das heißt, während der Sperrung in Mittellage, und Phase 2 mit Teileinbahnstraßenregelung führten vereinzelte Staubildungen aufgrund baulicher Veränderungen und veranstaltungsbedingtem regen Publikumsverkehr dazu, dass die Einsatzkräfte Ausweichrouten gewählt haben.

In der aktuellen Phase 3 des Verkehrsversuchs mit einer Spur für den Kfz-Verkehr und durchgängig geschützter Radverkehrsführung werden teilweise andere Strecken von den Einsatzkräften bevorzugt.

### Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 36. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
13.	<b>Geschäftsbericht, Haushaltsrechnungen und Abschlussbericht Produktgruppenhaushalt des Landes und der Stadtgemeinde Bremen 2019</b> Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2020 (Drucksache <a href="#">20/368 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat für das Haushaltsjahr 2019 Entlastung.
14.	<b>Jahresbericht 2021 – Stadt – nach § 97 Landeshaushaltsordnung (LHO)</b> Bericht des Rechnungshofs vom 11. März 2021 (Drucksache <a href="#">20/421 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Jahresbericht 2021 – Stadt – des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen Kenntnis.
15.	<b>Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2019 (Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2020 (Drucksache <a href="#">20/368 S</a>) und Jahresbericht 2021 – Stadt – des Rechnungshofs vom 11. März 2021 (Drucksache <a href="#">20/421 S</a>)</b> Bericht und Antrag des Rechnungsprüfungsausschusses vom 3. März 2022 (Drucksache <a href="#">20/674 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen des Rechnungsprüfungsausschusses bei. Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht Kenntnis.
17.	<b>Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen: Jahresbericht 2022 – Stadt – nach § 97 Landeshaushaltsordnung (LHO)</b> Bericht des Rechnungshofs vom 10. März 2022 (Drucksache <a href="#">20/677 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft überweist den Jahresbericht 2022 – Stadt – an den städtischen Rechnungsprüfungsausschuss.

Frank Imhoff  
Präsident der Bremischen Bürgerschaft